

Perry Rhodan

Die größte Science Fiction-Serie

Sternenozean Band 39



Nr. 2238/28

Deutschland € 1,65

Österreich € 1,89

Schweiz CHF 3,20

Luxemburg € 1,93

www.Perry-Rhodan.net



Uwe Anton

Die Friedensfahrer

KELSNER

Perry Rhodan

Sternenozean Band 39

Nr. 2238

Uwe Anton

Die Friedensfahrer

Die Universale Schneise –
und die Quartale Kraft



Die Milchstraße wird derzeit von drei Machtblöcken beherrscht: dem monolithischen Imperium von Arkon, mit dem Imperator Bostich I. an seiner Spitze, der föderalistisch organisierten Liga Freier Terraner (LFT), zu der sich nahezu alle anderen Unsterblichen der Galaxis bekennen, und dem eher lockeren Interessenverbund des Forums Raglund.

Reisen zwischen den Sternen werden durch fortschrittliche Technologien ermöglicht, die, unabhängig von ihrem Qualitätsgrad, eines gemeinsam haben: Um sie zu betreiben, bedarf es unter anderem der Hyperkristalle. Spätestens nach dem so genannten Hyperimpedanz-Schock, der die Zivilisationen in der bewohnten Galaxis in ihrer technischen Entwicklung massiv zurückgeworfen hat, erlangten Hyperkristalle wieder von neuem einen unglaublichen Wert. Die Terraner wiederum setzen in diesen Tagen zum wiederholten Mal in ihrer Geschichte auf ihren ungeheuren Willen, das All für sich zu erobern. Alte Techniken werden entdeckt - und neue Bekanntschaften werden gemacht. So treffen Menschen von der Erde zum ersten Mal auf DIE FRIEDENSAHRER...

Der Schatten des Über-Perry hält mich im Griff, mein ganzes Leben lang. Nie konnte ich dir und deinen unendlich hohen moralischen Ansprüchen entkommen. Teufel noch mal, merkst du nicht, wie sehr du mich erdrückst - schon durch deine pure Existenz?

Es gab nur eine Zeit, in der ich mich richtig wohl gefühlt habe: damals, als ich zu Roi Danton wurde und König der Freihändler war. Manchmal wünsche ich, ich hätte im Enemy-System wirklich den Tod gefunden! Dieser verdammte Zeitsprung hat mich tausend Jahre in die Zukunft befördert, alle meine Bekannten waren längst tot; Krausnase ebenso wie Ma und all die anderen ...

Nur du, du warst immer noch Großadministrator!

Michael Reginald Rhodan während seiner langen Rekonvaleszenz, die der Beseitigung von

Shabazzas völlig dezentralisiertem Konditionierungschip in rund 3,3 Millionen kleinste Fragmente folgte.

1.

1. Mai 1332 NGZ Durchgehende Pferde

Ich spürte, wie eine Gänsehaut über meinen Rücken lief, als ich den Kopf zurücklegte und zur TRAJAN hochschaute.

Der kugelförmige Riese kam mir einen Moment lang vor wie ein Relikt aus der Vergangenheit, wie ein Dinosaurier des Weltalls, der eigentlich schon längst ausgestorben sein müsste,

Die Hauptpersonen des Romans:

Roi Danton - Perry Rhodans ältester Sohn geht auf eine große Reise.

Tom Abertin - Der Kommandant der TRAJAN stellt sich einer militärischen Auseinandersetzung.

Dinn Anyan und Cele Jontia - Zwei sehr muntere Außerirdische in jugendlichem Alter.

Megthan Urthian - Der Fremde gehört den mysteriösen Friedensfahrern an.

Cashibb - Der Roboter möchte seine Geheimnisse bewahren.

sich aber irgendwie in die Gegenwart gerettet hatte.

Ich musste an die lange zurückliegende Zeit zurückdenken, als ich mich erstmals Roi Danton genannt hatte und König der Freihändler gewesen war. Als ein gewaltiger Raumflugkörper aufgetaucht war, der 15.080 Ultraschlachtschiffe der GALAXIS-Klasse an Bord hatte.

Ultraschlachtschiffe! Zweieinhalb Kilometer durchmessende Giganten, die eine eigentümliche Faszination auf mich ausgeübt hatten. Sie standen für Größe und Macht, für den Erfolg der Menschheit beim Vorstoß ins All.

Größer... schneller ... weiter ... mächtiger!

Auch die TRAJAN war so ein Schiff. Sie stammte aus USO-Altbeständen - ursprünglich war der Raumer vom MARCO

POLO-Bautyp als Ersatz für die von Lordadmiral Atlan benutzte IMPERATOR gedacht gewesen. Doch sie wurde nach der Flucht von Erde und Mond im Jahr 3460 nie in Dienst gestellt, sondern ein Jahr später zusammen mit Quinto-Center konserviert.

Sie war ein Großkampfschiff der GALAXIS-Klasse. Diese kugelförmigen Riesen des Solaren Imperiums waren ein Zwischending von Waffen- und Raumschiffsträger gewesen. Die TRAJAN war inzwischen jedoch komplett auf moderne Technik umgerüstet worden. Sie sollte der USO auch weiterhin als Notfallzentrale sowie als mobile Trägerinheit für die meist kleinen USO-Schiffe dienen.

Im Hangar herrschte hektische, aber

völlig organisierte Betriebsamkeit. Die Rampe zur Bodenschleuse war von einem Fluoreszieren eingehüllt. Es stammte von den Ausstrahlungen eines Kraftfeldes, das einem Rollband glich und Personen und Fracht an Bord transportierte.

Ich ließ den Blick vom USO-Chef Monkey zu Oberst Tom Abertin schweifen, dem Kommandanten der TRAJAN.

Unser Verhältnis war keineswegs problematisch, aber von einer Eigentümlichkeit geprägt. Abertin war im Jahr 1305 NGZ zum einzigen Oberst der USO befördert und gleichzeitig zum Kommandanten der TRAJAN ernannt worden. Ich hingegen war lediglich Oberstleutnant, stand im Rang also unter Abertin. Gleichzeitig war ich einer der Stellvertreter Monkeys und Abertin so gesehen übergeordnet.

In der Praxis ergaben sich dadurch keine Probleme. Abertin hatte seit . über dreißig Jahren praktisch jeden Tag in der TRAJAN zugebracht und kannte das Schiff in- und auswendig wie kein anderer. Die TRAJAN war sein Leben.

»Bereits in den Jahren ab 1312 NGZ wurde in Vorbereitung auf die erhöhte Hyperimpedanz mit der Umrüstung des Schiffes begonnen.« In der Stimme des Obersten schwang unverhohlener Stolz mit.

»Dabei haben wir auf ausgeprägte Modul-Bauweise zurückgegriffen. Die eigentliche Neuausstattung mit den bereits vorhandenen Modulen und der sonstigen Einrichtung erfolgte dann umgehend nach dem Hyperimpedanz-Schock vom 11. September 1331 NGZ. Es hat über ein halbes Jahr gedauert, aber jetzt ist die TRAJAN bereit für den ersten Testflug.«

Monkey nickte. Ganz und gar nicht begeistert, nicht einmal zufrieden, eher nüchtern.

Der Oxtorner kannte den Zeitplan

nicht nur, er hatte ihn mit den Spezialisten selbst ausgearbeitet.

»Quinto-Center hat sich gegenüber dem Hyperimpedanz-Schock als hervorragend vorbereitet erwiesen«, sagte ich.

Monkey erwiderte nichts darauf. Er hatte Perrys Warnungen selbstverständlich sehr ernst genommen

und von vornherein eine extensive Vorratshaltung betrieben. Hinzu kam, dass der Großrechner MAJESTÄT wegen der damals noch bestehenden KorraVir-Gefahr ohnehin als Hybridrechner ausgelegt war. Jede Menge Positronikbausteine waren längst in ihn integriert gewesen. Zudem hatte man in Quinto-Center noch aus alten Zeiten einen gewissen Grundstock an Altanlagen in Betrieb gehabt. Das traf zum Beispiel auch auf die Kraftwerke zu, so dass in dem geheimen Hauptquartier zu keiner Zeit ein bedrohlicher Mangel an Energie zu verzeichnen gewesen war.

Was die übrigen erforderlichen Umrüstungen betraf, war mein Chef absolut konsequent vorgegangen. In Abstimmung mit unseren Fachleuten hatte er sich entschieden, auch in Anbetracht der Insellage, die der geheime Stützpunkt nun einmal hatte, keine Rücksicht auf eine eventuell denkbare Rückkehr zu alten Hyperimpedanz-Werten zu nehmen.

»Quinto-Center wird umgerüstet«, hatte er bereits am 11. September gesagt, »und zwar so radikal, wie es mit unseren Mitteln möglich ist! Und das gilt nicht nur für den Stützpunkt selbst, sondern auch für die TRAJAN.«

Ich hatte den Entschluss begrüßt. Schließlich galt die TRAJAN zu jener Zeit als das einzige 2500-Meter-Ultra-schlachtschiff der Galaxis.

Erneut musste ich an die alten Zeiten denken. Der Raumflugkörper, der damals aufgetaucht und später OLD MAN getauft worden war, hatte mit seinen Ultraschlachtschiffen einen Machtfaktor dargestellt, der die gesamte Milchstraße hätte unterwerfen können.

Damals hatte ich mich lebendig gefühlt. Damals war es mir gelungen, aus dem Schatten meines Vaters zu treten, mir mit der Unterstützung meiner Schwester und ihres Ehemannes als Roi Danton eine Existenz aufzubauen.

Ich konzentrierte mich wieder auf die Gegenwart. Früher hatte Terra nicht ohne Grund solche Riesen erbaut. Die damals verfügbaren Technologien benötigten einfach so viel Platz.

Als wir mit dem Umbau der TRA-JAN begannen, war sie nach unserer Kenntnis das einzige Raumschiff der Milchstraße, das für die Bedingungen nach dem Hyperimpedanz-Schock bauartbedingt optimal vorbereitet war. Das Ultraschlachtschiff war also, parallel zu allen anderen Arbeiten in Quinto-Center, mit titanischen Anstrengungen flugbereit gemacht worden.

Das alles hatte viel Zeit gekostet; eine Kugelzelle von 2500 Metern Durchmesser war keineswegs von heute auf morgen umzubauen. Ein offener Kampf war zwar nicht die Bestimmung der USO, doch es wäre geradezu fahrlässig gewesen, das Kapital, das die TRAJAN darstellte, nicht zu nutzen.

Aber die Entscheidung des Oxtorners hatte ich stets unterstützt. Die erste Aufgabe der USO war zwar nicht die Entfaltung militärischer Macht, sondern ein funktionierendes Spionagesystem. Ein System, das in erster Linie für eine gewisse Kontrolle des Molochs Arkon und seines unsterblichen Imperators, Imperator Bostich I., sorgen musste.

Immer noch gab es keine Relais-Verbindung ins Herz des Kristallimperiums. Monkey ging jedoch davon aus,

dass diese Verbindung bald hergestellt sein würde.

Noch konnte niemand sagen, wie gut oder schlecht Arkon mit den Folgen des Hyperimpedanz-Schocks fertig geworden war. Nicht nur ich litt unter dieser Ungewissheit. Die Antwort auf diese Frage hatte eine enorme Bedeutung für die strategische Ausrichtung in den nächsten Monaten oder gar Jahren. Wer sich besser auf diese Auswirkungen vorbereitet hatte, würde auf geraume Zeit die Nase vorn haben.

Ich bezweifelte allerdings nicht, dass der arkonidische Chefwissenschaftler Aktakul die unentwegten Warnungen meines Vater vor den zu erwartenden Veränderungen ernst genommen und beachtet hatte. Sollte Arkon diese Auswirkungen besser verkraftet haben als die LFT, würde dies den Hegemoniebestrebungen des Kristallimperiums nicht gerade einen Dämpfer versetzen. Dann galt es, salopp ausgedrückt, sich warm anzuziehen.

In diesem Fall konnte die TRAJAN noch von großem Nutzen sein.

Auf eins konnten wir uns als Führungsspitze der USO jedoch verlassen: Die auf Arkon stationierten USO-Spezialisten würden die Lage weiterhin beobachten und ausnutzen, um sich in eine gute geheimdienstliche Position zu bringen.

Mögest du in interessanten Zeiten leben, musste ich unwillkürlich an den antiken chinesischen Fluch denken.

Erneut legte ich den Kopf zurück und sah zur TRAJAN hoch. Ich konnte nur einen Bruchteil des Schiffes überblicken, einen Ausschnitt der Unterseite der Kugelzelle und einige der 24 Teleskopstützen mit ihren Auflagetellern von jeweils fünfzig Metern Durchmesser. Der Hangarboden wurde von Tausenden starker Scheinwerfer erhellt, die das riesige Raumschiff jedoch nicht völlig aus der Dunkelheit zerren konnten.

Und wieder glaubte ich, ein Ungetüm aus längst vergangenen Zeiten zu sehen, ein Relikt, das eigentlich nicht hierher gehörte.

Wie ich eins bin?, fragte ich mich wie so oft in den letzten Jahrzehnten.

Die TRAJAN war zweifellos ein bedeutender Machtfaktor, aber für die Zukunft würde die USO mehr denn je auf kleine, unauffällige Schiffe angewiesen sein. Die Mikro-Space-Jets allerdings, bevorzugtes Transportmittel der Spezialisten und QuinTechs, waren praktisch schrottreif. Bei ihnen handelte es sich um hoch integrierte Funktionskörper, in denen man nicht viel basteln oder ausbessern konnte.

Die United Stars Organisation benötigte für ihre Zwecke schlicht und einfach einen neuen Typ Einsatzfahrzeug. Monkey hatte das ebenfalls erkannt und einen guten Teil seines Personals für die Entwicklung und Montage solcher Raumschiffe abgestellt. Aber bis zu den ersten Erfolgsmeldungen war es noch ein weiter Weg.

»Setzen Sie uns kurz ins Bild, Oberst?«, fragte Monkey.

Ich hatte mich schon längst an die in der USO übliche förmliche Anrede gewöhnt. Mit dem Ende der syntronischen Ära hatte sich auch die Flottenführung der LFT gezwungen gesehen, wieder ein Rangsystem einzuführen, das auf dem des Solaren Imperiums basierte.

Biopositronisch gesteuerte Raumriesen verlangten geradezu nach präzise definierten Befehlswegen, vor allem, wenn sie im Flottenverband agierten. Im Ernstfall durfte nicht mehr im vermeintlich sicheren Wissen diskutiert werden, dass der Syntron einen Schaden verhinderte: Stattdessen musste zielgerichtet gehandelt werden, und das gewährleistete nur ein Rangsystem alter Strickart. Eine befehlgebende Sprache musste knapp und sachlich sein.

Das hatte nichts mit Unhöflichkeit zu tun, sondern war pragmatisch und zweckgebunden. Diskussionen der an Bord verantwortlichen Offiziere fanden im Rahmen der Einsatzbesprechungen statt.

Bei der USO mit ihren wesentlich höheren Anforderungen hatte sich diese Erkenntnis schon um einiges früher durchgesetzt.

»Natürlich.« Abertin schritt voraus zu der Antigravstation, an der hektischer Betrieb herrschte. Auch wenn der Testflug stattfinden konnte - die Arbeiten an Bord würden bis zum Start und noch darüber hinaus weitergehen. »Die Umbauten betreffen in erster Linie das Innenleben der TRAJAN. Das Material der Hauptzelle wurde nicht verändert. Sie besteht weiterhin aus durchgängig fünf Meter starkem Wabenverbund-Zellensystem ...«

Ich bemühte mich, ein Lächeln zu unterdrücken. Oberst Abertin war in seinem Element. Manchmal musste man ihn einfach bremsen, sonst gingen die Pferde mit ihm durch.

»Welche Veränderungen haben sich bei der Besatzung ergeben?«, unterbrach ich ihn.

»Wir haben aufgrund der veränderten Bedingungen die Besatzungsstärke erhöhen müssen. Wir haben einen Stamm von dreitausend Personen für einen Dreischichtbetrieb. Die Besatzungsstärke für die Beiboote beträgt 5200 Personen, die der Raumlande-Einheiten und Reserve insgesamt 1800. Wir haben also zehntausend Personen an Bord.«

Ich nickte. Früher hatte die Kernbesatzung der TRAJAN aus 2000 Personen bestanden. 4000 Besatzungsmitglieder waren für die Beiboote und die Raumlande-Einheiten hinzugekommen. Je nach Beiboot-Zusammenstellung konnten es mehr oder weniger sein, aber im Großen und Ganzen galten diese Zahlen. Insgesamt waren es vor der Erhöhung der Hyperimpedanz also 6000 Besatzungsmitglieder gewesen.

Aber »früher« war vergangen. »Früher« war ich der König der Freihändler gewesen, und »früher« war die Hyperimpedanz wesentlich niedriger gewesen.

Ob es mir gefiel oder nicht, ich lebte heute.

Aber solch eine Situation musste ich nicht zum ersten Mal bewältigen. Es hatte in meinem Leben schon genug Veränderungen gegeben, an denen ein Normalsterblicher vielleicht zerbrochen wäre.

»An Robotern haben wir weiterhin zehntausend Mehrzweck- und fünftausend Kampfrobooter sowie Zehntausende kleiner Servo-Roboter an Bord.«

»Oberst Abertin«, sagte Monkey. »Uns interessieren eher die relevanten Daten.«

Der Carmoner seufzte vernehmlich. Ich merkte, wie schwer es ihm fiel, von diesem Thema abzulassen. Am liebsten hätte er tagelang sämtliche Umbauten heruntergerasselt und kommentiert.

»Die Energieversorgung wird nun von zwölf Nugas-Schwarzschild-Hauptkraftwerken mit je sechs Reaktoren sowie fünfzig Reaktoren als Reserve sichergestellt. Des Weiteren verfügt die TRAJAN über 72 Nugas-Schwarzschildreaktoren, die die Leistung der 24 Protonenstahl-Impuls-triebwerke sicherstellen. Die Gesamtzahl aller NS-Reaktoren beträgt somit 194. Der Nugas-Vorrat besteht aus 554

Speicherkgeln zu je fünfzigtausend Tonnen, 194 hiervon für die NSR, 360 für Protonenstrahl-Impulstriebwerke. Hinzu kommen dreihundert Hauptfusionsreaktoren sowie Hunderte kleiner Autark-Fusionsreaktoren. Zehn Haupt-Zyklotraf-Ringspeicher, 2345 Zyklotrafspeicher in diversen Größen sowie 2200 Sphärotraf-Kugelspeicher, ebenfalls in diversen Größen, stellen die Standardgesamtleistung von 1,93 mal zehn-hoch-sechzehn Watt sicher. Für einen kurzfristigen Spitzenverbrauch können wir die Leistung auf 5,73 mal zehn-hoch-sechzehn Watt etwa verdreifachen.«

»Und der Hawk?«

Abertin hatte das Antigravfeld fast erreicht und blieb stehen. Er schaute nach oben, und ich tat es ihm gleich. Die geöffnete Bodenschleuse der TRAJAN kam mir vor wie der Schlund eines gefräßigen Urzeitungetüms, eine schwarze Öffnung, hinter der sich alles Mögliche verbergen konnte.

Der Oberst trat in das Feld, das ihn, schwerelos geworden, empor zu der riesigen Lastschleuse beförderte. Monkey und ich folgten ihm.

»Der Hawk«, sagte Abertin, und ein breites Lächeln legte sich auf sein Gesicht, »ist einsatzfähig, und der Prototyp des Hawk Zwei ist ebenfalls installiert!«

Ich bin biologisch und körperlich älter als mein Vater. Kannst du dir so etwas Widersinniges vorstellen? Verrate mir, wie soll ich damit umgehen und leben?

Michael Reginald Rhodan zu seiner damaligen Geliebten und späteren Ehefrau Demeter, einer Wyngerin, über die Tatsache, dass er im Jahre 3460 den Zellaktivator des von Ribald Corello ermordeten Iwan Iwanowitsch

Goratschin bekam und sein Alterungsprozess damit im biologischen Alter von 58 Jahren angehalten wurde, während Perry Rhodan im biologisches Alter von 39 Jahren seine erste Zelldusche bekam.

2. Im Dreck waten

Hawk war die Typbezeichnung für ein in weiten Teilen modifiziertes Lineartriebwerk. Die ersten Prototypen des Hawk-I-Kompensationskonverters waren im Frühjahr 1332 NGZ erprobt worden, schon an die neuen Bedingungen der erhöhten Hyperimpedanz angepasst. Uns war bekannt, dass auf Terra bereits an der Prototyp-Entwicklung sowie der theoretischen Konzeption des Nachfolgemodells Hawk II gearbeitet wurde.

Allerdings waren wir schon einen Schritt weiter und hatten bereits einen ersten Prototyp des Nachfolgemodells konstruiert. Hawk II arbeitete mit dynamischer Zwei-Schalen-Feldprojektion, so dass für den überlichtschnellen Antrieb die Impulstriebwerke überflüssig waren.

Unsere Spezialisten waren bereits mit den theoretischen Grundlagen und der praktischen Umsetzung des Hawk III beschäftigt. Dieses System sollte mit einer dynamischen Drei-Schalen-Feldprojektion eine nochmalige Verbesserung der Leistung bringen.

Doch das war Zukunftsmusik. Hier und heute galt es, die ersten Feldversuche erfolgreich zu Ende zu bringen, etwaige Probleme der Triebwerkseinheit zu ermitteln und, wenn möglich, zu beseitigen sowie die endgültige Festlegung der Betriebsparameter vorzunehmen.

Es geht voran, dachte ich. Wir machen in technischer Hinsicht ganz klar Fortschritte. Die Erhöhung der Hyperimpedanz bedeutet einen herben Rückschlag für uns. Sie wird zu weitgreifenden Umwälzungen führen, von denen wir uns noch immer keine endgültigen Vorstellungen machen können, aber sie wird uns nicht in die Knie zwingen. Nicht endgültig und nicht auf Dauer. Die Menschheit wird sich stärker und gefestigter denn je aus den Trümmern erheben.

Wenngleich viele diese Einstellung für bloßes Wunschdenken hielten, ich war fest davon überzeugt. Ich konnte den Zorn der Menschen auf die Hyperimpedanz verstehen. Man hatte ihnen sehr viel genommen. Eine Technik, die ihnen ein sorgenfreies, bequemes Leben ermöglichte und die Milchstraße praktisch erschlossen hatte.

Ein Kurzurlaub auf Ertrus? Warum nicht? Zu einem heißen Glücksspiel-Wochenende nach Lepso? Kein Problem!

Die Menschheit verspürte wie früher die Sehnsucht, zu den Sternen zu fliegen, zu fernen Galaxien, die bislang zumindest theoretisch erreichbar waren, auch wenn kein Normalsterblicher davon ausgehen konnte, sie jemals mit eigenen Augen zu sehen. Doch diese Sehnsucht war zur Normalität geworden. Und diese Normalität hatte die Hyperimpedanz den Menschen genommen.

Dafür hatte sie uns etwas gegeben, worauf wir eigentlich verzichten konnten: Angst und Ungewissheit. Unsere Welt war zusammengebrochen, und noch wusste niemand, wie die neue Welt aussehen würden, die wir aufbauen würden ... aufbauen mussten.

Dabei würden wir bis auf weiteres auf den gewohnten Luxus verzichten müssen. Kurzreisen nach Halut gehörten der Vergangenheit an, Transmitterausflüge zum Sonnenuntergang auf dem Jupiter bis auf weitere ebenfalls.

Stattdessen erwarteten uns Mühsal und Plackerei: Es galt, die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen und die technischen Grundlagen für den neuen Aufbruch ins All zu erarbeiten.

Nur durch harte Arbeit würde die Menschheit die Rückkehr zu den Sternen schaffen. Unsere Wissenschaftler gingen davon aus, dass es möglich war, mit entsprechenden Optimierungen bestehender Technik oder neuen Erfindungen die derzeit gültigen Grenzen für die Raumfahrt, den Transmitterverkehr und Hyperfunk beträchtlich zu erweitern.

Linearetappen würden irgendwann wieder länger werden. Länger werden müssen, wollten wir eine galaktische Zivilisation aufrechterhalten. Der Faktor Entfernung hatte für die Erneuerung des Zusammenlebens in der Milchstraße eine zentrale Bedeutung.

Die Verfügbarkeit von Informationen war vorerst nur lokal gesichert, nicht galaxisweit. Aber auch Funkreichweiten würden wieder steigen, ebenso Transmitterreichweiten.

Derzeit war nur eins sicher: Die Erhöhung der Hyperimpedanz hatte der beinahe kostenlosen

Energiebeschaffung, der Energie aus dem »Nichts« oder einem übergeordneten Kontinuum, vorerst ein Ende bereitet. Die Kosten der Raumfahrt würden auf jeden Fall geradezu astronomisch hoch-schnellen - bei gleichzeitig elementar reduziertem Nutzen!

Aber es würde eine Raumfahrt geben. Nur darauf kommt es an!, dachte ich.

Und wichtige Schritte auf dem Weg zu dieser Raumfahrt waren der Hawk II und sein bereits geplantes Nachfolgemodell.

»Ich fühle mich nicht wohl bei unserer Entscheidung.« Monkey bedachte mich mit einem Blick seiner künstlichen Augen, den ich natürlich nicht deuten konnte.

»Sie sind der Chef der USO«, versetzte ich. »Ihr Platz ist hier in Quinto-Center.«

»Das ist der erste Testflug der TRA-JAN unter den neuen Bedingungen der erhöhten Hyperimpedanz. Ich wäre gern dabei.«

»Der Flug könnte in einem Fiasko enden, und es ist nicht sicher, ob wir überhaupt zurückkehren werden. Die USO kann nicht auf Sie verzichten.«

»Niemand ist unersetzbar.«

Ich lachte leise auf. »Ich bin genau wie Sie unsterblich. Und das schon seit fast zweitausend Jahren. Ich habe genug Lebenserfahrung für diese Mission, meinen Sie nicht auch?«

Mein Versuch, seine Bedenken auf eher ironische Weise zu zerschlagen, war jedoch sinnlos. Monkey war völlig humorlos. Mit ihm gab es keine Scherze.

»Nun gut.« Die Lippen im breiten, olivfarbenen und absolut haarlosen Gesicht des Oxtorners wurden zu noch schmaleren Strichen, als sie es sowieso schon waren. »Wir haben eine Entscheidung getroffen, und ich halte mich daran. Sie leiten den Testflug. Passen Sie gut auf sich und die TRA-JAN auf. Ich möchte, dass Sie und das Schiff wohlbehalten zurückkehren.«

»Das werden wir«, versprach ich und fragte mich, wem Monkeys größere Sorge galt - mir oder der TRA-JAN?

Ich sah Monkey nach, wie er die Hauptzentrale der TRAJAN verließ, und ließ den Blick dann schweifen. Der Saal von 15 Metern Höhe und einem Bodendurchmesser von 50 Metern war vollbesetzt. Ebenfalls 15 Meter durch-

maß das Zentralpodest unter dem in der Decke installierten Projektorkopf der Hologramm-Matrix, der die überall in der Zentrale aufrufbaren Holo erzeugte.

Kommandant Tom Abertin hatte nicht in seinem Sessel Platz genommen, sondern lehnte am Handlauf am Rand des Podests und betrachtete konzentriert die letzten Startvorbereitungen. Vielfältige Geräusche bildeten einen leise summenden Hintergrund.

Im umlaufenden Bereich entlang der Außenrundung versahen mehrere Dutzend Besatzungsmitglieder an Vorrangpulten ihren Dienst. Hier liefen die wichtigsten Steuerkreise der Abteilungen zusammen - Lebenserhaltung, Energieverteilung, Hangarstatus, Bordsicherheit und Logistik. Die Stationseinheiten waren für je maximal drei Personen bei Vollalarm-Dreifachbesetzung ausgelegt. In dieser Hinsicht war bei den Umbauten keine Änderung vorgenommen worden.

Holodisplays bildeten im Rund der Zentrale eine Panoramagaleries. Einige Holo im oberen Drittel zeigten das Innere des Hangars, der mittlerweile geräumt worden war. Das untere Drittel der Panoramawand war ebenfalls bandförmig der Zentralerundung angepasst und im Normalfall der Wiedergabe der Daten der Ortung und Tasting vorbehalten. Normal optische Außenaufnahmen wurden dort mit von der Positronik generierten Daten zu neuen Darstellungen kombiniert.

Rund zehn Meter durchmaß der Hauptprojektionsglobus, der zur Zeit die TRAJAN selbst im Hangar zeigte. Die Rampe zur Bodenschleuse war eingefahren, die Schleuse selbst wurde gerade geschlossen.

Ich nickte Abertin zu, und wir begaben uns gemeinsam zu unseren Plätzen. Wie bei Schiffen der LFT wurde in der TRAJAN das Zentralpodest als erhöhte Sektion für Kommando und Steuerung COMMAND genannt. In seiner Mitte, auf einem nochmals erhöhten Sockel, befand sich der Kommandantensitz mit eingebauter Interface-Konsole, die den Vorrang-Zugriff auf alle Vorgänge und Informationen der Schiffsstationen gestattete, sofern sich Tom Abertin nicht seines Multi-Koms bediente. Direkt daneben stand ein genauso ausgestatteter Sitz für mich als Expeditionsleiter.

Entlang der »vorderen« Podestrundung waren in der Mitte die Stationen der drei Emotionauten mit der SERT-Hauben-Steuerung als paramechanischem Interface angeordnet, flankiert von der Ortungs-, Funk- und Navigationsstation. Links vom Kommandantensitz - traditionell Backbord genannt - erstreckte sich die Verbindungsstation zur Energie- und Maschinenzentrale, steuerbords die zur Feuerleitzentrale.

Abgesehen von der SERT-Steuerung hatten alle anderen Stationen neben dem akustischen auch ein manuelles Interface zu den Bordsystemen durch mehrfach redundant angelegte Sensorfelder und berührungssensitive Holoprojektionen. Hinter dem Kommandantensitz gab es fünf weitere; der mittlere war im Alarmfall der Platz des Stellvertretenden Kommandanten.

Im Übrigen waren die kleinen Multifunktions-Kommunikatoren die Schnittstelle zur Handhabung der Steuertechnik und konnten beliebige virtuelle Holosequenzen aufbauen. Die Touchscreen-Displays

der hufeisenförmigen Vorrangpulte kamen meist nur dann zum Einsatz, sollten die MultiKoms ausfallen oder gestört sein.

»Hangarüberwachung«, sagte Tom Abertin.

»Hangar geräumt, auf Ihre Anweisung bereit zum Evakuieren.«

»Hangar evakuieren und öffnen!«, ordnete der Kommandant an.

All diese Anweisungen fielen in seinen Kompetenzbereich. Das Protokoll verlangte jedoch, dass er vor dem eigentlichen Start meine Zustimmung als Expeditionsleiter einholte.

Er sah mich an, und ich nickte.

Ich verspürte Anspannung, aber ebenso Erleichterung. Erleichterung darüber, dass es jetzt endlich losging. Und Anspannung, weil niemand sagen konnte, was die TRAJAN auf ihrem ersten Testflug unter den neuen Bedingungen tatsächlich erwartete und inwieweit unsere theoretischen und praktischen Planungen und Vorbereitungen dem entsprachen, was das dunkle, kalte und lebensfeindliche Weltall für uns bereithielt.

Ich atmete unwillkürlich tief ein, als Bilder der Hangarüberwachung überspielt wurden. Wie damals, vor fast zwei Jahrtausenden, konnte ich mich auch jetzt nicht der Faszination entziehen, die das Ultraschlachtschiff ausübte.

War ich wirklich ein Relikt der Vergangenheit, dass mich der Anblick dieses anderen Überbleibels dermaßen begeisterte? Oder lag es ganz einfach daran, dass die TRAJAN das Alte mit dem Neuen verband und richtungsweisend für den Weg war, den die Menschheit einschlagen musste, wollte sie sich wieder als galaktische Zivilisation etablieren?

Langsam hob das Schiff ab. Das Licht der unzähligen Scheinwerfer ließ die rötlich blaue Farbe der Ynkelonium-Terkonit-Legierung funkeln. Die riesige Wölbung schien kein Ende nehmen zu wollen. In anderen Holos wurden Details eingeblendet: Umrisse von ausfahrbaren Waffenkuppeln, vereinzelt aufragende Antennen, die Markierungen kleiner Mannschotten, Lichterketten von Aussichtskuppeln und Luken oder ganz einfach Positionslampen.

Wieder andere Holos zeigte die klaffende Hangaröffnung. Der fünf Kilometer durchmessende Hangarschacht wirkte wie eine sich in der Ferne verengende Röhre. Pechschwarz war an seinem Ende der Weltraum auszumachen.

Der gewaltige Körper der TRAJAN stieg höher und höher, ein unregelmäßig ausgeleuchtetes Bergmassiv aus Metall, in den Ausmaßen nicht zu überblicken, erdrückend in seiner gewölbten Form.

Neue Holos entstanden, zeigten Bilder von Oberflächenkameras. Rasch gewann die von ihnen eingefangene Halbkugel an Größe. Tausend Meter ragte die TRAJAN bereits aus dem Hangarschacht, der an der Oberfläche von Quinto-Center als Krater mit einem dreihundert Meter hohen Ringwall getarnt war. Der obere Teilwulst war bereits sichtbar. Dann konnte ich den Dreifach-Ringwulst erkennen; der obere Pol war schon längst aus dem Sichtfeld entschwinden. Und schließlich verließ auch die Abschlussrundung der unteren Halbkugel den Hangarschacht.

Mit geringer Geschwindigkeit entfernte sich die TRAJAN von Quinto-Center. Bordkameras erfassten die zerklüftete, von Kratern überzogene Gesteinsoberfläche des kleinen Mondes von 62 Kilometern Durchmesser.

»Triebwerke?«

»Konventionelle Sublichttriebwerke keinerlei Funktionsstörungen«, meldete Major Kaha da Seeer, der Senior-Chefingenieur und Leiter der Abteilung Triebwerke und Bordmaschinen, mit betont nüchterner Stimme. Der fast 167 Jahre alte Arkonide war

noch immer ein großer Rückhalt der Schiffsführung. Das Alter hatte ihm kaum etwas anhaben können. Er war weiterhin rüstig und ideenreich, ein unglaublicher Improvisator in Notlagen, der es sich auch nicht nehmen ließ, immer wieder selbst Hand anzulegen. »Antigrav, Andruckabsorber und Inerter einwandfrei, Not-Stabilisierungstriebwerke auf Gravopuls-Basis zeigen genauso wenig Störungen wie die Protonenstrahl-Impulstriebwerke und die Gravotron-Feldtriebwerke.«

Abertin nickte zufrieden. »Beschleunigung auf einhundert Kilometer pro Sekundenquadrat!«

Der Kommandant ging sofort aufs Ganze. Das war die höchste Beschleunigung, die die TRAJAN derzeit erzielen konnte.

»Energieversorgung?«

»Gewährleistet!« Das war Leutnant Cerron Skarros, der Chef-Techniker der TRAJAN. »Zehn von zwölf Nugas-Schwarzschild-Hauptkraftwerken arbeiten einwandfrei, bei zwei Kraftwerken sind drei beziehungsweise vier Reaktoren ausgefallen.«

Diese Werte waren nicht perfekt, aber akzeptabel. Die TRAJAN führte fünfzig Reaktoren als Reserve mit.

»Alle 72 Nugas-Schwarzschildreaktoren der Triebwerke liefern die geforderte Leistung«, fuhr der Leutnant fort. Seine Stimme klang mürrisch, aber das lag wohl weniger an den Ausfällen als an seiner Grundeinstellung. Er galt nicht unbedingt als der umgänglichste Zeitgenosse.

»Fusionsreaktoren und Zyklotron-Speicher?«

»Reaktoren und Ringspeicher arbeiten einwandfrei.«

Oberst Abertins Miene blieb reglos, zeigte nicht die geringste Zufriedenheit. Schwierigkeiten würden noch im Dutzend auftreten - der Flug diene ja dazu, sie zu erkennen und zu beseitigen -, aber nicht eine Minute nach dem Start.

Er gab in rascher Folge weitere Anweisungen. »Abwehrschirme weiterhin volle Aufladung. Prallschirme, hypermagnetische Abwehrkalotte, HÜ-Schirme und Paratronschirme probeweise auf derzeit mögliche Maximalleistung hochfahren. Ausfälle in Kauf nehmen, ich möchte gültige Betriebsparameter ermitteln. Bei Sublicht-Fahrt von null Komma fünf Lichtgeschwindigkeit Kompensationskonverter Hawk Eins aktivieren, auf Überlichtfaktor einhunderttausend gehen, Etappenweite zehn Lichtjahre, dann neue Etappe und steigern bis auf den theoretischen Standardwert von fünfhunderttausend. Navigation: Flugprogramm laden wie festgelegt Kurs Hayok ohne festes Ziel. Ausführung!« . Er lehnte sich in seinem Sessel zurück und sah mich an. Ein leises Lächeln umspielte seine Züge.

Wir sind endgültig unterwegs. Auch ich lächelte.

Oberst Abertin gewährte sich selbst und der Besatzung keinerlei Ruhepause. Bei einem Dreischichtbetrieb stellte es allerdings kein Problem dar, das Innenleben der TRAJAN rund um die Uhr auf die härteste Probe zu stellen. Die Frage war nur, wie lange er durchhalten würde, bis er das Kommando an seinen Stellvertreter Kalle Esprot abgeben musste. Wie ich Tom kannte, würde er versuchen, sich notfalls mit Aufputzmitteln wach zu halten.

USO-Spezialisten und QuinTechs befanden sich ja in seit langem nicht mehr gekannter Anzahl an Bord. Wir mussten es einsehen: Mit dem Ende des syntronischen Zeitalters war das Ende der - zumindest scheinbaren - technischen Perfektion gekommen. Bauteile nutzten sich ab, das hoch komplexe technische Zusammenspiel sämtlicher Komponenten war noch immer problematisch und sollte bei dem Testflug eingeübt werden.

Wir waren gut vorbereitet: Linearkonverter waren mehrfach redundant vorhanden und konnten ausgetauscht werden, Kraftwerke auch, ebenso weitere Baugruppen, von denen wir erwarteten, dass sie sich als kritisch erweisen könnten.

Nach einem halben Tag lagen die ersten gesicherten Ergebnisse vor. »Die Hawks halten den Überlichtfaktor-Standardwert von fünfhunderttausend problemlos. Wir haben das Notfall-Maximum auf achthunderttausend hochgeschraubt und werden versuchen, eine Million zu erreichen. Die jeweilige Etappenweite bleibt auf fünfzig Lichtjahre beschränkt, die maximale Etappenanzahl und damit Gesamtreichweite des Kompensationskonverters ist derzeit noch unbekannt.«

»Die Materialbelastung?«, fragte ich.

»Weiterhin enorm hoch. Es kommt zu einem raschen Zerfall von Hyperkristallen, in erster Linie Howalgonium. Wegen der größeren Belastung haben wir es mit einer erhöhten Auslaugung und damit einer Begrenzung der Reichweite und Effektivität zu tun. Alle Geräte und Aggregate auf Hyperbasis zeigen weiterhin einen deutlich reduzierten Wirkungsgrad. Es ist uns zwar gelungen, die Geschwindigkeit und Etappenweite zu optimieren. Aber sehen Sie sich die Werte doch an, Roi!« Abertin schüttelte den Kopf. »Die erreichbare Sublichtbeschleunigung liegt jetzt bei einhundert Kilometern pro Sekundenquadrat! Um zehn Prozent der Lichtgeschwindigkeit zu erreichen, benötigen wir fünf Minuten,

um auf fünfzig Prozent zu kommen, sogar fünfundzwanzig!«

»Es hat keinen Sinn, alten Werten nachzutruern. Wir müssen uns den neuen Gegebenheiten anpassen.«

Oberst Abertin kündigte die nächste Linearetappe an. Die für einen Linearflug auf Sicht in Richtung auf einen Zielstern obligatorische Erfassung auf paraoptischer Basis funktionierte eingeschränkt, aber ansonsten einwandfrei. Die übrige normal optische Außenbeobachtung zeigte das für den Halbraum typische graurötliche, von dunklen Streifen und Schlieren durchzogene Medium.

Es kam darauf an, diese Erfassung auszudehnen. Da Ortung und Tastung auf Hyperbasis stark eingeschränkt waren, konnte ein Zielstern in 1000 Lichtjahren Entfernung momentan gar nicht angepeilt werden. Die Experten schätzten die Kursänderung auf einen anderen Zielstern während des Fluges als viel zu risikoreich ein, weil damit die Gefahr verbunden war, dass die Besatzung vollständig die Orientierung verlor - was gleichbedeutend mit einem vorzeitigen Etappenende und dem Rücksturz ins Standarduniversum war.

»Der Funktest?«, erkundigte sich Abertin.

Vor ihm bildete sich ein Holo von Major Sevia, der Stellvertretenden Leiterin der Abteilung Funk und Ortung. »Wir empfangen Hyperfunk-Richtstrahlsignale der .ausgesetzten Bojen bis zu einer Entfernung von fünf Lichtjahren. Ein bisher noch nicht erreichter Maximalwert.«

»Immerhin«, sagte ich.

Längerfristig würden wir vielleicht wieder Werte erreichen, wie sie zur Zeit des Solaren Imperiums Standard waren. Damals hatte man durch Anwendung des Richtstrahlprinzips je nach Schärfe der Bündelung die

Reichweite eines Hypersenders um das Zwanzig- bis Hundertfache erhöhen können.

Die billigste Ausführung eines Hypersenders, wie sie etwa an Bord eines kleinen Handelsraumschiffes vorhanden war, hatte eine Normalreichweite von nicht mehr als zwei Lichtjahren und eine Richtstrahlreichweite von höchstens achtzig Lichtjahren gehabt. Für Kriegsschiffe der mittleren Klassen hatten sich diese Werte auf zehn bis fünfhundert Lichtjahre erhöht, während man bei den Supergiganten wie etwa der MARCO POLO, bei denen Leistung und Bündelungsschärfe bis auf die Spitze getrieben wurden, mit zwanzig Lichtjahren Normalreichweite und knapp zweitausend Lichtjahren Richtstrahlreichweite hatte rechnen können.

Das graurötliche, von Schlieren durchzogene Wabern auf einigen der Holo erlosch. Die TRAJAN hatte wieder eine Überlichtetappe beendet; eine Orientierungsperiode würde folgen.

Abertin warf einen Blick auf das Datenholo, auf dem die bereits erledigten und noch durchzuführenden Tests verzeichnet waren. »Die Waffensysteme und das Not-Transitionstriebwerk stehen an«, sagte er. »Was schlagen Sie vor?«

Ich zuckte mit den Achseln. Die Leistung des Nottriebwerk's war durch die Transmissions-Reichweitebegrenzung auf maximal fünf Lichtjahre je Einzelsprung beschränkt, wobei wir von einem Standard von drei Lichtjahren ausgingen. Die maximale Transitionsanzahl, also die Gesamtreichweite, war noch unbekannt. Wie bei einem überlichtschnellen Flug galt auch für eine Transition eine Standard-Mindesteintrittsgeschwindigkeit von fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Ob sich an diesem Grenzwert etwas

durch neue Techniken ändern ließ, blieb vorerst abzuwarten.

»Dann zuerst die Waffen«, sagte der Kommandant. »Major da Ariga!«

Vor uns bildete sich ein Holo des Feuerleitchefts und Leiters der Abteilung Bordwaffen. »Ja, Sir?«

»Jetzt kommt Ihre große Stunde, Major. Feuer frei für sämtliche Bordwaffen!«

Der auf Ariga geborene Arkonide, der die gleichen weißblonden Haare und rötlichen Augen wie sein großes Vorbild Atlan hatte und auch einen ähnlichen Haarschnitt trug, lächelte, als hätte er nur auf diesen Augenblick gewartet.

»Natürlich, Sir«, sagte er. »Unsere Abteilung ist bereit!«

Als Transmitterabkömmlinge waren Transformkanonen in Kernschussweite und Kaliberstärke deutlich reduziert. Sie hatten noch - theoretisch - eine Reichweite von einer Million Kilometern und konnten maximal mit einem Kaliber von 500 Megatonnen Vergleichs-TNT bestückt werden.

Die Distanz-Nadler und PD-Panzerbrecher waren ausgebaut worden. Unter den neuen Bedingungen reichte schlicht und einfach die Energieversorgung nicht mehr aus. Einsetzbar blieben jedoch normale Intervall- und KNK-Geschütze. Da sie überlicht-schnell arbeiteten, gab es bei ihnen ebenfalls eine Distanzreduzierung auf etwa eine Million Kilometer. Die genauen Werte sollten durch die Tests bestimmt werden. Danach würden die QuinTechs Kalibrierungen vornehmen, um die Leistungsfähigkeit - falls möglich - zu erhöhen.

Hermon da Ariga gab ein Zeichen ... und riss im nächsten Moment ungläubig die Augen auf. Er drehte kurz den

Kopf aus dem Erfassungsbereich der Holokamera.

Als er wieder in die Aufnahmeoptik sah, war er sichtlich bleich geworden. »Wir haben ein Problem, Kommandant!« Er räusperte sich, schüttelte dann den Kopf, als könne er es nicht glauben.

»Totalausfall der Transformkanonen. Ursache noch unbekannt. Ich bitte um Abstellung aller abkömmlichen QuinTechs, Sir!«

»Gewährt«, sagte Oberst Abertin.

»Der erste große Rückschlag«, sagte ich.

Abertin nickte misstrauisch. Sein »Kind« hatte versagt, und das gefiel ihm ganz und gar nicht. »Ich befürchte, es wird nicht der letzte bleiben.«

Der Kommandant sollte Recht behalten.

Immer wieder traten Schwierigkeiten auf. Zudem war ein Hypersturm aufgezogen, wenngleich kein besonders starker. Ich wunderte mich, dass die TRAJAN überhaupt noch eine weitere Überlichtetappe antreten konnte.

Aber der Testflug diente ja dazu, diese Probleme zu erkennen und zu beseitigen.

Die Energieversorgung brach aus ungeklärten Gründen zusammen, ausgelaugte Hyperkristalle mussten ersetzt werden. QuinTechs arbeiteten rund um die Uhr daran, die Transformkanonen einsatzbereit zu machen. Sie stellen die Techniker vielleicht vor die größten Schwierigkeiten.

Immer wieder wurden Maschinen durchgecheckt und die notwendigen Wartungen vorgenommen, hauptsächlich die Fusions- und NS-Reaktoren und die anstelle der Gravitrafs vorhandenen Speicherbänke. Besondere Aufmerksamkeit galt den Nugas-Brennstoffkugeln, in denen die von Fesselfeldern gebändigten Protonenballungen unter immensem Druck standen.

Strukturfeldringspulen der Impulskonverter müssten ausgetauscht werden. Die Hyperkristalle des für den Linearflug eingesetzten Kompensationskonverters zeigten starke Auslaugungen, immer wieder mussten Kristallelemente ausgetauscht werden. Die hochhausgroßen Aggregate waren zwar auf der Grundlage der letzten Waring-Konverter-Generation konstruiert, aber im Gegensatz zu früher nicht nur

auf den Komplettaustausch konzipiert, sondern ebenfalls in Modulbauweise erstellt.

Ständig liefen Prüfroutinen: bei den Positroniken, der Orter- und Taster-Justierung, den Hyperfunk-Anlagen, den Lebenserhaltungssystemen und der lebenswichtigen Andruckabsorption.

In einer der Nugas-Kugeln erwiesen sich die Fesselfelder als instabil; im letzten Augenblick konnte die Kugel per Notauswurf aus der TRAJAN katapultiert werden. Bei Schutzschirmprojektoren und einem Paratron-Konverter kam es zu ungeklärten Aussetzern; sie wurden ersetzt, Strukturfeldringsspulen fielen aus, Hyperkristalle des Hawks zerbröselten zu Staub, und die QuinTechs wateten beim Austausch förmlich in Dreck.

Doch es ging voran. Die Mannschaft tauschte Geräte und Kristalle immer öfter rechtzeitig aus und bekam die Abläufe immer besser in Griff.

Dennoch war ich fast erleichtert, als die Routine irgendwann durch einen internen Zentralealarm und eine unerwartete Meldung durchbrochen wurde.

»Ortung!«

Im Alter von fünf Jahren bin ich zum ersten Mal von zu Hause weggelaufen. Ich habe verschiedene Transmitter auf der ganzen Erde benutzt und bin später wieder nach Hause zurückgekehrt. Einzig Gucky hat mein Verschwinden bemerkt und stillschweigend die Rechnungen beglichen ...in Höhe von rund 44.000 Solar! (Er lacht laut auf.) Da hat sich wohl zum ersten Mal der Drang gezeigt, aus dem Schatten meines Vaters zu treten.

Michael Reginald Rhodan im Jahr 3442 zu seiner damaligen Geliebten Merceile, einer Wissenschaftlerin aus dem Volk der Takerer, kurz bevor sie in ihre Heimatgalaxis Gruelfm zurückkehrte.

3. Blut geleckt

Vor mir bildete sich ein Hologramm von Major Dalia Argula, die in der Ortungszentrale der TRAJAN ihren Aufgaben nachging. »Vor uns in Richtung Hayok kreuzen Einheiten der kristallimperialen Flotte! Entfernung zehn Lichtjahre!«

Das entsprach dem Maximum des Möglichen. Die Frage war nur -■ wie weit hatten die Arkoniden ihre Ortung wieder auf Vordermann gebracht?

Umgehend rief Dalia weitere Holos auf. Sie zeigten in extremer Vergrößerung drei der typischen kelchförmigen Schiffe, die als GWALONS bekannt waren: Ultraschlachtschiffe, die zum Beeindruckendsten gehörten, was die arkonidische Flotte in Serie aufzuweisen hatte. Die Riesen zogen unbeeindruckt von unserer Gegenwart, ihre Bahn durch das Dunkel des Alls.

Die Basiszelle der Raumer war jeweils eine Kugel von 2400 Metern Durchmesser, an die unten ein 750 Meter hoher, sich von 1200 auf 600 Meter verjüngender Kegelstumpf angeflanscht war.

Ein grellbläulicher Lumineszenzeffekt verdeutlichte, dass dieser Stumpf die Triebwerke für den Sublichtbereich beherbergte. Der sichtbare Kugelabschnitt war 1650 Meter hoch. Die plane Kelchoberseite von 2100 Metern Durchmesser war von einer bei Bedarf transparenten, nun aber undurchsichtigen, im Zentrum 600 Meter hohen Prallfeldkuppel überwölbt. Der Vorteil der ebenen Kelchoberseite bestand darin, dass sich dort viel unterbringen ließ. Diese Fläche konnte wahlweise als Landefeld für Beiboote, zur zusätzlichen Aufnahme von sperrigem Gut oder aber weiteren Waffen dienen. Die Gesamthöhe von der Kegelstumpfbodenfläche bis zum Zenit der Prallfeldkuppel betrug 3000 Meter.

Die Kelchschiffe repräsentierten keineswegs nur rein äußerlich Arkons Macht und Glorie, sondern stellten eine wichtige Waffe des Kristallimperiums dar. Vor der Erhöhung der Hyperimpedanz waren sie von der Industriemacht Arkon mit waffentechnischen Großkalibern aufgerüstet worden - mit Intervallgeschützen, die eigentlich für den Einsatz in planetaren Forts gedacht waren.

Mittlerweile dürfte der Großteil dieser Waffen schon rein aus energietechnischen Gründen nicht mehr einsatzbereit sein.

»Haben die arkonidischen Einheiten uns denn ebenfalls geortet?«, fragte ich.

»Ich kann keinerlei Kursveränderungen feststellen.« Major Dalias Stimme klang fest. »Nichts weist darauf hin, dass wir entdeckt worden sind.« Die Ferronin schien sich ihrer Sache sicher.

Ich wusste, dass die 112 Jahre alte Leiterin der Abteilung Funk und Ortung gute Arbeit leistete. Meinem Blick hielt die kleine Frau mit der blassblauen Haut jedenfalls problemlos stand.

Ihre fachliche Qualifikation stand sowieso außer Frage. Die Hyperfrequenz-Spezialistin war vor langer Zeit als Austauschstudentin nach Terra gekommen und dort sesshaft geworden. Bei einer Exkursion im Forschungszentrum Titan hatte sie Myles Kantor kennen gelernt und sich unsterblich in ihn verliebt, obwohl sie wusste, dass er damals wegen Kallia Nedrun und als Zellaktivatorträger für sie unerreichbar war. Immerhin hatte Kantor sie für Camelot angeworben

Schon auf dem GILGAMESCH-Modul ENZA war sie für Funk und Ortung zuständig gewesen. Nach der Auflösung der Organisation war sie dann in die USO eingetreten und schließlich auf die TRAJAN versetzt worden.

Aber eine Garantie kann sie mir nicht geben, dachte ich. Wie würde ich als Kommandant eines kleinen

Flottenverbands reagieren, wenn ich plötzlich eine einzelne »feindliche« Einheit in die Ortung bekäme? Sofort Kurs darauf nehmen lassen oder den Feind erst einmal in Sicherheit wiegen, aber darauf achten, ihn nicht aus den Augen zu verlieren?

Außerdem galt zu bedenken, dass wir keinerlei Informationen darüber hatten, welche Auswirkungen die Erhöhung der Hyperimpedanz auf die Technik der Arkoniden hatte. Ich hätte mich in diesem Augenblick nicht unbedingt auf ein Raumgefecht eingelassen. Waren die Raumfahrer des Kristallimperiums weiter oder längst noch nicht so weit wie die der TRAJAN? Da sie überhaupt hier waren, fernab von Arkon und allen Stützpunkten des Reichs, musste man eigentlich davon ausgehen, dass sie mindestens ebenso

weit wie wir oder gar weiter waren. Andererseits ...

»Alarmstufe zwei!«, befahl ich. »Kurs vorerst beibehalten, Geschwindigkeit zurücknehmen. Energetisch auf Tauchstation gehen, sämtliche nicht unbedingt benötigten Energiequellen abschalten. Dann eine unauffällige Kursveränderung. Wir entfernen uns langsam von den GWALONS.«

Das Schrillen einer Alarmsirene durchdrang die Zentrale, verstummte jedoch nach wenigen Sekunden wieder. Die Besatzung war nun gewarnt.

Oberst Abertin drehte sich zu mir um. »Wenn die Arkoniden so weit von allen Basen entfernt sind, haben auch sie wohl mit Antriebskonzepten experimentiert, die auf die Belange nach dem Hyperimpedanz-Schock abgestimmt sind.«

Der Kommandant drückte meine Gedanken nur in leicht anderer Formulierung aus.

»Wir wissen nicht, ob sie auf Hayok oder anderswo in der Nähe stationiert waren oder vielleicht während einer Mission von der Erhöhung der Hyperimpedanz überrascht wurden. Aber Ihre Argumentation hat natürlich einiges für sich. Es wäre nur logisch. Kraschyn und Ascari da Vivo schlafen ganz bestimmt nicht.«

Abertin nickte, nachdenklich, wie es mir vorkam. »Wir bleiben auf Vermutungen angewiesen. Die Lage wird durch die Erhöhung der Hyperimpedanz nicht einfacher. Uns stehen weder die technischen noch die logistischen Möglichkeiten zur Verfügung, die früher selbstverständlich waren.«

Und das tut weh, dachte ich.

Beim zweiten Mal traf mich das Aufjaulen der Alarmsirenen so überraschend, dass ich zusammenzuckte.

Erneut bildete sich ein Hologramm, erneut zeigte es Dalia Argula. Die Ortungschefin hatte diesen zweiten Alarm ausgelöst.

»Wir haben eine weitere Ortung«, sagte sie. »Fünf Lichtjahre Entfernung, von Hayok abgewandt. Diesmal sind es allerdings keine Arkoniden. Meine Spezialisten haben einige in höchstem Maß eigenartige Reflexe aufgefangen.«

Die Umständlichkeit und Verschwommenheit ihrer Meldung bewies mir, dass es sich in der Tat um ein eigenartiges und nicht mit wenigen Worten präzise beschreibbares Phänomen handeln musste, über das die Mitarbeiter der Ortungszentrale gestolpert waren.

»Details?«, fragte ich sofort.

»Es handelt sich lediglich um Spuren, Reflexe, Emissionen, die im höchsten Bereich des hyperphysikalischen Spektrums angesiedelt sind, das wir mit der Technologie der TRAJAN noch erfassen können.«

»Geht es vielleicht noch etwas genauer?«

Dalia Argula zuckte mit den Achseln.

»Leider verfügen wir über keine der terranischen Aura-Zangen, aber wir haben einen verbesserten camelotschen Hyperraum-Resonator an Bord, dem wir die Ortungen verdanken. Sie sind nicht spezifisch, ich könnte sie aus dem Stegreif keinem bestimmten bekannten Ereignis zuordnen. Aber die seltsamen Emissionen haben sich mehrfach wiederholt, jeweils von sich entfernenden Standorten.«

»Ihre Einschätzung?« Ich konnte mir denken, dass die Ortungschefin einen bestimmten Verdacht hatte, sonst hätte sie keinen Alarm ausgelöst,

Dalia wand sich noch einen Augenblick lang unbehaglich, dann holte sie tief Luft. »Eine reine Vermutung, aber

eine aus der Erfahrung begründete. Die Messergebnisse deuten auf ein Triebwerk hin.«

»Triebwerk?«, echote ich.

»Besser gesagt auf einen Triebwerksschaden, denn unsere Ortungsgeräte nehmen nicht eine konstante Emission, sondern eine von permanenten, chaotischen Störmustern durchsetzte Wellenfront auf.« Sie hielt inne.

Ich sah sie nur an. Das Schweigen schien sich eine Ewigkeit dahinzuziehen.

»Es hat den Anschein«, fuhr die Ferronin endlich fort, »als wären wir einem Raumschiff auf der Spur. Einem fremden Schiff, das ein hoch entwickeltes, aber gestörtes Triebwerk einsetzt.«

»Können Sie die Spur verfolgen?«

»Ja. Der Flug führt in ein achtundzwanzig Lichtjahre entferntes Sternengebiet, zu dem der Hypersturm

weitergezogen ist.«

»Warum sollte ein Raumschiff mit einem defekten Triebwerk ausgerechnet Kurs auf ein Gebiet nehmen, in dem ein Hypersturm tobt?«

Major Argula verzog das Gesicht. »Uns fehlen Vergleichsparameter.«

»Aber Sie sind sich sicher, dass es sich um einen gezielten, gesteuerten Flug handelt und nicht um ein zufälliges natürliches Phänomen?«

Die es noch immer gibt, setzte ich in Gedanken hinzu, und die uns immer wieder aufzeigen werden, welche Wunder der Kosmos jetzt erst recht für uns bereithält?

Dalia Argula rang mit sich. Mir war klar, dass sie sich die Antwort nicht einfach machte - auch wenn ihr letzten Endes nichts anderes übrig blieb, als auf ihre langjährige Erfahrung zu bauen.

»Mit hoher Wahrscheinlichkeit, ja«, sagte sie schließlich.

Ich nickte knapp. »Alarmstufe zwei

bleibt bestehen. Ich hebe den vorherigen Befehl auf. Energiefreigabe in allen Bereichen. Die Umstände haben sich geändert. Vordringliches Ziel ist nun, das fremde Raumschiff nicht aus der Ortung zu verlieren. Wir bleiben dran!«

Plötzlich verspürte ich ein seltsames Kribbeln. Ich kannte mich gut genug, um es richtig einschätzen zu können.

Mein Jagdinstinkt war geweckt. Ich hatte Blut geleckt. Ein unbekanntes Raumschiff mit einem hoch entwickelten, aber fehlerhaft arbeitenden Triebwerk ...

»Was nicht ganz unproblematisch sein dürfte«, warf Dalia ein. »Das fremde Schiff hat die nächste Überlichtphase angetreten und ist aus der Ortung verschwunden! Und die drei Arkoniden haben den Kurs geändert. Das lässt nur einen Schluss zu: Sie haben die Emission ebenfalls geortet!«

»Ebenfalls eine Überlichtetappe!«, befahl ich. »Über achtundzwanzig Lichtjahre, an den Rand des Sternhaufens!«

Ich lehnte mich immer wieder gegen alles auf, was mit meinem Vater zu tun hatte. Mein Hang zur Rebellion war schon früh sehr ausgeprägt. Oftmals tat ich das Gegenteil von dem, was man erwartete. So auch an meinem fünfzehnten Geburtstag.

Ich brachte den Reeder Coledo dazu, mit mir den Stern Sigma Europium anzufliegen. Dort wollte ich meinen Vater treffen, um ihm persönlich meine Berufswahl mitzuteilen. Dabei geriet ich in eine Raumschiffsfalle und hatte den ersten Kontakt mit den Freihändlern, von denen ich fasziniert war.

Michael Reginald Rhodan im Jahr 3442 zu seiner damaligen Geliebten Merceile, einer Wissenschaftlerin aus dem Volk der Takerer, kurz bevor sie in ihre Heimatgalaxis Gruelfn zurückkehrte.

4.

4.Mail332NGZ Instinkte

»Ortung?«, fragte ich.

»Arbeitet den Umständen entsprechend einwandfrei. Die Emission des unbekanntes Raumschiffs führt eindeutig in das nicht identifizierte Sonnensystem vor uns. Entfernung zwei Lichtjahre.«

»Der Hypersturm?«

»Hat nachgelassen. Sonst hätten wir das Schiff schon längst aus der Ortung verloren.«

»Die GWALON-Kelche?«

»Sind aus der Ortung verschwunden, wahrscheinlich außerhalb der Reichweite.«

Ich nickte knapp. »Kurs auf das System, Überlichtetappe! Die Daten der Fernortung?«

»Eine G-neun-Sonne, die in 7,748 Milliarden Kilometern Distanz von einem weißen Zwergstern umkreist wird. Drei Planeten.«

Neben Dalia bildete sich das Hologramm eines ziemlich kleinen, dünnen Terraners mit einem Geiergesicht auf einem dünnen Hals. Der Mann schien selbst in der Darstellung ständig in Bewegung zu sein und sprach mit atemloser Stimme.

»Das System ist in alten arkonidischen Katalogen mit der Bezeichnung Devolter verzeichnet. Es wurde vermutlich seit Jahrtausenden nicht mehr besucht. Devolter Zwei ist eine paradiesische Sauerstoffwelt. Distanz zur Sonne: 146,02 Millionen Kilometer, Durchmesser 13.490, Schwerkraft: 1,16 Gravos, Umlauf 513,91 Tage zu

18,4 Stunden, Achsneigung 25 Grad, kein Mond.«

Ich lächelte schwach. Das war Major Gernot Blume, Leiter Abteilung Positroniken und früher einmal Syntroniken. Sein Spezialgebiet war das eines Koko-Interpreters. Er war auf dem GILGAMESCH-Modul MERLIN der Koko-Interpreter gewesen, dann in die USO eingetreten und an Bord der TRAJAN maßgeblich beim Aufbau und der Konstruktion CICEROS beteiligt gewesen. Die fünf autarken, variabel schaltbaren biopositronischen Großrechner-Netzwerke im Logik-Programm-Verbund waren fast so etwas wie ein Kind für ihn.

Seine hektischen Bewegungen hatten ihm den Spitznamen Wiesel eingebracht. Wenn man sich mit ihm unterhielt, stellte sich schnell der Eindruck ein, dass er selbst schon wie ein Kontracomputer argumentierte und formulierte.

»Das unbekannte Raumschiff?«, fragte ich.

Major Argula schob eine einzelne schulterlange, blond gefärbte Strähne zurück, die ihr von der Stirn in einer Spirallocke ins Gesicht hing. Sie war besonders auffällig, da ihr ansonsten kupferrotes Haar kurz geschoren war. »Aus dieser Entfernung lassen sich keine Einzelheiten ausmachen.«

»Ich erwarte Meldung, sobald Ihnen das möglich ist.«

Die untersetzte, muskulöse Ferronin nickte knapp.

Ich rieb mir das Kinn. Ein unbekanntes Raumschiff, das über ein ebenso unbekanntes, hoch entwickeltes, aber offensichtlich gestörtes Triebwerk verfügte, das Emissionen im höchsten Bereich des hyperphysikalischen Spektrums absonderte, den unsere Technik noch erfassen konnte... Mein Jagdinstinkt war noch immer geweckt. Nicht erst die vielen Jahre in

der USO hatten aus mir einen Jagdhund gemacht. Ich glaubte von mir, schon immer hartnäckig gewesen zu sein. Ohne den absoluten Willen, mich gegen alle Unbilden zu behaupten, hätte ich niemals die Chance auf mein zweites Leben bekommen... damals im Jahre 2437 alter Zeitrechnung, als alle annahmen, ich sei bei einem Einsatz auf Uleb I erschossen worden.

In Wirklichkeit hatte mich ein Gurrad-Wissenschaftler gerettet und zu einer noch unerprobten Zeitmaschine der Bestien gebracht. Nur durch die Flucht in die Vergangenheit war ich der Sonne Enemy entkommen, die sich in eine Nova verwandelt hatte.

Ohne Erinnerung war ich von dem so genannten Zeitläufer eingefangen und von der geheimen Zeitstation inmitten des Asphaltsees auf Lemuria zum Depot auf dem Saturnmond Titan abgestrahlt worden, dessen Positronik mich als Präbio eingeschätzt und gefangen gehalten hatte. Am 29. Juni 3434 war der Nullzeitdeformator dann mit mir in die Realzeit zurückgekehrt. Fast eintausend Jahre hatte ich verloren, eintausend Jahre, in denen alle mich für tot gehalten hatten, auch mein Vater. Natürlich war für mich viel weniger Zeit vergangen, nur Wochen oder Monate ... Ich war nicht mehr Perry Rhodans Sohn gewesen und auch nicht Roi Danton, der König der Freihändler ... sondern nur noch ein Mensch wie jeder andere, getrieben von einem unbeugsamen Überlebenswillen.

Und ich hatte es geschafft. Ich hatte überlebt.

Ich hatte mich oft gefragt, was ich damals verloren und gewonnen hatte. Torric, flüsterte eine Stimme in mir, die ich nur allzu gut kannte und nur allzu gern verdrängt hätte. Der Herr der Zeiten ...

Ich hatte damals, im Jahr 3434,

meine Existenz als Roi Danton verloren, die Rolle des affektierten adligen Stutzers, der bevorzugt Kleidung des französischen Rokoko trug, die ich zur Perfektion getrieben hatte. Eine Existenz, die ich angenommen hatte, um aus dem Schatten meines übermächtigen Vaters zu treten, des Großadministrators, der seit fast anderthalbtausend Jahren die Geschicke der Menschheit bestimmte.

Nach meiner Rückkehr in die Gegenwart war diese Tarnung nicht mehr zeitgemäß gewesen. Ich hatte zwar ein zweites Leben bekommen, aber das Dasein verloren, das mein eigentliches Leben gewesen war.

Hätte ich nicht dieses Durchhaltevermögen gehabt, hätte ich diese zweite Chance niemals nutzen können.

Und wie oft hatte ich mich danach gefragt, ob ich selbst noch zeitgemäß war... oder nur ein überflüssiges Relikt aus einer tausend Jahre entfernten Vergangenheit. Ich hatte den Eindruck, dass ich blass geworden war, farblos, dass kaum etwas an mir noch an Roi Danton erinnerte, diese schillernde Gestalt, die alle beeindruckt hatte, sogar meinen Vater.

Ich musste mich fast gewaltsam zwingen, mich wieder mit der Gegenwart zu beschäftigen, bevor meine Gedanken zu noch dunkleren Episoden der Vergangenheit glitten.

Hartnäckige Verbissenheit ... Wenn ich eine Fährte aufgenommen hatte, ließ ich so schnell nicht mehr locker. Das sagte man mir zumindest nach.

Ich ließ den Blick durch die Zentrale gleiten, bis er schließlich an Oberst Abertin hängen blieb. Dem zwei Meter großen Carmoner merkte ich den Schlafmangel noch nicht an.

Er war ein erfahrener Kommandant, hatte 1267 bis 1272 NGZ ein Studium in Kosmonautik, Hyperphysik und Mineralogie an der Universität Terrania

und bis 1275 ein kaufmännisches Praktikum in der Abertin-Handelsvertretung auf Olymp absolviert. Dort hatte er erstmals Kontakte zu Camelot, Homer G. Adams' Organisation Taxit und der arkonidischen Geheimorganisation IPRASA geknüpft. Die praktische Raumfahrer-Erfahrung hatte er in den Jahren bis 1286 NGZ an Bord eines Abertin-Schiffes gesammelt, dann war er untergetaucht und nach Camelot umgesiedelt. Hier war er vor allem in der wissenschaftlichen Forschung der Triebwerks- und Schutzschirmentwicklung tätig gewesen. Nach der Auflösung Camelots Anfang 1292 NGZ war er umgehend in die USO eingetreten.

Abertin war sehr schnell zu einem der führenden QuinTechs im Rang eines Oberstleutnants aufgestiegen und später mit der Umrüstung und dem Ausbau der TRAJAN beauftragt worden. Seit dem Jahr 1300 NGZ hatte er praktisch ohne Unterlass in der TRA-JAN gelebt. Fünf Jahre später war er zum bislang einzigen Oberst der USO befördert worden und hatte gleichzeitig den Kommandantenstatus für die TRAJAN erhalten.

Ich kannte Tom Abertin bestens. Er war ein ausgesprochen jovialer, freundlicher Typ, stets auf menschlichen Ausgleich bedacht. Unpopuläre Anordnungen wurden von ihm allerdings mit Bedauern, doch ohne jeglichen Kompromiss umgesetzt. Im Einsatz verwandelte er sich geradezu in einen Eisblock.

Und nun war ein Stellvertreter des Oberbefehlshaber der USO an Bord seines Schiffes gekommen. Der Kommandant hatte zwar weiterhin das Sagen, was die routinemäßigen Abläufe an Bord betraf, doch die eigentliche Befehlsgewalt hatte ich. Ich war der »Expeditionsleiter«, obwohl Tom im Rang über mir stand.

Eine schwierige Situation für den Kommandanten? Wohl kaum. Ich ging davon aus, dass er mich aufgrund der Erfahrung akzeptierte, die ich in Hunderten von Einsätzen in rund zweitausend Lebensjahren gewonnen hatte.

Die Überlichtetappe war beendet. »Wir haben die Emissionen! Das unbekannte Raumschiff nimmt Kurs auf Devolter Zwei!«, meldete Major Ar-gula. »Sollen wir ihm folgen?«

Abertin wartete ab, ganz wie es dem Protokoll entsprach. Solche Situationen hatte ich schon oft genug erlebt. Natürlich überließ der Oberst dem Expeditionsleiter die Entscheidung und damit auch die Verantwortung:

»Nein. Wir müssen damit rechnen, dass die Arkoniden auftauchen. So leicht wollen wir es ihnen nicht machen. Ortung, volle Aufmerksamkeit! Suchen Sie nach GWALON-Kelchen!«

Ich versuchte, in Abertins Gesicht eine Reaktion zu erkennen, doch der Kommandant hatte sich in der Gewalt. Nicht die geringste Regung verriet, was er von meiner Entscheidung hielt. Major Argula schüttelte den Kopf. »Nichts. Vielleicht haben sie wegen des Hypersturms die Spur verloren ...«

Die falsche Antwort. Ich würde mich nicht mit einem Vielleicht zufrieden geben, sah die Ortungschefin schweigend an.

»Keine Erkenntnisse über den Planeten selbst. Augenblick ... Das unbekannte Schiff landet soeben auf Devolter Zwei!« »Details?«

Dalia schüttelte den Kopf. »Nicht aus dieser Entfernung. Wir können nur die energetische Emission anmessen. Da sie sich nicht verändert hat, gehe ich davon aus, dass es sich um eine kontrollierte Landung und nicht etwa um einen Absturz handelt.« Sie blickte auf ein Holo. »Die Emission wird nicht mehr abgesondert. Ich gehe davon aus, dass die Landung abgeschlossen ist. Ortungstechnisch herrscht auf dem Planeten nun völlige Stille.« Erwartungsvoll sah sie zu mir auf.

Ich zögerte. War es angemessen, sich mit Oberst Abertin zu beraten, wenngleich nur, um ihm das Gefühl zu geben, dass ich ihn zu Rate ziehen wollte? Andererseits hatte ich mich geradezu danach gedrängt, statt Monkey diesen Testflug als Verantwortlicher zu begleiten.

Nein, es wäre unfair gewesen, Oberst Abertin um seine Meinung zu bitten, nachdem meine Entscheidung schon längst gefallen war.

»Wir werden warten«, sagte ich. Den Rest ließ ich unausgesprochen, doch jeder in der Zentrale wusste, was ich meinte.

Wir dürfen die Arkoniden nicht unterschätzen. Die Kommandanten von GWALON-Kelchen verlieren nicht so einfach eine Spur.

Ich räusperte mich und wandte mich an Abertin. »Wir müssen Geduld haben. Fliegen, Sie in den Ortungsschutz der G-neun-Sonne und behalten Sie die Oberfläche des Planeten im Auge... und den umliegenden Raum. Irgendwo da draußen lauern die Arkoniden und beobachten uns.«

Und wir lauern auf euch, dachte ich. Ein Katz-und-Maus-Spiel. Wobei noch niemand weiß, wer die Katze und wer die Maus ist.

Mir war klar, dass ich irgendwann eine Entscheidung treffen, den Befehl zur Landung erteilen musste. Aber ich war nicht bereit, es den Arkoniden zu einfach zu machen. Sollten sie die Spur tatsächlich verloren haben, würden wir sie geradewegs zu dem fremden Schiff führen, wenn wir nun auf dem Planeten landeten. Außerdem war es nicht gerade ratsam, dort gleichsam auf dem Präsentierteller zu sitzen,

falls sie überraschend auftauchen sollten.

Mein Instinkt sagte mir noch immer, dass wir womöglich um einen hohen Einsatz pokerten. Der Bessere wird gewinnen, dachte ich und hoffte inbrünstig, dass wir es waren und nicht die Arkoniden.

1238 NGZ verschwanden Julian Tiffloor und ich spurlos aus der Space-Jet GRINDEX, während wir uns in Fornax auf einer Geheim-Mission befanden. Shabazza hatte uns entführt, weil er mich in der Galaxis Puydor auf dem Planeten Curayo einsetzen wollte.

Bis heute weiß ich nicht genau, was damals geschehen ist, wie es ihm gelingen konnte, uns unbemerkt zu kidnappen. Sicher, Shabazza verfügte über ungeheure Machtmittel ... doch was ihm möglich war, ist vielleicht auch anderen möglich. Die Unsicherheit blieb.

Noch Jahre nach meiner Genesung wachte ich des Nachts aus fürchterlichen Träumen auf, in denen mich gesichtslose Ungeheuer unbemerkt aus dem Bett holten, um mich ebenfalls zu einem gesichtslosen Ungeheuer zu machen, wie der Herr der Zeiten eins war.

Michael Reginald Rhodan im Jahr 1318 NGZ in Quinto-Center zu seiner damaligen Geliebten Lorana

Franklin.

5.

5. Mai 1332 NGZ Sekunden und Minuten

»Wir können nicht ewig warten«, sagte Oberst Abertin. »Die Arkoniden sind bislang nicht wieder in der Ortung aufgetaucht. Halten Sie es für möglich, dass sie die Spur verloren haben?«

»Unwahrscheinlich«, erwiderte ich.

»Und worauf warten sie dann noch?«

Wenn sie uns in der Ortung haben, werden sie mitbekommen haben, dass wir uns in den Schutz der Sonne zurückgezogen haben. Dann wissen sie, dass wir hier sind. Und sie wissen auch von dem unbekanntem Raumschiff auf Devolter Zwei.«

Ich nickte. »Ich spüre, dass sie noch da sind. Sie beobachten uns, warten ab, was passiert. Auf der TRAJAN sind wir bereit, ihnen einen heißen Empfang zu bereiten, und das wissen sie auch. Das Spiel geht weiter.«

»Halten Sie es für möglich, dass die Arkoniden uns und das unbekanntes Schiff wegen des Hypersturms verloren haben? Auch wenn er nicht besonders stark ist?«

»Ich kann es nicht ausschließen.« Ich zuckte mit den Achseln. »Aber halten Sie es für wahrscheinlich?«

Abertin schüttelte den Kopf.

»Ich nehme einen Leichten Kreuzer«, wechselte ich abrupt das Thema.

»Ich werde Sie begleiten.«

Ich schüttelte den Kopf. »Sie sind der Kommandant und bleiben an Bord.«

Oberst Abertin zögerte.

»Ich habe eine gewisse Erfahrung«, sagte ich. »Ich bin relativ unsterblich. Und das schon seit fast zweitausend Jahren. Ich habe schon einige solcher Einsätze geflogen.«

»Nehmen Sie einen Kreuzer der MERKUR- oder der DIANA-Klasse?«

Die TRAJAN verfügte über insgesamt 600 Beiboote. Davon waren 60 Leichte Kreuzer, jeweils 30 der MERKUR- und DIANA-Klasse in modifizierter Bauweise mit 100 Metern Rumpfdurchmesser. Ihre Bezeichnungen lauteten T-KR-01 bis T-KR-60, wobei das T-KR für TRAJAN-Kreuzer stand.

Darüber hinaus waren 50 Korvetten der DEIMOS-Klasse sowie insgesamt 490 Shifts an Bord, 270 als Primärbeiboote und 220 als Sekundärbeiboote der Kreuzer und Korvetten.

Die MERKUR-Kreuzer waren offensive Aufklärer, die Beiboote der DIANA-Serie Jagdkreuzer. Beide waren zwar in der nun allgemein verwendeten perfektionierten Modulbauweise ausgelegt. Bei der MERKUR-Klasse waren allerdings mit zwei Modulbuchten nach Art der VESTA-Vorläufer von vornherein großvolumige Norm-Austauschteile vorgesehen, zum Beispiel für Ortung oder den Ortungsschutz, während die DIANA-Klasse sich mehr in Richtung der CERES-Vorläufer orientierte.

Hinsichtlich der Energieversorgung waren die MERKUR-Kreuzer ebenfalls von vornherein besser ausgestattet. Die Schutzschirme waren bei Bedarf belastungsfähiger, bei der Beschleunigung und Geschwindigkeit ließen sich im Vergleich zu den DIANA-Raumern bessere Werte in der Umsetzung erzielen, auch wenn noch längst nicht bekannt war, wo die Obergrenzen lagen, an die die Kreuzer aufgrund der erhöhten Hyperimpedanz früher oder später stoßen würden. Auf den ersten Blick schienen sich die Beschleunigungs- und Überlicht-Werte zwar nicht zu unterscheiden - doch wenn einem mehr Energie bei der Standardgesamtleistung zur Verfügung stand, erreichte man schneller die derzeitigen Maximalwerte.

Bei den Aufklärern hatte man zwangsläufig mehr Wert auf den Schutz und die umsetzbare Geschwindigkeit gelegt. Deshalb konnten sie sich einer höheren Standardgesamtleistung rühmen, während es beim kurzfristigen Spitzenverbrauch keinen Unterschied gab.

Bei der Standardbewaffnung unter-

schieden sich die beiden Kreuzerklassen zwar auf den ersten Blick ebenfalls nicht. Da die DIANA-Klasse als Jagdkreuzer ausgelegt war, führte sie zum Beispiel zwangsläufig mehr Transform-Munition in größerer Variationsbreite der unterschiedlichen Kaliber und Typen mit als die MERKUR-Kreuzer. Maximalkaliber bezeichnete, wie der Name schon sagte, nur das maximal Mögliche. Unterhalb dieses Maximums kam es dann auf die vorliegende Variationsbreite an.

»Dient der Flug der Jagd oder Aufklärung?«, fragte ich eher rhetorisch.

»Beides.« Abertin zögerte. »Aber in erster Linie wohl der Aufklärung.«

»Dann werde ich einen MERKUR-Kreuzer nehmen.«

Die Spannung in der Zentrale der KASOM war fast greifbar zu spüren. Endlich hatte das Warten ein Ende, endlich geschah etwas, endlich hatten wir die Möglichkeit, Antworten auf die drängenden Fragen zu bekommen: Hatten die Arkoniden die Spur wirklich verloren, und was hatte es mit dem unbekanntem Raumschiff auf sich?

Ich ließ den Blick durch die kleine Runde schweifen. Die aus insgesamt 70 Personen bestehende, sowieso schon hochkarätige Besatzung hatte ich mit einigen Spezialisten der TRAJAN aufgestockt.

Die Wahl des Kreuzers war mir nicht schwer gefallen. Ich hatte mich für die T-ME-01 mit dem

Eigennamen KASOM entschieden. Kommandantin des Kreuzers war Major Arina Enquist, gleichzeitig Chefin der MERKUR-Beiboottflottille. Sie war wohl die erfahrenste Beiboote-Kommandantin der TRAJAN, vielleicht einmal abgesehen von Major Gerine, der Chefin der DIANA-Beiboottflottille und zugleich Kommandantin der T-DI-01 mit dem Eigennamen KENNON. Aber da ich mich für einen Aufklärer entschieden hatte, war Major Enquist die logische Wahl.

Allerdings fühlte ich mich in der Gegenwart der MERKUR-Flottillenchefin immer etwas unbehaglich. Das lag nicht an ihren fachlichen Qualifikationen. Die hundertjährige Terranerin war 1265 NGZ im Camelot-Büro von Terrania angeworben worden. Sie hatte für die USO stets die CERES-Einheiten befehligt und war mit dem Wechsel zur TRAJAN zur Chefin der 25 CERES-Kreuzer ernannt worden, die nun gegen die neuen 30 Kreuzer vom Typ MERKUR ausgetauscht worden waren. Erfahrung hatte die redegewandte, studierte Historikerin mit dem Spezialgebiet Kosmische Meilensteine also genug aufzuweisen.

Nein, ich hatte den Eindruck, dass sie mir gegenüber etwas befangen war. Immer wieder kamen mir winzige Dinge merkwürdig vor. Wenn ich sie ansah, wandte sie den Kopf schnell ab; andererseits hatte ich das Gefühl, von ihr verstohlen beobachtet zu werden. Im Gegensatz zu ihrem sonstigen Naturell war sie zu mir schweigsam, beschränkte sich auf rein dienstliche Äußerungen, als befürchtete sie, zu viel sagen oder sich irgendwie verraten zu können.

Na klar, dachte ich. Sie schwärmt heimlich für dich, wagt es aber nicht, dich diesbezüglich anzusprechen.

Ich lächelte schwach und ließ den Blick zu dem Hyperphysiker Boran Skarros gleiten, dem derzeitigen Chefwissenschaftler der TRAJAN. Attaca Meganon, der diese Position normalerweise innehatte, hielt sich derzeit im Solsystem auf dem Merkur auf. Mit 150 Jahren war der Plophoser nicht mehr der Jüngste, wie ich sowieso den Eindruck hatte, dass die Führungsspitze der TRAJAN ein wenig überaltert war. Aber wen wunderte das, da sie sich zu einem großen Teil aus ehemaligen Camelot-Angehörigen und Besatzungsmitgliedern der GILGAMESCH zusammensetzte, die nach der Auflösung der Organisation in die USO eingetreten waren.

Und sollte die Besatzung der KASOM tatsächlich auf das Schiff einer unbekanntes Spezies stoßen, war bei solch einem Erstkontakt ein qualifizierter Wissenschaftler wie Skarros natürlich ein beträchtlicher Vorteil.

Den Ära Somnaro hatte ich ebenfalls für diese Mission an Bord der KASOM beordert. Er war Stellvertretender Leiter der Medizinischen Abteilung der TRAJAN und wegen seiner Vorliebe, jegliche Leiden mit Naturprodukten zu heilen, nicht ganz unumstritten, aber eine absolute Kapazität auf seinem Gebiet. Ansonsten bestand die Besatzung der KASOM aus einem eingespielten Team. 60 Personen waren für den Dreischichtbetrieb eingeteilt, vier besetzten die Beiboote, zwei Shifts, und sechs bildeten die Kommando-Einheit und die Reserve.

»Start!«, befahl ich. »Beschleunigung auf zwanzig Prozent Lichtgeschwindigkeit, dann Triebwerk ausschalten.«

Ich hatte diese Entscheidung nach reiflicher Überlegung getroffen. Verantwortlich für sie war natürlich die erhöhte Hyperimpedanz, selbst wenn wir die Strecke im reinen Sublicht-Flug zurücklegten. Bei den Basisformeln zur gleichmäßig beschleunigten Bewegung und zur geradlinigen Bewegung mit konstanter Beschleunigung musste man normalerweise die Anfangs- und Endgeschwindigkeit beachten.

Der vereinfachte Fall war die Beschleunigung aus der Ruher also mit einer Anfangsgeschwindigkeit von null.

Für die Überwindung der Distanz von 146 Millionen Kilometern bis zu Devolter II würde die KASOM bei einer maximalen Beschleunigung von 100 Kilometern pro Sekundenquadrat genau 1708,8 Sekunden benötigen, also 28,48 Minuten.

Die KASOM würde bei voller Beschleunigung eine Höchstgeschwindigkeit von 170.880 Kilometern pro Sekunde erreichen, also fast 57 Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Das hieß: Nach knapp 30 Minuten hatte sie nicht nur die 146 Millionen Kilometer zurückgelegt, sondern würde dann auch in einer Sekunde knapp 171.000 Kilometer überbrücken ... was fast der halben Strecke von der Erde bis zum Mond entsprach!

Da lohnte es sich wirklich nicht mehr, noch eine kurze Überlichtetappe einzulegen.

Aber es galt, noch ganz andere Probleme zu berücksichtigen. Entsprechend komplizierter wurden die Berechnungen, wenn man sich entschloss - wie ich es nun getan hatte -, nur über einen Teil der Gesamtstrecke zu beschleunigen. Zum Beispiel, bis 20 Prozent der Lichtgeschwindigkeit erreicht waren, und den Rest der Distanz dann mit konstanter Geschwindigkeit, aber ohne weitere Beschleunigung zurückzulegen.

Wenn die KASOM meiner Anweisung zufolge mit 100 Kilometern pro Sekundenquadrat bis auf eine Endgeschwindigkeit von 60.000 Kilometern pro Sekunde beschleunigte, würde sie in 600 Sekunden eine Strecke von 36 Millionen Kilometern zurücklegen. Für die Reststrecke von 110 Millionen Kilometern benötigte sie ohne weitere Beschleunigung mit diesen 60.000 Kilometern pro

Sekundenquadrat dann weitere 1833,3 Sekunden - gut 30 Minuten. Die Gesamtzeit für die Bewältigung dieser Entfernung betrug dann 2433,3 Sekunden, also 40,55 Minuten. Der Nachteil: Die KASOM benötigte für den Flug zehn Minuten länger als bei einer konstanten Beschleunigung. Der Vorteil: Der Flug erforderte knapp zwei Drittel weniger Energie. Statt 1708,8 Sekunden Dauerbeschleunigung waren nur noch 600 Sekunden nötig.

Und bei einer geringeren Endgeschwindigkeit musste nicht großartig abgebremst werden. Hinzu kam, dass 60.000 Kilometer zurückgelegter Weg in jeder Sekunde schließlich kein Pappenstiel waren.

Die Auswahl der Parameter hing natürlich von der jeweiligen Einzelsituation ab. Kam es darauf an, eine bestimmte Entfernung in möglichst kurzer Zeit zurückzulegen? Oder sollte sie möglichst sparsam zurückgelegt werden, mit möglichst geringem Energieaufwand? Früher war Energie durch die Abzapfung aus dem Hyperraum praktisch in beliebiger Menge zu haben, heute musste sie aufwendig erzeugt werden und stand nicht mehr unbegrenzt zur Verfügung.

Die Frage lautete also: Welches Ziel war mit möglichst geringem Energieaufwand zu erreichen? Bewegte sich das Ziel, und wenn ja, mit welcher Geschwindigkeit? War also eine Geschwindigkeitsanpassung nötig oder nicht?

Bewegliche Ziele waren natürlich ein Synonym für Raumschiffe - feindliche Einheiten, die man verfolgte, vor denen man floh oder deren man in einer Schlacht entgegentrat. In diesen Fällen musste man eventuell verschwenderisch mit der Energie umgehen solange man noch welche hatte! Aber wenn es darum ging, ohne konkrete Gefahr oder besonderen Grund zur Eile einen Planeten anzufliegen, und man bei einer um etwa 30 Prozent verlängerten Flugzeit knapp zwei Drittel Energie einsparen konnte - den Aufwand für den Bremsvorgang bei höherer Geschwindigkeit gar nicht berücksichtigt! -, musste man sich schon Gedanken um das angemessene Vorgehen machen.

Von der Schonung der Triebwerke ganz zu schweigen. Die Entfernung, die man mit einem Triebwerk zurücklegen konnte, war heute wesentlich niedriger als vor der Erhöhung der Hyperimpedanz.

Unter den neuen Bedingungen war Nachdenken gefragt, gute Planung und Vorbereitung. Natürlich nahm diese Aufgabe die Bordpositronik der Besatzung ab. Wenn ich ehrlich war, machte mir persönlich der endgültige Ausfall der Syntroniken am wenigsten aus. Niemand vermochte einen in der Praxis relevanten Unterschied zwischen der Schnelligkeit und Effizienz einer Syntronik und einer Positronik auszumachen.

In Extremsituationen vielleicht, während einer Raumschlacht ... aber im alltäglichen Leben?

Ich hatte mich schon öfter über den Syntronikwahn lustig gemacht. Von Syntroniken gesteuerte Toiletten, Kühlschränke und Heizungen... absurd!

Doch eins stand fest, konnte und wollte ich gar nicht abstreiten: Die Raumfahrt hatte sich verändert. Sie war nicht mehr so einfach, so problemlos wie früher. Sie war wieder schwierig geworden, zu einer Herausforderung.

Und das lag nicht allein an der Primärwirkung des erhöhten Hyperphysikalischen Widerstands, sondern auch und vor allem an den damit verbundenen, in ihren Konsequenzen keineswegs zu vernachlässigenden Sekundärwirkungen, bei denen vor allem die gesteigerte Zahl von deutlich stärkeren Hyperstürmen hervorstach, die nicht nur Auswirkungen auf die Hyperphysik, sondern meist auch auf die konventionelle Physik hatten, sei es durch raumzeitliche Verzerrungen bis hin zu den gefürchteten Tryortan-Schlünden oder durch EMP-ähnliche Störungen.

Zwei Herzen schlugen in meiner Brust. Andererseits, gestand ich mir ein, macht diese Manipulation unser aller Leben wieder farbiger, spannender und interessanter.

Ich konnte es nicht abstreiten - ich fühlte sich so lebendig wie schon seit langem nicht mehr.

Das Universum war wieder bunter geworden. Und größer.

Mögest du in interessanten Zeiten leben, dachte ich nicht zum ersten Mal in den letzten Wochen.

»Das fremde Schiff hat seit der Landung die Position nicht verändert.« Arina Enquist schaute auf.

Ich vernahm es mit Erleichterung. Ein Schiff aufzuspüren, von dem man wusste, dass es vorhanden war ... früher wäre das eine der leichtesten Übungen gewesen, selbst wenn dieses Schiff jegliche energetische Aktivität eingestellt hatte.

Doch nun? Mit allem, was wir taten, betraten wir Neuland. Wie leistungsfähig waren die Ortungsgeräte noch? Fragen über Fragen, die nur während eines praktischen Einsatzes geklärt werden konnten.

»Landung in sicherer Entfernung von dem Schiff. Minimaler Energieaufwand.«

»Landemanöver eingeleitet.« Die Werte auf den Datenhologrammen bewiesen erneut, dass die Mannschaft der KASOM ein eingespieltes Team war. Hier saß jeder Handgriff, hier wusste jeder, was er zu tun hatte - auch unter den neuen Bedingungen.

Ich beobachtete auf den Hologrammen, wie der Planet größer zu werden schien. Ausgedehnte Meere, weite, grasbewachsene Savannen, flache, von den Äonen der Erosion eingeebnete Gebirgszüge. Ein Paradies.

»Ich ...« Major Enquist verstummte wieder.

Aber in diesem einen Wort lag eine solche Verblüffung ...

Ich fuhr zu ihr herum.

»Es ist unmöglich, aber ...« Sie räusperte sich. »In der Nähe des fremden Schiffes befinden sich Gebäude. Gebäude, die gerade eben noch nicht vorhanden waren.«

Sie überprüfte die Einstellungen, aber die Geräte arbeiteten einwandfrei.

»Vielleicht hat die Besatzung des fremden Schiffes sie errichtet?«, schlug ich vor.

Die Kommandantin schüttelte den Kopf. »Möglich, aber ... die Gebäude waren gerade eben noch nicht vorhanden. Und damit meine ich ... vor fünf Sekunden!«

Nun holte ich tief Luft.

Shabazza hat mich entführt, in den Wahnsinn getrieben und mich als Tor-ric auf dem Planeten Curayo in der Galaxis Puydor eine gefürchtete, legendenumwobene Schreckensherrschaft etablieren lassen, die über zweihundert Jahre meiner subjektiven Zeit das Land Kinoaras beherrschte.

Ich habe mich in den zweihundert Jahren Eigenzeit, die ich mich als Herr der Zeiten auf Curayo aufhielt, stark verändert. Ich war hart und gnadenlos geworden, schreckte nicht vor Morden zurück und ergriff jedes Mittel, um den mir von Shabazza erteilten Auftrag umzusetzen. Ich frage dich, wie soll ein Mensch so etwas verkraften?

Michael Reginald Rhodan im Jahr 1312 NGZ an Bord der TRAJAN zu seiner damaligen Geliebten, der Agentin des Terranischen Liga-Dienstes Sinjune Torias, die kurz darauf im Einsatz starb.

6.

Hellgrünes Glas

Unter einem grellblauen Himmel erstreckte sich eine schier unendliche Savanne bis zum Horizont. Das Gras wogte sanft in einem schwachen Wind, und das leise Rauschen, das die Bewegung verursachte, erinnerte mich an den Ozean, ein Meer in Grün.

Nicht täuschen lassen, dachte ich. Erwarte stets das Unerwartete. Auch solch ein Paradies kann seine Tücken haben.

Andererseits hatte die Untersuchung der näheren Umgebung mittels Individualtastern keinen Hinweis darauf ergeben, dass sich überhaupt ein Lebewesen in der Nähe aufhielt, ob nun intelligent oder nicht. Weder auf der weiten Grasebene noch in der Gebäudegruppe oder dem Raumschiff.

Es war dicht neben dem Gebäude gelandet, hatte annähernd Tropfenform und stand auf dem Heck. Es hatte bei einem größten Durchmesser von 22 Metern eine Länge von 48. Seine Hülle bestand aus einem Material, das wie hellgrünes Glas aussah. Das Ungewöhnliche daran war, dass es auf jedem Quadratzentimeter von Millionen hauchfeiner Risse durchzogen zu sein schien, die jede Sicht ins Innere verwehrten.

»So ähnlich wie bei einer beschädigten Sicherheitsscheibe aus hochverdichtetem Kunststoff«, sagte Skarros.

Fasziniert betrachtete ich den Raumer. So ungewöhnlich er auf den ersten Blick anmutete, so sehr sprach er mein ästhetisches Empfinden an. Dieses Raumschiff war einfach schön. Das galt noch stärker für die Gebäudegruppe, neben der das Schiff aufgesetzt hatte. Wenn ich sie betrachtete, kam ich mir vor wie in einen Traum versetzt. Nein, mehr noch: Ein surrealistischer Traum schien sich hier in Realität verwandelt zu haben.

In verspielter und verschwenderischer Art reckten sich filigrane Türmchen in die Höhe; ihre zarten Verstrebungen trotzten der Schwerkraft. Die dargebotene Statik war einfach nur schwindelerregend, schien andererseits aber völlig unnötig und überflüssig zu sein, da die Türme leicht wie Luft wirkten. Sie erhoben sich von unregelmäßig geformten Blasen und Tropfen, die mich unwillkürlich an das Raumschiff erinnerten, dem wir hierher gefolgt waren.

»Der Planet wird als unbewohnt geführt«, fuhr Skarros fort, »doch wenn es hier tatsächlich ein Volk gibt, dann ein höchst kreatives und an Rohstoffen nicht armes. Die Frage ist nur ... wo sind die Bauherren?«

Ich schüttelte den Kopf. »Hier stimmt etwas nicht. Die Landschaft wirkt völlig unberührt. Die Rohstoffe, von denen Sie sprechen, stammen nicht von hier. Wo sind die Anlagen, in denen sie verarbeitet wurden? Und wieso gibt es auf diesem Planeten nur eine einzige Gebäudegruppe, nämlich diese hier?«

»Sie meinen ...«

»Es hat fast den Anschein, als stammten die Gebäude nicht von dieser Welt. Als hätte man sie irgendwie hierher gebracht...«

Ich sah auf mein Multifunktionsarmband und stutzte. Dann zeigte ich dem Wissenschaftler das Ergebnis!

Die ins Armband integrierten Instrumente konnten nichts orten. Ihnen

zufolge existierten die Gebäude überhaupt nicht.

»Eine Dimensionsfalte?«, fragte ich langsam. »Ein Riss im Raum-Zeit-Gefüge? Jedenfalls noch mehr Rätsel...«

Ich hatte die Daten mit den wesentlich leistungsfähigeren Instrumenten der KASOM überprüfen

lassen. Das Ergebnis schwankte. Mal konnten die Instrumente die Gebäude an sich orten, aber keine Einzelheiten ausmachen, in der nächsten Sekunde schienen sie wieder verschwunden zu sein.

»Sind diese Fluktuationen eine Folge der erhöhten Hyperimpedanz?«, überlegte Skarros. »Vielleicht verhält es sich mit den Gebäuden so ähnlich wie mit dem Sternenozean. Ursprünglich waren sie im Hyperraum eingelagert, und jetzt fallen allmählich die Geräte aus, die sie dort festhalten.«

»Eine Vermutung.« Ich betrachtete die ungewöhnlichen Objekte eindringlich, ließ langsam den Blick über sie gleiten. Meine Leute fertigten mit Handkameras und den Systemen der leichten Schutzanzüge Aufzeichnungen an.

Ich musste an die Arkoniden denken. Hatten sie mitbekommen, dass ein Beiboot der TRAJAN auf Devolter Zwei gelandet war? Falls ja, ahnte ich ihren nächsten Schachzug hoffentlich voraus.

»Wir setzen die Untersuchung des Schiffs und der Gebäude fort!«, befahl ich. »Sämtliche Daten werden gespeichert und gleichzeitig an die KASOM und über sie an die TRAJAN weitergeleitet!«

Obwohl ich keine große Hoffnung hegte, hob ich den Arm mit dem Mehrzweckarmband vors Gesicht.

»Kommandantin, die Versuche der Kontaktaufnahme sind erfolglos geblieben?«

»Andernfalls hätte ich Sie umgehend informiert.« Major Enquists Stimme klang ein wenig indigniert.

»Wir versuchen es jedoch weiterhin auf allen Frequenzen.«

»Verstanden.« Ich gab ein Zeichen, und die zehn USO-Spezialisten, die mich begleiteten, folgten mir zu dem nächstgelegenen Gebäude.

Auch aus nächster Nähe wirkte die Ähnlichkeit mit dem fremden Raumschiff frappierend. Nicht nur das grüne, glasartige Material der Hülle, auch die fast identische Form des Gebäudepodestes ließen darauf schließen, dass sie von ein und demselben Konstrukteur geschaffen worden waren.

Das Gebilde hatte die natürliche Eleganz und Anmut eines frei schwebenden Tropfens, eines Flüssigkeitsgebildes, das beim Fallen die Form des geringsten Luftwiderstands annahm.

Boran Skarros und einige seiner Kollegen machten sich mit den mitgeführten tragbaren Ortungsgeräten an die Arbeit, doch schon nach wenigen Minuten schüttelte der Chefwissenschaftler der TRAJAN frustriert den Kopf.

»Nichts. Keinerlei Anzeigen.« Er streckte vorsichtig die Hand aus. »Das Material sieht in der Tat wie Glas aus, doch es handelt sich vermutlich um eine völlig unbekannte Substanz, die ...«

Er schrie auf, zog die Hand zurück und ballte sie instinktiv zur Faust.

Blut quoll zwischen seinen Fingern hervor. Sofort war Somnaro bei ihm.

»Öffnen Sie die Faust!«, sagte der Ära.

Skarros war sichtlich bleich geworden. Ich hatte den Eindruck, dass der Chefwissenschaftler schwankte, als er der Anweisung des Medikers nachkam.

Somnaro versorgte die Verletzung.

»Eine harmlose Schnittwunde. Es besteht keine Lebensgefahr. Sie müssen auch nicht befürchten, ohnmächtig zu werden.«

»Vielleicht ist ein Kontaktgift in meinen Körper eingedrungen ...«

»Wenn, dann ein sehr langsam wirkendes.« Somnaros Gesicht blieb völlig ernst. »Es wird mir bestimmt noch gelingen, die Substanz zu analysieren und kurz vor dem Exitus ein Gegengift zu entwickeln.«

Der Chefwissenschaftler schnaubte wütend.

»Ich rate zur Vorsicht«, fuhr der Ära fort, ohne weiter auf Skarros zu achten. »Die Oberfläche des Gebäudes ist uneben und teils mit rasiermesserscharfen Splintern überzogen, die nicht auf den ersten Blick zu erkennen sind.«

»Das kann ich bestätigen.« Ich hob den Arm. Aus meinem Zeigefinger quollen einige Blutstropfen, die in einem roten Rinnsal die Hand hinab und dann auf das Material meiner leichten Schutzmontur liefen.

»Soll ich...?« Somnaro sah mich fragend an.

Ich schüttelte den Kopf. »Nicht der Rede wert. Ich war unvorsichtig, habe nicht damit gerechnet.«

»Ich habe eine Messung!«, rief einer der QuinTechs. »Ein paar Sekunden lang wurden Werte angezeigt, danach fielen die Skalen wieder auf null zurück. Die Daten wurden automatisch gespeichert.«

Ich drehte mich zu ihm um. »Ich habe versucht, die Oberfläche auf ihre Eigenschaften zu prüfen. Das Ergebnis der Dichtemessung ...« Der Spezialist blickte mich hilflos an. »Kein Ergebnis. Das hellgrüne Material hat eine Festigkeitsgrenze, die von unseren Instrumenten nicht ermittelt werden kann.« Er schluckte. »Es ist Ynkonit, SAC und ähnlichen Stoffen in dieser Hinsicht offenbar weit überlegen.«

Mir lief ein kalter Schauer über den Rücken. Aus irgendeinem Grund erinnerte mich diese Beschreibung an kobaltblaue Walzen ... an jene Raumschiffe, die mitunter die Kosmokratenhelfer benutzten.

Kosmokraten, dachte ich. Haben sie etwa wieder die Finger im Spiel?

Das Gefühl, einer wichtigen Entdeckung auf der Spur zu sein, wurde noch stärker.

»So kommen wir nicht weiter«, sagte Skarros. Ich glaubte, in seiner Stimme unterdrückte Wut

mitschwingen zu hören. Der Chefwissenschaftler schien noch nicht verkräftet zu haben, dass Somnaro ihn aufgrund seiner übertriebenen Ängstlichkeit ein wenig auf den Arm genommen hatte. »Oder wollen Sie warten, bis irgendwann wieder eine Messung möglich ist? Das könnte Tage dauern.«

»Oder nur ein paar Minuten«, sagte ich. »Aber was schlagen Sie vor?«

Skarros legte die Hand auf den Griff des Kombistrahlers an seinem Gürtel.

Ich atmete tief durch. Die Situation war kritisch und erforderte Fingerspitzengefühl. Hier kam es nicht auf Waffenkraft an, sondern auf Diplomatie. Besorgt machte mich auch die Ungeduld und Unvorsicht, mit der Skarros vorgehen wollte.

»Diese Gebäude und das Schiff wurden von Wesen konstruiert, die uns technisch nicht nur ebenbürtig, sondern wahrscheinlich weit überlegen sind«, sagte ich bedächtig. »Der kleinste Fehler könnte zu einem Desaster führen.«

Skarros warf mir einen wütenden Blick zu und murmelte etwas Unverständliches.

Ich überlegte kurz. »Wir gehen mit äußerster Zurückhaltung vor«, entschied ich dann. »Da es sich in beiden

Fällen um das Eigentum und die Produkte eines fremden, aber in keiner Weise feindselig aufgetretenen Volkes handelt, lege ich auf absolute Friedfertigkeit Wert. Wir werden weder Schäden anrichten noch versuchen, uns gewaltsam Zutritt zu verschaffen. Mit Gewalt ist hier sowieso nichts zu erreichen. Oder sehen Sie das anders?«

Skarros zögerte. »Das heißt also«, sagte er schließlich, »die Besitzer des Raumschiffes und der Gebäude werden mit uns Kontakt aufnehmen, oder wir kehren unverrichteter Dinge zurück?«

»Genau das heißt es«, bekräftigte ich.

»Wie Sie meinen.« Skarros verzog das Gesicht.

Was ist nur los mit ihm?, fragte ich mich.

Ich kannte den Wissenschaftler als begeisterten Raumfahrer und Kosmosforscher. Zwar lag er ständig mit seinem über dreißig Jahre jüngeren Bruder Cerron, dem Chef-Techniker der TRAJAN, über Fachfragen im Clinch, doch eigentlich galt der jüngere der beiden Skarros als schwierig. Cerron nörgelte ständig an allem und jedem herum und erklärte, wie man dies und das hätte besser machen können. Seine Nörgeleien wurden von niemandem mehr ernst genommen - außer von seinem Bruder. Vielleicht hatte etwas von dieser Einstellung auf Boran abgefärbt?

Aber nein, diese Erklärung war zu einfach. Ich spürte, dass mehr dahinter steckte.

Ich musste wieder an die Arkoniden denken, die wahrscheinlich irgendwo da draußen lauerten. Wann würden sie ihren Zug machen, und wie würde er aussehen?

Solange die KASOM sich auf Devolter Zwei befand, konnten die GWA-LONS sie mit wenigen Salven ihrer

hoch überlegenen Waffen atomisieren. Wie viel Zeit blieb uns, bis die Arkoniden am Himmel auftauchen würden?

Irgendwie wurde ich das Gefühl nicht los, dass hier etwas nicht stimmte. Etwas war falsch. Ich wusste noch nicht, was hier gespielt wurde, war aber davon überzeugt, dass wir in diesem Spiel den Sieg erringen konnten. Mit der richtigen Strategie Zug um Zug dem Matt entgegen ... wie es mir schon so oft gelungen ist.

»Offensichtlich können wir uns auf unsere Geräte nicht mehr verlassen«, sagte Somnaro. »Wir haben die Gegend mit Individualtastern abgesucht, und sie haben nichts gefunden.« Der Mediker zeigte auf die Savanne hinaus. »Trotzdem scheinen wir Besuch zu bekommen.«

Ich drehte mich langsam um. Ein leiser Fluch entfuhr mir.

Ich kannte die beiden Wesen, die sich vom Grasland her näherten. Nicht persönlich, aber von Beschreibungen her. Es konnte keinen Zweifel geben.

Als die beiden Gestalten uns fast erreicht hatten, musste ich mich korrigieren. Sie waren zu klein, als dass es die sein konnten, die ich meinte.

Doch zumindest kannte ich die Spezies.

Das kann kein Zufall sein!, dachte ich.

Im Januar 1291 NGZ wurde ich auf Mimas einer ersten Bestrahlung unterzogen, die aber abgebrochen werden musste, weil ich durch die extreme körperliche Belastung das Bewusstsein verlor. Zwei Tage später folgte eine zweite Bestrahlung, die mein Freund Icho Tolot aber gewaltsam unterbrach, als meine Vitalfunktionen auszusetzen drohten.

Danach sollten die Überreste von

Shabazzas dezentralisiertem Chips durch speziell programmierte körpereigene Antikörper beseitigt werden. Ich musste für viele Jahre auf Mimas bleiben. Kannst du dir vorstellen, was ich damals durchgemacht habe?

Michael Reginald Rhodan im Jahr 1318 NGZ in Quinto-Center zu seiner damaligen Geliebten Lorana Franklin, Medikerin der USO.

7. Megthan Urthian

Bei den beiden Geschöpfen, die sich uns, den Gebäuden und der KASOM näherten, handelte es sich um zentaurenhafte Vierbeiner.

Die Körper wirkten wie die von irdischen Pferden, wobei die Oberkörper eher an die von Menschen erinnerten, jedoch vierarmig waren. Die Köpfe schließlich wiesen Barten und spitze Ohren auf, die Züge wirkten wie die von Raubkatzen.

»Algorrian!«, murmelte ich. »Es handelt sich definitiv um Algorrian!«

Aber die beiden Wesen waren jeweils nur etwa anderthalb Meter groß. Bei 80 Zentimetern Brusthöhe setzte das erste, bei gut einem Meter das zweite der auffallend knöchigen Armpaare an.

Also konnte es sich nicht um Le Anyante und Curcaryen Varantir handeln, die beiden letzten Überlebenden ihres Volkes und auch die Einzigen, die Vertreter der Menschheit auf ihren Reisen durch den Kosmos kennen gelernt hatten.

Es waren... Algorrian-Fohlen!

Die Besatzung der SOL, des legendären Fernraumschiffs der Menschheit, war auf die Algorrian gestoßen,

als sie auf der Suche nach dem Ersten Thoregon bis zum 500 Millionen Lichtjahre entfernten Mahlstrom der Sterne vorgedrungen war. Diese Wesen stammten ursprünglich aus der noch weiter, nämlich über 812 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxis Xantharaan, auch bekannt als LEDA 097420. Vor fast 22 Millionen Jahren waren die Algorrian zur galaktischen Kultur aufgestiegen und hatten ihre Herrschaft schließlich über ganz Xantharaan ausgedehnt. Gut 100.000 Jahre später waren sie als Konstrukteure in den Dienst der Kosmokraten getreten.

Und sie waren begnadete Konstrukteure gewesen. Sie hatten die Zeitbrunnen geschaffen, die andere Diener der Kosmokraten über Jahrtausende hinweg als das ganze Universum erschließendes Transportmittel benutzt hatten.

Des Dienstes für die kosmischen Ordnungsmächte schließlich überdrüssig geworden, schlossen sie sich der Superintelligenz THOREGON an, um ihm für alle Zeit zu entrinnen. Für sie hatten sie auf der Grundlage der bereits bestehenden Technologie der Potenzialfelder, die auch bei den Zeitbrunnen Anwendung gefunden hatte, die Brücke in die Unendlichkeit gebaut.

Als die Superintelligenz THORE-GON dann in ihrer Hybris ein Analog-Nukleotid konstruierte, wurde den Algorrian allmählich klar, dass THOREGON sich für gleichwertig mit den Kosmokraten hielt. Die Superintelligenz wollte allen Ernstes von ihrem Sternhaufen aus Einfluss auf die Struktur des Kosmos nehmen!

Die Algorrian wandten sich nun auch von THOREGON ab, doch die Superintelligenz nahm das nicht so einfach hin. Sie manipulierte ein Stasisfeld, in dem ihre Diener Jahrtausende überbrücken wollten, beschleunigte den Zeitablauf darin und ließ die Algorrian schlicht und einfach aussterben.

Die beiden letzten Überlebenden des Volkes, Le Anyante und Curcaryen Varantir, hatten diese Millionen Jahre währende Geschichte mit eigenen Augen miterlebt und waren dem Untergang ihrer Spezies entkommen. Denn die beiden waren Mutanten, Opfer eines Experiments mit Zeitbrunnenfeldern.

Sie wurden nach dem Tod wiedergeboren. Immer und immer wieder.

In der Regel benötigten sie nach ihrer Wiedergeburt etwa einhundert Jahre, dann wurden sie sich allmählich ihrer eigentlichen Natur wieder bewusst - und fanden zusammen, wo immer sie geboren worden waren, auf welchen wie weit auch immer entfernten Planeten und wie immer sie aussahen. Oft wurden sie in hässlichen Körpern geboren, oft in wunderschönen. Manchmal in gebrechlichen, manchmal in sehr starken. Die Körper der Algorrian veränderten sich zudem mit der Zeit.

Aber immer liebten sie einander.

Nach dem Untergang der Superintelligenz THOREGON waren die beiden Algorrian mit der SOL in die Milchstraße zurückgekehrt. Um ihre Art und die Varianz des algorrianischen Erbgutes zu erhalten, hatte Le Anyante sich zuvor von zahlreichen männlichen Algorrian besteigen lassen.

Ich erinnerte mich noch deutlich an die Holo-Aufnahme, die ich von dem entscheidenden Gespräch gesehen hatte.

»Was für Pläne?«, fragte Atlan.

»Wir werden an Bord der SOL mit in die Milchstraße fliegen«, verkündete Le Anyante, als sei es beschlossene Sache, zu der der Arkonide gar nichts mehr zu sagen hatte. Sie schien es genauso wenig wie ihr Gefährte für nötig zu befinden, seine Einwilligung einzuholen.

»Ich habe keine andere Wahl«, fügte sie dann etwas versöhnlicher hinzu. »Ich werde in den kommenden Jahren gebären müssen. Und ich habe mich entschieden, dies auf einem Planeten in der Milchstraße zu tun.« Sie warf Curcaryen einen Blick zu.

Der Algorrian nickte: »Denn so sehr wir euch kleine, wimmelnde Humanoiden auch verabscheuen, insbesondere den Terranern scheinen einige Fähigkeiten innewohnen, die uns ... nun ja...«

Nach der Rückkehr in die Milchstraße waren die Algorrian mit einer Space-Jet auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Ich wusste aus Gesprächen mit meinem Vater, dass selbst Perry

Rhodan keine Kenntnis über ihren Aufenthaltsort hatte.

Und nun waren wir auf einem gänzlich unbedeutenden Planeten irgendwo im arkonidischen Einflussbereich gelandet und fanden dort nicht nur ein fremdes Raumschiff und nicht fassbare Gebäude aus hellgrünem Glas, sondern auch die Nachkommenden der »Liebenden der Zeit«, der beiden letzten Algorrian.

Das kann kein Zufall sein!, dachte ich erneut.

Die Fohlen blieben keinen Meter vor mir stehen. »Hallo«, sagte das größere der beiden in einwandfreiem Interkosmo. »Ich bin Dinn Anyan, und das ist meine Schwester Cele Jontia. Wenn ich euch so ansehe, müsst ihr die Terraner sein, von denen unsere Eltern uns so viel erzählt haben.«

»Und meistens Gutes«, fügte Cele hinzu. »Aber nicht immer.«

»Ihr seid doch die, die gewohnheitsmäßig anderer Leute Technik klauen, oder?«, setzte Dinn nach.

Aber die Worte der beiden Algorrian-Fohlen klangen weder überheblich noch aggressiv, sondern freundlich. Darin unterschieden sie sich beträchtlich von ihren Eltern, die sich mitunter als überhebliche Kotzbrocken erwiesen hatten.

»Hat sich das schon so weit herumgesprochen?«, murmelte ich so leise, dass mich niemand verstehen konnte. Laut sagte ich: »Und ihr seid die Kinder von Le Anyante und Curcaryen Varantir?«

»Du hast es erfasst, Terraner«, entgegnete Cele. »Zumindest die von Le, bei Curcaryen können wir uns nicht ganz sicher sein. Aber sag, du bist doch dieser Rhodan, den unsere Eltern kennen gelernt haben?«

Ich musste lächeln. »Nicht ganz. Ich bin zwar ein Rhodan, aber nicht der, den du meinst.«

»Jedenfalls siehst du ihm sehr ähnlich.«

Ich zuckte mit den Achseln. »Und wo sind eure Eltern jetzt?«

Die beiden Algorrian-Fohlen schienen nicht nur freundlich, sondern auch auskunftsfreudig zu sein.

»Sie sind schon vor einigen Wochen mit einer Space-Jet aufgebrochen, um bestimmte Ersatzteile zu besorgen.« »Ersatzteile?«

»Ja. Sie benötigen ...« Cele sprang hoch und trat ihren Bruder verspielt in die Rippen. »Du altes Plappermaul!«

Mit der gleichen Bewegung warf sie sich herum und preschte über die Grasebene davon. Dinn setzte ihr sofort nach und holte sie nach gut zweihundert Metern ein. Er rang mit ihr und versuchte unter Einsatz aller vier Arme, sie zu Boden zu zwingen, doch sie wich ihm immer wieder geschickt aus. Die beiden können erst ein paar

Jahre alt sein, sind menschlichen Kindern im selben Alter jedoch weit überlegen!, dachte ich. Und die Stinkstiefel-Mentalität der Eltern werden sie anscheinend erst später entwickeln ... falls überhaupt!

Wobei der Begriff Eltern mit Vorsicht zu genießen war.

Ich fragte mich, wie ich die Fohlen behandeln sollte. Auch wenn sie noch verspielte Heranwachsende waren ich durfte sie nicht als solche sehen, sondern musste davon ausgehen, dass sie höchst intelligent waren, erwachsenen Menschen in dieser Hinsicht ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen.

Hinter der Arena der Algorrian, auf der das Gras mittlerweile vollständig niedergetrampelt worden war, erhoben sich übermannshohe Pflanzenstängel mit großen, dreieckigen Blättern und langen, schmalen Wedeln, eine Mischung aus Palmen und Farnen, denen ich bislang keine große Beachtung geschenkt hatte, da die Individualtaster nichts angezeigt hatten. Aber sie hatten ja auch nicht die Anwesenheit der beiden Fohlen gemeldet.

»Achtung!«, sagte ich und legte die Hand auf den Griff meines Kombistrahlers. »Äußerste Zurückhaltung! Ihr wisst, welche Bedeutung die Algorrian haben!«

»Was ...«, murmelte Skarros.

In diesem Augenblick kam das ausgelassene Spiel der Fohlen zu einem abrupten Ende, als hinter den hohen Pflanzen eine weitere Gestalt hervortrat. Ihre hellgrün gefärbte Haut stellte in der Savanne eine perfekte Tarnung dar.

Sie war etwas größer als die Fohlen, ging ebenfalls auf vier Beinen, erinnerte mich mit ihrem langen Hals aber eher an eine irdische Giraffe. Höchst würdevoll und elegant folgte sie auf staksigen Beinen den beiden Fohlen zu uns herüber.

Ich piffte leise auf. Erst aus der Nähe erkannte ich, dass das Geschöpf aus demselben glasartigen, schrundigen Material wie die Gebäude und das Raumschiff bestand.

Es war gar kein Lebewesen, sondern ein Roboter!

»Das ist Cashibb«, stellte Cele Jontia höflich vor. »Er ist der Wächter des Bahnhofs der Friedensfahrer.«

Friedensfahrer?, dachte ich. Sind sie die Erbauer der Gebäude und des Raumschiffs?

Jetzt war ich überzeugt, dass meine Ahnung, einer großen Sache auf der Spur zu sein, richtig gewesen war.

Der Roboter schien sich an der Anwesenheit Fremder in der Nähe der Gebäude nicht zu stören.

»Le Anyante und Curcaryen Varantir haben mich gebeten, während ihrer Abwesenheit ein Auge auf die beiden mehr als nur aufgeweckten Fohlen zu werfen«, sagte er in jovialem Plauderton.

Sein kugelförmiger Kopf schaukelte dabei auf dem dünnen, mindestens einen halben Meter langen Hals. Ich konnte darauf keinerlei Sensoren ausmachen, welcher Art auch immer. Cashibbs Kopf war eine hellgrüne, schrundige Kugel.

»Er fungiert nebenbei auch als unser Lehrer«, fügte Dinn schon nicht mehr so freundlich hinzu.

Ich kam mir vor wie in einem surrealen Bühnenstück. Ein Erstkontakt mit einer fremden Spezies - zumindest einem Roboter dieser Spezies -, und wir unterhielten uns wie bei einem Kaffeekränzchen über Unterricht und die Beaufsichtigung junger Genies!

Ich räusperte mich. »Befinden sich in dem gelandeten Raumer Anyante und Varantir?«

Cele seufzte laut und vernehmlich. »Wie unsere Eltern es schon gesagt haben. Diese seltsamen Wesen hören einfach nicht zu, wenn man mit ihnen spricht.«

»Aber nein«, erwiderte der Roboter, »darin befindet sich vermutlich ein Friedensfahrer. Und er scheint in Schwierigkeiten zu stecken. Sonst hätte er sein Schiff längst verlassen und wäre zum Bahnhof gegangen.«

»Was ist ein Friedensfahrer?«, fragte ich. »Und was hat es mit diesem Bahnhof auf sich? Wozu dient er?«

»Ich bin nicht befugt, irgendwelche Fragen über die Friedensfahrer und alles, was mit ihnen im Zusammenhang steht, zu beantworten«, sagte Gashibb. Fast glaubte ich, so etwas wie Bedauern aus seiner Stimme herauszuhören. »Es ist ja schon schlimm genug, dass ihr überhaupt von ihnen erfahren habt.«

»Warum?«, hakte ich sofort nach. »Führen sie Übles gegen uns im Schilde?«

»Unsinn«, widersprach der Roboter. »Die Friedensfahrer betrachten euch nicht als Feinde. Warum auch? Aber dennoch ist eure Anwesenheit hier nicht erwünscht.«

»Warum ist sie das nicht?«

»Du hast Recht«, warf Dinn ein. »Diese seltsamen Wesen hören wirklich nicht zu, wenn man mit ihnen spricht. Cashibb hat doch gerade gesagt, dass er keine weiteren Fragen beantworten wird.«

Ich sah nachdenklich zu den Fohlen hinüber. Mir taten sich Dutzende von Fragen auf, und ich konnte mich mit so ominösen, ausweichenden Auskünften nicht zufrieden geben. Was hatten diese Friedensfahrer zum Beispiel mit den Algorrian zu tun?

»Es sei denn«, fuhr der Roboter unvermittelt fort, »ihr würdet dem Bahnhof eine größere Menge an Hyperkristallen überlassen ...«

»Entschuldige bitte«, sagte ich und wandte mich von Cashibb ab. Bevor ich das Gespräch mit ihm fortsetzte, musste ich noch etwas erledigen.

Als ich die TRAJAN in den Ortungsschutz der Sonne beordert hatte, hatte ich von der Existenz der Friedensfahrer und ihres Bahnhofs auf Devolter II noch nichts ahnen können. Nun hatte sich die Lage grundlegend gewandelt. Die Entdeckung, die wir gemacht hatten, war so bedeutend, dass wir sie schützen mussten.

Ich war fest überzeugt davon, die arkonidischen GWALON-Kelche noch nicht zum letzten Mal gesehen zu haben.

Und die TRAJAN war im Augenblick nicht imstande, uns irgendeinen Beistand zu gewähren. Bei voller Beschleunigung benötigte sie eine halbe Stunde, um den Planeten zu erreichen.

30 Minuten konnten in unserer Situation eine Ewigkeit sein.

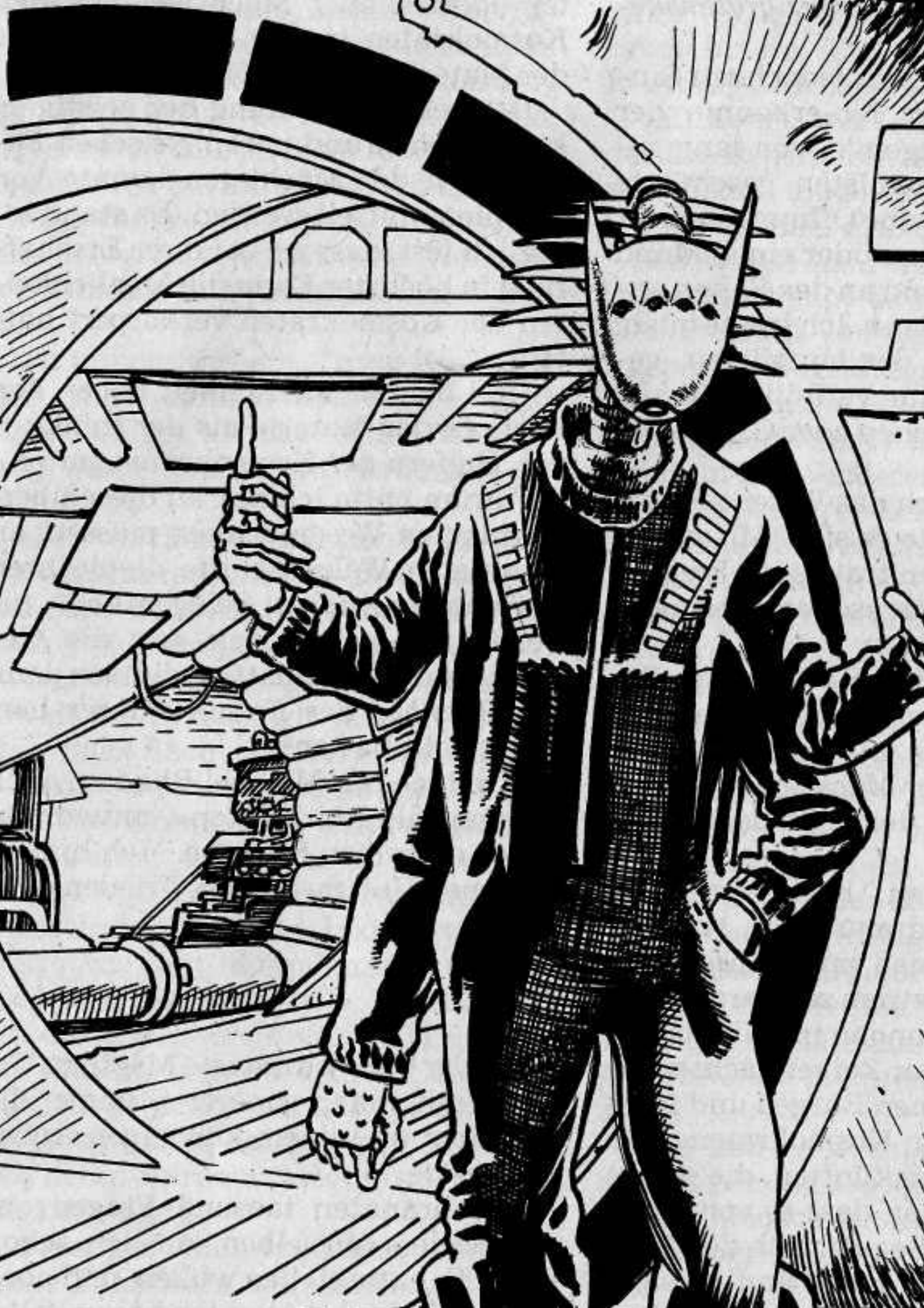
Ich aktivierte das Multifunktionsarmband. »Kommandantin«, sagte ich, »Befehl an die TRAJAN. Sie soll den Ortungsschutz der Sonne umgehend verlassen und einen geostationären Orbit über Devolter Zwei beziehen, direkt über unserer Position.«

»Verstanden.«

Ich beendete die Verbindung und drehte mich wieder zu dem Roboter um. »Soll das heißen ... Wissen gegen Hyperkristalle?«, nahm ich das Gespräch wieder auf.

»Die beiden Algorrian-Fohlen liegen mit ihrer Einschätzung wohl richtig«, sagte Cashibb betrübt, wie mir fast schien. »Ihr hört nicht richtig zu. Ich habe euch nicht angeboten, über die Friedensfahrer zu sprechen. Vielmehr wäre eure Anwesenheit auf Devolter II lediglich dann erwünscht, wenn ihr dem Bahnhof Hyperkristalle zur Verfügung stellen würdet.«

Meine Gedanken rasten. Ich musste



mir etwas einfallen lassen, und zwar schnell. Ich dachte nicht im Traum daran, dem seltsamen Planeten, den Fohlen und dem Bahnhof einfach so den Rücken zu kehren.

Nun wusste ich, dass wir einer großen Sache auf der Spur waren. Der Mangel an Hyperkristallen, unter dem der Bahnhof litt, war ein Indiz dafür, dass auch die Friedensfahrer an den Folgen des Hyperimpedanz-Schocks litten.

Hyperkristalle erschöpften sich nun wesentlich schneller als vor der Erhöhung. Und die Technik dieser Friedensfahrer arbeitete offensichtlich in einem Bereich, den wir gerade eben noch erfassen konnten. Es mochte ein Zufall sein, aber wir waren dadurch über ein Geheimnis gestolpert, das offenbar zuvor in Tausenden von Jahren nicht entdeckt worden war.

Die Friedensfahrer, wer immer sie sein mochten, betrieben mitten in der Milchstraße einen Bahnhof! Seit wann? Zu welchem Zweck? Wieso im Verborgenen? Und wer waren sie? Was beabsichtigten sie? Wieso betrieben sie diesen Aufwand?

Ich war mir darüber im Klaren, dass die Friedensfahrer nicht gerade eine kleine Hausnummer waren. Ich hatte von Anfang an Recht mit meinen Vermutungen und Gefühlen gehabt. Ich witterte ein Geheimnis von großer Tragweite.

Die Frage war nur, wie ich dieses Geheimnis ergründen sollte. Gewalt war keine Option. Das war sie in den seltensten Fällen. Aber wie konnte ich Druck auf diesen seltsamen Roboter ausüben?

Wobei ich allerdings bezweifelte, dass ich mit dem Einsatz von Gewalt etwas erreichen würde.

»Sir!«, sagte Somnaro und nickte zu dem Raumschiff hinüber.

Langsam drehte ich mich um. Schlagartig wurde mir klar, dass alle spekulativen Gedanken mit einem Mal Makulatur waren. In dem fremden Raumer stand eine Schleuse offen!

Sie musste sich völlig lautlos geöffnet haben; jedenfalls hatte ich nicht mitbekommen, dass sich bei dem Schiri irgendetwas verändert hatte.

Langsam ging ich auf die Schleuse zu. Einen Moment lang spielte ich mit dem Gedanken, die Hand wieder auf den Griff meines Kombistrahlers zu legen, und sei es nur als leise Geste, als Andeutung, dass wir uns zu wehren wussten. Aber wir waren in keiner Hinsicht bedroht worden, und solch eine Geste ließ sich auch leicht falsch verstehen. Ich sah davon ab.

Und musterte das in höchstem Maße skurrile Wesen, das der Schleuse entstieg.
t

Es war etwas größer als ein Mensch, vielleicht zwei Meter. Der von einer hellblauen, ziemlich weiten und faltigen Montur bedeckte Körper war humanoid, hatte - wie die der Algorrian - vier Arme, allerdings mit jeweils sechs Fingern. Das obere Armpaar saß wie bei einem Menschen an den Schultern des schlanken Rumpfs, das zweite dicht darunter.

So Weit war eine starke Ähnlichkeit mit einem Menschen vorhanden. Sie hörte jedoch am Halsansatz auf. Dieser Hals war wesentlich länger als bei einem Menschen und schien lediglich aus einem guten halben Dutzend breiter Wirbel zu bestehen. Sie schimmerten wie Fischbein. Auf jeder Seite sprossen sieben ebenfalls aus dem knochenähnlichen Material bestehende lange, spitze Stacheln hervor.

Auch der lang gezogene, schmale, nach vorn abgeplattete Kopf war nicht von Fleisch umgeben, schien lediglich aus Knochen zu bestehen. Vor allem der Hals, aber auch der Schädel erinnerten mich an ein ... Fischgrätenskelett.

Das Kopfskelett war jedoch mit Sinnesorganen besetzt. Ich erkannte vier nebeneinander liegende, von lang gezogenen Knochenwülsten geschützte Augen, ganz vorn eine Öffnung, bei der es sich um eine Nase oder einen Mund handeln konnte, und an den Seiten anscheinend auch Ohren. Ich fragte mich, ob auch der von der einteiligen, geschlossenen Montur verhüllte Körper lediglich aus Knochen oder Gräten bestand.

So ungewöhnlich das Wesen aussah, so elegant bewegte es sich. Mit gravitatischen Schritten trat es ins Freie.

Die nächste Überraschung ließ nicht lange auf sich warten.

»Ich bin Megthan Urthian«, stellte sich der Fremde vor - in einer Sprache, die ich kannte, die mir geläufig war.

Der Sprache der Mächtigen!

Die Mächtigen, der Bund der Zeitlosen ...

Sieben Personen, hochgewachsen, breitschultrig und muskulös, von unerreichtem Ebenmaß, mit ebenso edlen Gesichtern und extrem schwarzen Augen, die wie Öffnungen ins Nichts anmuteten. Vor langer Zeit erwachten sie in ihren Kosmischen Burgen und folgten dem RUF der Kosmokraten. Aus den spärlichen Auskünften, die sie erteilten, ging hervor, dass es vor ihnen bereits ähnliche Beauftragte der Kosmokraten gegeben hatte und es nach ihnen andere Beauftragte geben würde.

Die Mächtigen veranlassten vor Urzeiten den Bau der Schwärme. Mit ihm und den Biophoren der Sporenschiffe sollten das Leben und die Intelligenz im Universum verbreitet und gefördert werden. Sie waren unsterblich; nach einer Lebenszeit, die nach Jahrmillionen bemessen war, wurde im Jahr 3587 alter Zeitrechnung Kemoauc als letzter überlebender Mächtiger von den Kosmokraten in den Bereich jenseits der Materiequellen abberufen.

Der gesamte Umfang der geistigen, körperlichen und parapsychischen Fähigkeiten der Mächtigen konnte von uns nie ermittelt werden. Es stand lediglich fest, dass sie bei ihrer Erschaffung in höchster Form die Möglichkeiten der Kosmokraten verkörpert hatten.

Und bei der Menschheit neben den Dienern der Materie als der Inbegriff von Helfern der Kosmokraten galten.

Warum hatte ich nur an diese übergeordneten Wesen denken müssen, an ihre blauen Walzenschiffe, die sie ihren Erfüllungsgehilfen gelegentlich zur Verfügung stellten, als wir die Gebäude untersucht hatten, die sich dann als Bahnhof der Friedensfahrer herausgestellt hatten?

»Und ich bin Michael Rhodan, auch bekannt als Roi Danton«, antwortete ich in derselben Sprache.

»Ich bin ein Terraner. Und du bist ein Friedensfahrer?«

»In der Tat«, bestätigte Megthan Urthian mit tiefer, sonorer Stimme, die gar nicht zu seinem knochigen Äußeren passte.

Mir brannten tausend Fragen auf der Seele - dieselben, die ich schon Cashibb hatte stellen wollen, und noch zahlreiche mehr. Aber ich bezweifelte, dass ich von dem Friedensfahrer mehr Antworten bekommen würde als von seinem Roboter.

»Und was führt dich hierher?«, schoss ich meine erste Frage trotzdem einfach ins Blaue ab.

Megthan Urthian zögerte. Sein Knochenkopf bot mir nicht die geringste Möglichkeit, Stimmungen zu deuten, doch mir kam es vor, als überlege er an-gestrengt. Und zu meiner Überraschung antwortete er dann tatsächlich.

»Über mein Ziel, meine Mission darf ich nichts verlauten lassen. Ich hoffe, du verstehst das, Michael Rhodan. Nur so viel... ich bin unterwegs zur Galaxis Erranternohre, wo mein Eintreffen bereits dringend erwartet wird. Von meiner Ankunft hängen Millionen Leben ab.«

Ich atmete tief ein. Diese Auskunft war zuerst einmal nicht mehr und nicht weniger als das - eine Behauptung. Man konnte sie glauben oder auch nicht.

Aber welchen Grund gab es für den Friedensfahrer, mir aus dem Stegreif und ohne dass ich ihn bedrängt hätte solch eine Geschichte zu erzählen?

Nein, diese Aussage war der letzte Beweis dafür, dass wir tatsächlich einer großen Sache auf der Spur waren.

Erranternohre... jene Galaxis, in der einst die Kosmischen Burgen stationiert waren, 43 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt und eine bedeutende Kontaktgalaxis der Kosmokraten: Dort befanden sich die erlöschende Materiequelle GOURDEL und die Materiesenke JARMITHARA, das Plateau der Diener der Materie und früher auch Laires Ebene sowie die Kosmischen Burgen der Mächtigen, deren Sprache Megthan Urthian sich befleißigte.

In meinem Hinterstübchen ratterten kleine Zahnräder. Ich ahnte, dass sich hier Zusammenhänge auf taten, konnte sie aber noch nicht erkennen.

Noch etwas war an der kugelförmigen Galaxis mit einem Durchmesser von 180.000 Lichtjahren ungewöhnlich. In ihrem Zentrum fanden die immer dichter werdenden Sonnen eine grellblaue Auflösung. Aus dieser 30 Lichtjahre durchmessenden Zone heraus reichte ein fast weißer energetischer Jetstrahl rund 200.000 Licht-

jahre in den intergalaktischen Leerraum hinein. Und er wies genau in Richtung Milchstraße!

»Millionen von Leben«, wiederholte der Friedensfahrer. »Und nur aus diesem Grund möchte ich dich um Hilfe bitten, Michael Rhodan.«

Mir wurde klar, wieso Megthan Urthian überhaupt so viel gesagt hatte. Weil er etwas von uns benötigte! Und irgendeine Begründung für sein Hilfeersuchen musste er uns ja geben.

Was mich wieder an seiner Aussage zweifeln ließ. Andererseits ... Megthan Urthian kannte Erranternohre und hatte so selbstverständlich von dieser Galaxis gesprochen, als sei ihm klar, dass wir sie ebenfalls kannten.

Aber am wichtigsten von allem war vielleicht ... Der Friedensfahrer hatte behauptet, nach Erranternohre unterwegs zu sein, wo sein Eintreffen bereits dringend erwartet würde. Also ging er davon aus, sein Ziel in absehbarer Zeit erreichen zu können.

Den Völkern der Milchstraße war es nicht möglich, ihre eigene Sterneninsel zu verlassen oder auch nur zu durchqueren. Und Megthan Urthian sprach davon, in verhältnismäßig kurzer Zeit 43 Millionen Lichtjahre zurückzulegen.

Also gab es auch heute noch eine Raumfahrt, die das leisten konnte, was die der Menschheit vor der Erhöhung der Hyperimpedanz geleistet hatte. Und das hieß vielleicht ... wir waren nicht dazu verdammt, die nächsten Jahrtausende in unserem eigenen Hinterhof zu verbringen!

Ein irrwitziger Gedanke ging mir durch den Kopf. Falls es mir gelang ...

»Ich müsste mehr Einzelheiten wissen«, sagte ich vorsichtig, »bevor ich eine Entscheidung darüber treffen > kann. Welche Art von Hilfe brauchst du?«

»Mein Schiff arbeitet zwar mit Technologien, die das superhochfrequente Hyperband ausnutzen. Dennoch benötige ich normale Hyperkristalle, und genau die sind mir ausgegangen. Ich habe mit den letzten Reserven gerade noch den Bahnhof der Friedensfahrer erreicht.«

»Und du findest auch im Bahnhof keine?«

»Ein Abgleich mit dem Bahnrechnersystem hat ergeben, dass auch die Station nicht mehr über ausreichend Kristalle verfügt. Vielleicht ... könnt ihr mir die benötigten Kristalle verschaffen?«

Ich erkannte sofort die Chance, die sich aus der Frage ergab. Mein irrwitziger Gedanke fand seine Bestätigung. Wenn es mir gelang, mit Megthan Urthian in eine ... Geschäftsbeziehung zu treten, konnte ich womöglich das Geheimnis des Bahnhofs lüften, das mich brennend interessierte.

Oder sogar Zugriff auf die Technologien der Friedensfahrer bekommen, die im superhochfrequenten Hyperband arbeiteten ...

Mein Multifunktionsarmband summte. Ich hob die Hand vor den Mund. »Ja?«

»Die TRAJAN hat Alarm gegeben«, vernahm ich Major Enquists Stimme. »Eine unbekannte Space-Jet ist im Devolter-System materialisiert... gefolgt von drei GWALON-Kelchen der Arkoniden!«

Fast sieben Jahre musste ich auf Mimas in einem Regenerationstank verbringen, bis sichergestellt war, dass sämtliche Reste von Shabazzas Chip wirklich beseitigt waren. Nur ein kompliziertes Verfahren, das mich bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit meines Zellaktivators belastete und fast umbrachte, konnte die Biokomponenten der Chipteilchen abtöten.

Sieben Jahre in einem Regenerationstank! Sieben Jahre, in denen du nichts hast außer deinen Gedanken, wenn man dich nicht gerade in ein künstliches Koma legt. Und was waren das für Gedanken.

Zweihundert Jahre lang hatte ich als Torric gelebt, war ich ein eiskalter Tyrann gewesen, der ohne Skrupel über Leichen ging, nur um das von Shabazza programmierte Ziel zu erreichen, die Erweckung und Befreiung Jii'Nevevers! Sieben Jahre lang konnte ich in einem Dämmerzustand zwischen Wachsein, Schlaf und Traum diese zweihundert Jahre des Schreckens durchleben, immer und immer wieder.

Schließlich war ich zwar nicht mehr beeinflusst und körperlich einigermaßen wiederhergestellt, doch das psychische Trauma bestand weiterhin. Wie sollte ich es je überwinden?

Michael Reginald Rhodan im Jahr 1318 NGZ in Quinto-Center zu seiner damaligen Geliebten Lorana Franklin.

Befehle

»Lagebeschreibung!«, forderte ich. Sämtliche Aussichten auf ernsthafte Verhandlungen mit dem Friedensfahrer waren mit einem Schlag hinfällig geworden - oder mussten zumindest erst einmal verschoben werden.

»Die Space-Jet und die GWALON-Kelche sind hinter dem dritten Planeten aus dem Linearraum erschienen. Entfernung achtundsiebzig Millionen Kilometer, Geschwindigkeit fünfzig Prozent Licht. Die GWALONS fordern die Space-Jet zum Stoppen auf, doch sie fliegt unbeirrt Fluchtkurs in Richtung Devolter Zwei. Die GWALONS verfolgen sie!«

Ich habe es gewusst. Das ist ihr nächster Zug.

Mir war bereits klar, wer sich an Bord der Space-Jet befand.

Ich wandte mich an Megthan. »Kannst du der Jet helfen?«

Der Friedensfahrer zeigte zu den Gebäuden. »Selbstverständlich verfügt der Bahnhof über eine Bewaffnung. Aber wie ich schon sagte, ich habe keine Hyperkristalle mehr.«

Die beiden Algorrian-Fohlen wurden merklich unruhig.

»Du kannst gar nichts tun, Megthan?«

Dinn scharfte nervös mit den Hufen, griff dann mit zwei Armen nach seiner Schwester, nahm ihre Hände in die seinen.

»Nein. Ohne Hyperkristalle ist die Reichweite meiner Waffen begrenzt. Sie müssen es aus eigener Kraft in den Orbit schaffen.«

Cele warf mir einen fast flehenden Blick zu. Ich ahnte, was in ihrem Kopf vorging. Die Space-Jet konnte den Wettflug gegen die Arkoniden nicht gewinnen. Sie befürchtete, dass ihre Eltern verloren waren.

Nein, dachte ich. Zug um Zug dem Matt entgegen. Die Arkoniden müssen nicht auf meinen nächsten Zug zuwarten. Das Ende der Partie ist nah, so oder so.

Ich aktivierte mein Armbandfunkgerät. »Abertin, Position der TRAJAN?«

»Wir nähern uns Devolter Zwei.«

»Kommandant, hiermit erteile ich Einsatzbefehl gegen die Arkoniden. Sie müssen mit allen Mitteln verhindern, dass die Space-Jet in ihre Hände fällt! Haben Sie verstanden?«

Ich hatte meine Worte mit Bedacht gewählt. Ich durfte auf keinen Fall zulassen, dass die Algorrian und ihr sensibles Wissen in die Hände des Kristallimperiums fielen. Also musste ich für Oberst Abertin eine andere Option offen halten als die Rettung des Kleinstraumschiffs.

Auch wenn mir diese Entscheidung so schwer gefallen war wie kaum eine andere, die ich je getroffen hatte.

Abertin zögerte kurz. »Jawohl, Sir«, antwortete er dann.

»Können Sie die KASOM noch rechtzeitig an Bord nehmen?«

»Nein. Wenn wir der Space-Jet helfen wollen, reicht die Zeit dafür nicht aus. Die Arkoniden holen auf.«

Das gefiel mir überhaupt nicht. Ich musste den Feuerbefehl erteilen und war nicht an Bord. »Einsatz, Kommandant Abertin.«

»Augenblick, Sir. Die Space-Jet hat den Kurs geändert, die GWALON-Kelche verfolgen sie aber nicht und halten weiterhin auf Devolter Zwei zu. Wenn Sie sich beeilen, Sir, könnten Sie es schaffen.«

Mir war klar, was geschehen war. Die drei GWALONS hatten die TRAJAN geortet und selbstverständlich als Flaggschiff der USO identifiziert, also als den Erzfeind des Kristallimperiums. Sie hatten eine Beute gefunden, die ihnen wertvoller erschien als eine kleine Space-Jet. Und sie hatten solch einen Respekt vor diesem Gegner, dass sie ihn mit allen drei Schiffen angreifen wollten und keins zur Verfolgung der Jet abstellten.

Vielleicht hätten sie sich anders entschieden, hätten sie gewusst, dass sich die Algorrian in dem kleinen Raumschiff befanden, doch wie konnten sie das ahnen?

Bei unveränderter Geschwindigkeit würden die GWALONS die TRAJAN in acht Minuten erreichen.

»Rendezvous vorbereiten!«, befahl ich, drehte mich um und spurtete zur KASOM.

»Die verfluchte Hyperimpedanz«, murmelte ich.

Eine Gleichzeitigkeit aller Ereignisse hatte es bei einer Raumschlacht nie gegeben, aber jetzt verschlangen Beschleunigungen, Berechnungen, Kursänderungen und so weiter Zeit, viel mehr Zeit als früher. Feindberührungen konnten sich nun hinziehen ... lange hinziehen.

Es kam mir vor wie eine Ewigkeit.

Die TRAJAN hatte abbremsten müssen, um die KASOM aufzunehmen, uns mit einem Traktorstrahl erfasst und schon wieder beschleunigt, bevor sie den Kreuzer dann einschleuste, ohne viel Zeit zu verlieren.

Als ich die Zentrale erreichte, schien mich dort ein laut summender Bienenstock zu erwarten.

»Statusbericht Bewaffnung!«, sagte ich, während ich mich in meinen Sessel fallen ließ.

Besorgt dachte ich daran, wie Hermon da Ariga beim ersten Test der Transformkanonen erleicht war.

Vor mir bildete sich das Holo des Majors. »Alle Waffen einsatzbereit ... außer den Transformkanonen.

Kalibrierung steht aber unmittelbar bevor.«

Unmittelbar ... das reichte eventuell nicht.

Die Frage lautete: Wie hatte das Kristallimperium den Hyperimpedanz-Schock verkraftet? Er würde nicht spurlos an ihm vorbeigegangen sein ... Aber was funktionierte bei den Arkoniden und was nicht? Holoprojektionen zeigten mir die drei GWALON-Kelche, die bereits stark abbremsten, um die Geschwindigkeit zu synchronisieren und zu verhindern, dass sie bei einer plötzlichen Kursänderung unsererseits an der TRAJAN vorbeirasteten, während die Space-Jet weiterhin mit halber Lichtgeschwindigkeit in Richtung Sonne floh.

Die Positronik aktualisierte im Sekundentakt ihre Planspiele. Startgeschwindigkeit, Beschleunigung der TRAJAN einer- und der drei GWALON-Kelche andererseits, Start- und Zielabstände der Schiffe, objektive Zeit bis zum Zusammentreffen unter Berücksichtigung der Zeitdilatation, die bei Geschwindigkeiten von bis zu fünfzig Prozent Licht schon eine gewisse Rolle spielte ...

Major Maybro Thallag, der Erste Pilot und Emotionaut, wartete unter seiner SERT-Haube auf Anweisungen von mir und Oberst Abertin.

»Funkverbindung zu den GWALONS!«, sagte ich.

»Steht!«

»TRAJAN an GWALON-Kelche. Brechen Sie Ihre feindlichen Handlungen gegen uns sofort ab! Sie befinden sich nicht im Hoheitsgebiet des Kristallimperiums! Wir werden jede kriegerische Aktion ahnden!«

Keine Antwort.

Ich stellte mir die arkonidischen Offiziere vor, die sich wohl befremdet ansahen und dann über den USO-Offizier lachten, der offensichtlich wahnsinnig geworden war.

Dann erfolgte eine unmissverständliche Antwort. Die drei Schiffe fächerten bis auf jeweils 700.000 Kilometer Entfernung auseinander, um das Flaggschiff der USO in die Zange zu nehmen.

700.000 Kilometer ... Die Kernschussweite unserer Paratronwerfer betrug 750.000 Kilometer, die der Transformkanonen eine Million... falls sie denn einsatzbereit waren. Bei den GWALONS mussten wir von ähnlichen Werten ausgehen.

»Hermon! Status!«

»Kalibrierung fast abgeschlossen!«

»Major Thallag, Geschwindigkeit?«

»Zwanzig Prozent Licht, genau wie die Arkoniden.«

»Entfernung?«

»Eins Komma acht Millionen Kilometer!«

60.000 Kilometer pro Sekunde ... Feindberührung in 15 Sekunden. Der Waffengang würde nur etwa acht Sekunden dauern.

»Volle Energie auf die Schirme. Hermon?«

»Kalibrierung abgeschlossen! Ich hoffe ...«

Er hielt inne.

Ich fluchte leise. Er hoffte, dass die Kanonen einwandfrei funktionierten.

Gute Voraussetzungen! Feindbegegnung mit drei der größten Schiffe, die Arkon aufzubieten hat, und ich weiß nicht, ob meine Bewaffnung in Ordnung ist.

»Bei einer Entfernung von eins Komma zwei Millionen Kilometern Ausweichmanöver, volle Beschleunigung, bei Kernschussweite Feuer aller MVH-Überlicht-Geschütze und Transformkanonen frei. Mögliches Ausweichmanöver und Beschleunigung der Arkoniden berechnen. Erneutes Feuer auf mein Kommando! Entfernung?«

»Eins Komma zwei Millionen Kilometer!«

»Ausführen!«

Ich glaubte zu hören, wie ein dumpfes Grollen durch die TRAJAN ging. Jeweils einhundert MVH-Überlicht-Geschütze und Transformkanonen arbeiteten nicht geräuschlos.

»Feindliches Feuer! Konstantriss-Nadelpunkt- und Intervall-Kanonen!«

Aber keine Transformkanonen!

»Schirme?«

»Siebzig Prozent! Keine direkten Treffer!«

Ich wusste nicht, wie viele unserer Transformbomben ihr Ziel gefunden hatten, doch eine bestimmt. Im Devol-ter-System ging eine neue Sonne auf. Der GWALON-Kelch hatte der den Schutzschirm aufbrechenden hyperenergetischen Primärwirkung nichts entgegenzusetzen und verging, als in seinem Inneren 500 Megatonnen explodierten.

Dann eine zweite Miniatursonne.

Und eine dritte.

»Analyse!«

»Feindliche Schiffe vernichtet! Kein Beschuss mit Transformkanonen der Arkoniden! Offensichtlich sind sie nicht einsatzbereit.«

Ich atmete tief durch. Wir hatten unseren Vorsprung gut genutzt. Wahrscheinlich waren die GWALONS tatsächlich fernab von jeder Basis von der Erhöhung der Hyperimpedanz überrascht worden und hatten in den darauf folgenden Monaten ihre Triebwerke teilweise wieder auf Vordermann bekommen, aber nicht ihre Waffen. Sie waren davon ausgegangen, dass ähnliche Voraussetzungen auch auf die TRAJAN zuträfen, und sich offenbar einer einzelnen Feindeinheit überlegen gewähnt.

Diese Ansicht hatte sich als falsch herausgestellt. Ich fragte mich, wie dem Geschwaderkommandanten solch ein Fehler unterlaufen konnte. Und ich fragte mich, wie viele Arkoniden aufgrund dieser Fehleinschätzung gerade ihr Leben verloren hatten. Hatte ich es nicht mit kaltblütigen Kommandanten und Sonnenträgern zu tun gehabt, sondern mit Akademieabsolventen, die sich ihre Sonnen erst verdienen mussten?

Ich fragte mich, was in dem arkonischen Kommandanten vorgegangen war. Kündete sein Verhalten lediglich von Arroganz? Oder war er tatsächlich davon ausgegangen, dass auch die Transformkanonen der TRAJAN nicht einsatzbereit waren, genau wie die seines Schiffes? Hatte er sich auf die Überlegenheit seiner MVH-Überlicht-Geschütze verlassen?

Ein Blick auf ein Datenholo verriet mir, dass Oberst Abertin auf Nummer Sicher gegangen war. Vielleicht hatte er auch nur die Waffen der TRAJAN unter Ernstfallbedingungen testen wollen. Aber er hatte nichts ausgelassen.

Mehrere Salven der Impulsstrahler mit einer Kernschussweite bis 750.000 Kilometer, Kaliber von 500 Megatonnen Vergleichs-TNT. Gleichzeitig konzentriertes Feuer der MVH-Überlicht-Geschütze im Konstantriss-Nadelpunkt-Modus für Intervall- und Ther-mostrahler. Daraus resultierte die übliche Primärwirkung: Schutzschirme wurden geschwächt und durchdrungen. Natürlich auch Feuer der Paratronwerfer mit einer Kernschussweite des Ableitungs-Aufrisses von 750.000 Kilometern. Abertin hatte sogar Raumtorpedos und Marschflugkörper abfeuern lassen.

Vielleicht würde die Positronik erkennen, welches der Waffensysteme die GWALONS zuerst getroffen und vernichtet hatte, ich konnte es nicht.

»Ziel vernichtet, keine Gefahr für Devolter Zwei!«, gab der Oberst bekannt. »Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass dort einige Trümmer als Sternschnuppen vom Himmel fallen werden.«

Dann werden sich vielleicht ein paar Wünsche erfüllen, dachte ich. Wünsche vom Frieden.

Tot, sie sind alle tot. Meine Mutter, meine Schwester, all meine Freunde unter den Freihändlern ... gestorben, als ich aufgrund der Reise mit dem Nullzeitdeformator eintausend Jahre verlor. Merceile, die Wissenschaftlerin aus dem Volk der Takerer, die sich in

mich verliebte, wie ich mich in sie verliebte ...sie verließ mich, kehrte in ihre Heimat zurück und ist schon seit Jahrhunderten tot.

Demeter, die wunderschöne Wyngerin, mit der ich einen Ehevertrag schloss ... Wir waren glücklich miteinander, aber auch sie ist gestorben.

All die Frauen, die ich danach kennen lernte ... gestorben, entweder während wir noch zusammen waren oder aber nachdem wir uns schon lange aus den Augen verloren hatten. Davongezerrt vom unerbittlichen Fluss der Zeit, der nichts und niemanden verschont.

Wenn ich heute eine Frau kennen und dann lieben lerne, wünsche ich mir manchmal, vor ihr zu sterben, damit ich das nicht noch einmal miterleben muss ...

Michael Reginald Rhodan im Jahr 1318 NGZ in Quinto-Center zu seiner damaligen Geliebten Lorana Franklin, Medikerin der USO, die kurz darauf an einer Seuche erkrankte und verstarb, die letzten Endes Roi Danton selbst unbeabsichtigt eingeschleppt hatte.

9. Duftmarken

Da kommen sie, dachte ich voller Spannung, aber auch mit einer gewissen Beklemmung. Nach allem, was ich von Curcaryen Varantir gehört hatte, würde er sich wohl kaum freuen, Menschen wiederzusehen - selbst wenn sie ihm gerade das Leben gerettet hatten.

Neben mir scharrten Dinn Anyan und Cele Jontia unruhig mit den Hufen. Nun wirkten sie nicht mehr wie junge, altklug sprechende Genies, sondern wie die Kinder, die sie waren. Nun ja, wahrscheinlich waren sie beides gleichzeitig.

Hoch über uns schwebte die TRAJAN wie ein gewaltiges Gebirge. Das Ultraschlachtschiff warf einen Schatten, der wie bei einer Sonnenfinsternis große Teile der Grasebene verdunkelte. Er erinnerte mich ständig daran, wie riesig ein Ultraschlachtschiff tatsächlich war.

Die Space-Jet hatte, von der TRAJAN eskortiert, in einiger Entfernung in dem Grasozean aufgesetzt. Wir waren wieder mit der KASOM gelandet.

Nun gab es kein Halten mehr für die Algorrian-Fohlen. Sie durchpflügten mit ihren Hufen geradezu das hohe Gras, stürmten in vollem Galopp auf die Neuankömmlinge zu, um ihre Eltern in Empfang zu nehmen. Ihre Beine schienen den Boden kaum zu berühren, aus ihren Bewegungen sprach eine unbändige Kraft und Freude.

Was für ein Anblick, die vier Algorrian in ihrer Freude ausgelassen und selbstvergessen über die Grasebene toben zu sehen! Vier Algorrian?

Nein, ich musste mich korrigieren. Es waren fünf. Ein kleines Fohlen versuchte, mit den anderen Schritt zu halten, stakste unbeholfen auf wackligen Beinen hinter ihnen her, konnte sich aber immerhin schon aufrecht bewegen.

Le Anyante musste es während ihres Ausflugs geboren haben.

Megthan Urthian stand neben mir und betrachtete das Wiedersehen ebenfalls. Ich musterte ihn verstohlen, konnte jedoch auch diesmal auf seinem Fischgrätengesicht nicht die geringste Regung ausmachen.

War er überhaupt ein Lebewesen? Er hätte genauso gut ein Roboter sein können wie Cashibb.

Varantir schien von der kleinen Gruppe wohl am wenigsten für Familienangelegenheiten übrig zu haben. Während die anderen Algorrian noch ausgelassen herumtollten, sonderte er sich von seiner Familie ab und trabte

zu uns herüber. Er bot einen imposanten Anblick, wie er schnaubend vor uns stand, mit blitzenden Augen und zitternden Barten.

Ich fragte mich, ob die Aussagen der SOL-Besatzung über diese Spezies noch zutrafen oder die Algorrian sich in den letzten Jahrzehnten geändert hatten.

Diese beiden nicht, dachte ich. Wer sich im Verlauf von Millionen Jahren nicht ändert, verändert sich auch in zwanzig Jahren nicht.

»Ich hätte wissen müssen«, gaben Varantirs erste Worte meiner Befürchtung Recht, »dass wir euch lästige Zweibeiner nicht auf Dauer abschütteln können.«

Seine Körperhaltung drückte den Unmut aus, den er beim Anblick der Besatzungsmitglieder der TRAJAN empfand. Er hatte die Menschen, die Zweibeiner, nie gemocht.

Ich roch die unangenehme Ausdünstung des Algorrian und hatte den Eindruck, dass Varantir seine Duftmarke noch stärker setzte als sonst. Er will seine Familie vor uns schützen, markiert sein Territorium.

»Lästige Zweibeiner«, entgegnete ich kaum weniger höflich, »die immerhin die Gefahr ausgeschaltet haben, die von THOREGON ausging.«

Er schnaubte. »Pah! Die dabeigestanden und zugesehen haben, wie die Kosmokraten ihre Arbeit getan haben.« Er kniff die Augen zusammen. »Du bist sein Sohn, nicht wahr?«

Ich nickte.

»Er hat sich damals nicht gerade mit Ruhm bekleckert und dieser Atlan auch nicht. Beide waren nur passive Beobachter, die staunend das Vorgehen der Hohen Mächte verfolgt haben.«

»Was hätten sie sonst tun sollen? Und du hast dich damals ebenso wenig durch große Aktivität ausgezeichnet, wie ...«

Er baute sich drohend vor mir auf. »Ihr werdet diesen Planeten wieder verlassen.«

Ich schüttelte den Kopf. »Wir haben noch einige Fragen bezüglich der Friedensfahrer und ihres Bahnhofs. Bevor die nicht beantwortet sind, werden wir diesen Planeten nicht verlassen.« Aus dem

Augenwinkel sah ich, dass die anderen Algorrian ebenfalls langsam zu uns herübertrabten. Varantir schien aufbrausen zu wollen, hielt sich dann aber im Zaum. »Das sind die, von denen ich dir erzählt habe«, sagte er zu Megthan Urthian.

Der Friedensfahrer betrachtete den Algorrian-Hengst wortlos. Ich hatte es schon längst aufgegeben, seinen Gesichtsausdruck deuten zu wollen.

»Aber du musst dich mit diesen minderentwickelten Terranern nicht weiter befassen. Wir haben bekommen, was du brauchst. Die Fremden können uns gleichgültig sein. Sie haben uns nichts zu bieten.«

»Die Fremden haben euch immerhin vor den Arkoniden geschützt. Wer weiß, was ...«

Der Algorrian unterbrach den Friedensfahrer mit einem verächtlichen Schnauben. »Sie wollen doch nur das, was alle begehren. So sind die Aufrechtgehenden nun mal ... immer auf ihren Vorteil bedacht. Man kann ihnen nicht vertrauen!«

»Ich bitte dich, mäßige dich! Beleidige nicht die Retter unseres Lebens, unseres Kindes!« Wütend stampfte Le Anyante mit dem linken Fuß auf.

Curcaryen warf ihr einen zornigen Blick zu, sagte aber nichts. Das kleine Fohlen, noch nicht einmal einen Meter groß, schmiegte sich an seine Mutter. Aus hellen Augen, in denen schon Intelligenz und Wissen schimmerten, musterte es beunruhigt zuerst mich und dann den Algorrian.

»Nur das hält mich davon ab, sie so-
fort von hier wegzujagen.« Mit einer zärtlichen Geste, die ich ihm nicht zugetraut hätte, beruhigte Curcaryen das Fohlen.

Der aggressive Ton des Vaters - oder zumindest seiner männlichen Bezugsperson - war ihm fremd, und wir waren ihm unbekannt. Das Fohlen musste an Bord des Raumschiffs geboren worden sein.

»Halten wir uns nicht länger mit Höflichkeitsfloskeln auf«, sagte ich energisch. »Darauf scheinen die Algorrian sowieso keinen Wert zu legen. Kennen sie den Begriff Höflichkeit überhaupt?«

Wäre das kleine Fohlen nicht gewesen, hätte Curcaryen mich wohl angefallen.

»Aber Varantir hat Recht, wir erhoffen uns natürlich eine Gegenleistung. Ganz davon abgesehen ... die Existenz eines geheimen Bahnhofs der Friedensfahrer in unserer Galaxis können wir nicht einfach ignorieren. Das ist euch doch wohl klar?«

Ich sah dem misstrauischen Curcaryen ins Gesicht. Ich hatte keine Lust, dem arroganten Algorrian den Unterschied zwischen Terranern und Arkoniden zu erklären, zumal, er ihn wohl genauso gut kannte. Schon an Bord der SOL hatte Varantir sich als äußerst uneinsichtig erwiesen. Ohne Le Anyantes Einfluss hätte er damals wohl einen Wutanfall nach dem nächsten bekommen. Und nun war er wütend auf die Arkoniden, die seine Frau, das Fohlen und ihn in Lebensgefahr gebracht hatten. So wütend, dass der Zorn auf die Zweibeiner ihn alle über einen Kamm scheren ließ.

Es stimmte schon, was ich aus den Berichten der SOL-Besatzung über die Algorrian erfahren hatte. Sie konnten in der Tat ausgemachte Ekelpakete sein.

»Ihr könnt tun und lassen, was ihr wollt. Wenn es nichts mehr zu beobachten gibt, werdet ihr früher oder später die Lust verlieren, sinnlosen Hoffnungen nachzujagen. Meinetwegen könnt ihr auch hier ausharren, bis ihr Wurzeln schlägt.« Varantir griff an einen Beutel, der an seiner Flanke befestigt war, und holte einen Behälter heraus.

Ich erkannte einen kleinen Container für die Aufbewahrung von Hyperkristallen.

Schlagartig wurde mir klar, dass meine Hoffnung, mit dem Friedensfahrer eine Geschäftsbeziehung aufzubauen, sich soeben in nichts aufgelöst hatte.

Der Algorrian wandte sich dem Friedensfahrer zu. »Ich nehme an, dir sind die Hyperkristalle ausgegangen. Wir haben im Bahnhof einen bedrohlichen Mangel festgestellt und sind losgeflogen, um welche zu besorgen. Sie reichen auch für dein Schiff aus. Du musst dich also nicht mehr mit diesen Halbklugen befassen.« :

Megthan Urthian nahm würdevoll den kleinen Behälter in Empfang und drehte sich zu seinem Raumschiff um. Cashibb folgte ihm mit genauso eleganten Bewegungen zur Schleuse des Raumers. Mit dieser Wendung hatte ich nicht gerechnet. Ich hatte soeben mein einziges Druckmittel verloren.

»Wir reden später darüber.« Mehr sagte die Algorrian nicht. Sie drehte sich zu ihren Kindern um, schnaubte und preschte los, auf die Grasebene.

Von den Fohlen schien die Anspannung sofort wieder abzufallen; ausgelassen setzten sie ihrer Mutter hinterher, froh, sich wieder ungehindert bewegen zu können.

Le Anyante wird uns vielleicht ein paar Hinweise geben, überlegte ich. Sie war schon immer die Umgänglichere der beiden, und immerhin haben wir ihr Kind gerettet. Auch die Algorrian werden Mutterliebe kennen. Ich konnte nur hoffen, dass ihr Dank groß genug war, um sich gegen Varantir zu behaupten.

Ich sah dem Friedensfahrer nach, der mit den Hyperkristallen im Innern seines Raumers verschwand.

»Er wird sein Schiff wieder flugfähig machen und dann seine Mission fortsetzen.« In Varantirs Augen glitzerte es spöttisch. Es schien ihn ungemein zu freuen, uns seine Überlegenheit spüren zu lassen.

Mir war klar, dass wir von ihm nichts erfahren würden. Der Umstand, dass wir sein Leben gerettet haben, interessiert ihn nicht im Geringsten. Wir konnten also nur hoffen, dass Le Anyante uns etwas mehr verrät. Mit Gewalt würden wir nichts erreichen.

Andererseits brachte ich ein gewisses Verständnis für die Algorrian auf.-Ihr Leben währte, wenn auch in immer wieder inkarnierter Form, seit Jahrmillionen. Was sie in dieser Zeitspanne erlebt und gesehen hatten, ging weit über unseren Horizont hinaus. Sie hatten beobachtet, wie Zivilisationen und Hochkulturen aufgestiegen und wieder untergegangen waren. Wie ihr eigenes Volk mehrmals der Degeneration anheim gefallen war, bis es sich schließlich wieder an einer neuen Aufgabe aufrichten konnte.

Und sie hatten herausgefunden, dass ihr Volk schließlich ausgestorben war, erloschen wie eine winzige Kerze in einem gewaltigen Orkan.

Auch wenn sie vorher schon so gewesen sein sollten - das alles hatte verhindert, dass sie sich änderten. Hinzu kam, dass sie in der Tat schlicht und einfach Genies waren und von vornherein arrogant auf all die Herabsahen, die nicht über ihr Wissen und Niveau verfügten.

Unterschied ich selbst mich nicht

durch die Erfahrungen, die ich im Verlauf von knapp 2000 Jahren gemacht hatte, von meinen Mitmenschen mit normaler Lebensspanne? Reagierte und dachte ich nicht ganz anders als sie?

Ich versuchte, diese Gedanken zu verdrängen, aber es gelang mir nicht ganz. Lag es an Devolter II oder den Algorrian, dass ich so ausführlich über mich selbst nachdachte? Darüber, was mich »ticken« ließ?

Seit ich der USO beigetreten war, ließ ich mich wieder mit Roi Danton ansprechen. Ich fragte mich, ob diese Entscheidung, die ich damals aus bestimmten Gründen getroffen hatte, richtig gewesen war.

Roi Danton war nichts anderes als ein Indiz dafür, dass ich noch immer vor dem übermächtigen Schatten meines Vaters floh. Vielleicht würde ich mich erst endgültig davon befreien können, wenn ich mich dazu bekannte, Michael Reginald Rhodan zu sein.

Immerhin war davon das Michael eigenständig. Ich musste endlich lernen, auch zu dem Reginald - nach meinem Patenonkel Bull - zu stehen. Dem Rhodan würde ich sowieso niemals entgegen können. Ich riss mich zusammen. »Nutzen wir die Zeit für weitere Analysen«, sagte ich. »Speichern Sie alle verfügbaren Daten, legen Sie Dokumentationen an. Ich will Monkey einen lückenlosen Bericht über diesen Vorfall erstatten. Lassen Sie nichts unerwähnt, auch wenn es unwichtig erscheint!«

Der Morgen des neuen Tages war schon angebrochen, als Cashibb wieder zum Vorschein kam. Er stolzierte auf seinen vier Beinen zu uns herüber. ■ »Der Einbau der Kristalle ist abgeschlossen«, sagte er. »Megthan kann seine Mission fortführen.«

Ich betrachtete ihn nachdenklich. Einen halben Tag hatte der Friedensfahrer dafür benötigt. Dieser Wert allein besagte natürlich gar nichts. Ich wusste nicht das Geringste über dieses Raumschiff und seine Spezifikationen.

»Ausgezeichnet.« Wie aus dem Nichts erschienen stand Varantir plötzlich neben mir. Es war erstaunlich, wie leise und behutsam diese imposanten Geschöpfe sein konnten wenn sie nur wollten.

»Gut. Dann wird er bald starten! Ich kann es kaum erwarten, dass hier alles wieder beim Alten ist und die Kinder ungestört aufwachsen können.«

Der Blick, den er mir zuwarf, diese Aura der Arroganz und die strenge Duftnote, die er von sich gab, verrieten alles. Der Algorrian würde jeden Versuch verhindern, sich dem Raumschiff oder dem Bahnhof noch einmal zu nähern. Hier gab es für uns nichts mehr in Erfahrung zu bringen.

Ich dachte gar nicht daran, auf Varantirs offensichtliche Provokation einzugehen, und würde mich hüten, es ihm mit gleicher Münze heimzuzahlen. »Wir wünschen dem Friedensfahrer viel Glück für seine lange Reise.«

Curcaryen musterte mich aus dunkelgrünen Augen, die er zu so schmalen Schlitzern zusammengekniffen hatte, dass sie unter den dunkelbraunen, buschigen Brauen kaum auszumachen waren.

Ich bin vielleicht nicht so übermäßig intelligent wie du, aber immer noch klug genug, um deine Absicht zu durchschauen, dachte ich. Mich beleidigte fast schon, wie er mich einschätzte.

Er machte seiner Enttäuschung durch ein lautes Knurren Luft. »Ja, wir alle wünschen ihm nur das Beste!« Er bellte den Satz förmlich hinaus. Dabei war er in Sarkasmus angeblich nicht gerade ungeübt.

Cashibb wandte sich wortlos um und sah zu dem kleinen Schiff. Ich runzelte die Stirn. Von einem Moment zum anderen schien die Schleuse sich geschlossen zu haben - ohne ein Geräusch, ohne eine wahrnehmbare Bewegung.

Im nächsten Augenblick schien das grüne Material von innen her aufzuglühen. Es wurde heller, die haarfeinen Risse verschwanden unter einer Lichtflut, so dass ich keine Einzelheiten mehr ausmachen konnte.

Plötzlich hing ein dumpfes, wenngleich auch kaum hörbares Summen in der Luft. Dann stieg der Raumer empor, mühelos und fast schwerelos anmutend. Die Tropfenform ließ ihn wie ein natürliches

Gebilde erscheinen, für das die Naturgesetze aber nicht galten. Statt zu Boden zu fallen, schoss es in den Himmel hinauf.

Ich sah auf mein Multifunktionsarmband, aber es zeigte nichts an. Dennoch musste die Beschleunigung des kleinen Schiffes gewaltig sein. Wenn mich nicht alles täuschte, war es mit Werten gestartet, wie man sie noch vor dem Impedanz-Schock gekannt hatte!

Die Aufzeichnungen würden genaue Auskunft darüber geben.

»Hier Abertin«, drang die Stimme des Obersten aus dem Miniaturlautsprecher des Armbands. »Das Schiff der Friedensfahrer hat soeben die Atmosphäre verlassen. Es beschleunigt mit fast eintausend Kilometern pro Sekundenquadrat und ...« Der Oberst verstummte kurz. »Soeben ist es aus der Ortung verschwunden!«

»Danke, Oberst!« Ich konnte mir Abertins Verwirrung gut vorstellen. »Was ist mit dem Triebwerk, durch dessen fehlerhafte Emissionen wir erst auf das Raumschiff aufmerksam geworden sind?«

»Nichts. Keinerlei Emissionen mehr.«

»Verstanden. Ich melde mich, sobald wir Devolter Zwei verlassen wollen.«

Eine genaue Erklärung für die Werte, die das Schiff der Friedensfahrer erreichte, hätten mir wahrscheinlich die Algorrian geben können. Ebenso gut hätte ich versuchen können, mit den Kosmokraten über den Sinn ihrer Handlungen zu diskutieren.

Curcaryen Varantir und Le Anyante wissen Dinge, dachte ich, für die mancher, den ich kenne, morden würde. In dieser Hinsicht beruhigt mich nur eins: Sie werden ihr Wissen niemals mit jemandem teilen. Weil es ihrer Meinung nach niemanden gibt, der es verdient hat. Der mit ihnen ebenbürtig auf einer Stufe steht.

Aber die Werte, mit denen das Schiff der Friedensfahrer beschleunigt hatte, gaben mir eine Gewissheit: Es ist auch heutzutage eine Raumfahrt möglich, wie wir sie vor der Erhöhung der Hyperimpedanz gekannt haben. Und wenn sie möglich ist, werden wir sie früher oder später auch verwirklichen. Der Kosmos wird der Menschheit nicht auf Dauer verschlossen bleiben. Es wird ein langer, harter Weg werden, aber wir werden ihn bewältigen und unser Ziel erreichen.

Was bedeutet schon ein Name? Nach meiner Heilung entschied ich mich, wieder den Namen des Freihändlerkönigs anzunehmen, weil ich noch nicht wusste, wer ich war. Das hat mir geholfen, meine Identität wiederzufinden.

Michael Reginald Rhodan Anfang August 1318 NGZ in Quinto-Center zu der Rübnerin Lejure Makaam, einer jungen QuinTech der USO, auf ihre Frage: »Aber wer bist du wirklich? Roi Danton oder Michael Rhodan?«

10.

6. Mai 1332 NGZ Schneise und Kraft

»Warum wollt ihr noch bleiben? Hier gibt es nichts mehr, was euch interessieren könnte.« Varantirs Stimme durchdrang laut meine Gedanken.

Ich schüttelte den Kopf. »So einfach geht das nicht, Curcaryen. Da ist noch immer der Bahnhof. Seit wann gibt es ihn? Warum halten die Friedensfahrer seine Existenz geheim?«

Der Algorrian schnaubte höhnisch.

»Du weißt, wir können nicht einfach so zur Tagesordnung übergehen. Eine geheime Anlage in der Milchstraße, in relativer Nähe des Krisensektors Hayok ...«

»Untersucht sie doch! Und vergesst nicht, mir mitzuteilen, was ihr herausgefunden habt. Solange ihr überhaupt noch etwas herausfinden könnt.«

»Was meinst du damit?«

»Sucht lange genug, und ihr werdet es herausfinden. Ihr seid doch so wissbegierig!«

Auf diese Weise würde ich nicht weiterkommen. Entweder Curcaryen war schon immer so verbittert gewesen, oder er war in seinem Hass auf die Zweibeiner unerbittlich. Schließlich hatten sie es gewagt, sein Leben und das seiner Kinder zu bedrohen.

Auch wenn er gar nicht der Vater war.

Wie hätte Perry wohl reagiert, wenn vor knapp 2000 Jahren mein Leben auf ähnliche Weise bedroht worden wäre?

»Die Besatzung der TRAJAN hat unter Einsatz ihres Lebens eure Space-Jet vor arkonidischen! Beschuss gerettet«, sagte ich. »Das müsste euch ein paar Informationen wert sein. So undankbar können nicht einmal Algorrian sein.«

»Was geht mich euer Risiko an? Habe ich euch um Hilfe gebeten? Wir hätten

es auch ohne euch geschafft. Von mir werdet ihr nicht das Geringste erfahren. Kehrt auf euer Schiff zurück und geht euren kleinterranischen Angelegenheiten nach. Vielleicht wird es euch ja in hundert Jahren gelingen, die Milchstraße zu verlassen. Ich habe in dieser Sache nichts weiter zu sagen.«

Mit erhobenem Kopf drehte er mir sein Hinterteil zu und trabte davon, auf die weite Grasebene, zu seinen Kindern.

Mir war klar, dass Varantir mir nicht entgegenkommen würde. Ich hatte nur noch eine letzte, leise Hoffnung. Vielleicht würde das grobe Verhalten des Algorrian seine Partnerin beschämen. Le Anyante

hatte an Bord der SOL oft genug bewiesen, dass sie in dieser Hinsicht nicht ganz so schlimm wie ihr Gefährte war.

»Ihr wisst ja, dass er manchmal etwas ... aufbrausend ist.« Le Anyante sprach leiser, als ich es von den Algorrian gewohnt war, und mit einer gewissen Ironie in der Stimme.

Mit unbewegtem Gesicht sah ich sie an. »Diese Informationen sind sehr wichtig für uns. Wir werden verantwortungsvoll damit umgehen. Mir ist bewusst, wie sensibel das Wissen um diesen Bahnhof der Friedensfahrer ist.«

Ihrem Mund entrang sich ein Geräusch, das ich als Seufzer deutete. »Ihr habt den Bahnhof entdeckt und werdet sowieso nicht lockerlassen. Aber ihr habt nicht die geringste Chance, etwas über ihn in Erfahrung zu bringen. Nicht, wie es jetzt um euch steht. In tausend Jahren nicht.«

Ich sah sie weiterhin an. Schweigend.

»Ihr habt mein Kind gerettet«, fuhr sie fort. »Nur deshalb werde ich euch einige Hinweise geben.«

Sie zögerte. Es fiel ihr schwer, gegen Varantirs Entscheidung zu verstoßen.

Ich wagte nichts zu sagen. Wenn ich ehrlich zu mir selbst war, wagte ich kaum zu atmen.

Auch wenn ich wusste, dass ich nur einen Bruchteil der wahren Begebenheiten erfahren würde.

Wieder überzog eine Gänsehaut meinen Nacken. Wie oft hatte die Menschheit schon ein paar Bröckchen hingeworfen bekommen, aus denen sie sich dann - irgendwann, Jahre oder Jahrhunderte später - ein ziemlich vollständiges Bild zusammengesetzt hatte?

Ich hatte buchstäblich den Eindruck, vor einer Offenbarung zu stehen. Und ... mein Instinkt hatte mich nicht getrogen.

»Die Friedensfahrer sind eine intergalaktische Organisation, die im Bereich der Galaxien Erranternohre, Norgan-Tur und Tschuschik wirkt, aber auch in der Milchstraße, teilweise bis zum Mahlstrom der Sterne. Entlang dieser Zone finden sich die Bahnhöfe der Friedensfahrer. Einer Zone, die von der Universalen Schneise im Kern gebildet wird und der Quartalen Kraft, die sich von dort ausbreitet.«

»Die Universale Schneise?«, fragte ich. »Was ist damit gemeint? Und was ist die Quartale Kraft?«

Le Anyante schüttelte in einer fast menschlich anmutenden Geste den Kopf. »Mehr kann und werde ich nicht sagen. Ich habe die Zukunft der Menschheit, ja sämtlicher Völker der Milchstraße damit in deine Hände gelegt. Es obliegt einzig und allein dir, was du daraus machst.«

Meine Gedanken rasten. Die Universale Schneise, die Quartale Kraft... Begriffe, die sie einfach so hingeworfen hatte ...

Aber einen Teil davon konnte ich mir durchaus zusammenreimen. Immerhin war Monkey an Bord der SOL gewesen, als solch eine Verbindungslinie er-

kannt worden war, und die Geschehnisse damals waren lückenlos dokumentiert worden.

Seitdem hatte man etliche Vermutungen darüber angestellt...

Ich ließ mir nicht anmerken, dass ich mit einigem von dem, was sie gesagt hatte, etwas anfangen konnte.

Sollen sie uns ruhig unterschätzen, dachte ich. Es ist immer besser, noch einige Trümpfe im Ärmel zu behalten. »Ich danke dir. Es ist nicht viel, aber ich bin zufrieden. Wir werden deine Angaben analysieren und entsprechend agieren.«

Sie nickte mir zu. »Mehr kann ich nicht sagen. Es geht hier um Größeres, als ein Mensch es sich vorstellen kann. Selbst wir Algorrian haben ...«

»Was redest du noch mit dieser minderwertigen Kreatur? Wir haben Wichtigeres zu tun!« Varantir stand plötzlich wieder neben uns, leise und auf sanften Pfoten wie eine dunkle Schmusekatze mit goldenen Augen. Wenn er wollte, konnte er durchaus.

Meine Geduld war erschöpft. »Weißt du, was du arroganter Mistkerl mich kannst?«, sagte ich, drehte mich um und ging hinaus auf die Grasebene, auf der die Algorrian-Fohlen ausgelassen spielten und tobten, als wären sie die Unschuld in Person.

Die sie auch waren. Noch.

Aber diese Sprache würde Curcaryen Varantir vielleicht verstehen.

Ich schritt aus wie ein Roboter, hielt den Körper und die primären Lebensfunktionen aufrecht, doch meine Gedanken rasten. Mein »allzu primitives« Gehirn war vollauf damit beschäftigt, Zusammenhänge herzustellen und Querverweise zu ziehen, ohne auch nur im Geringsten auf seine Umgebung zu achten.

Ich rief mir eine Datei in Erinnerung, die ich tausendmal gesehen und gelesen hatte, und jedes Mal war mir dabei ein Schauer über den Rücken gelaufen, ein Schauer der Ehrfurcht vor der Größe und Unermesslichkeit des Kosmos. Atlan, der unsterbliche Arkonide, hatte diesen Bericht angefertigt, als er damals an Bord der SOL im Mahlstrom der Sterne gewesen war, unvorstellbar weit von der Milchstraße entfernt.

Aufgrund seines fotografischen Gedächtnisses hatte er die damaligen Ereignisse wortwörtlich wiedergeben können, und ich kannte die Datei auswendig. Sie war ein Paradebeispiel für die Schilderung der Erhabenheit des Universums, die das Profane mit dem Unvorstellbaren verband.

Wort für Wort rief ich sie mir in Erinnerung zurück. Atlan hatte damals Kaffee getrunken... wie eine Hausfrau, die eine Nachbarin zum Tratsch über die Fehlritte und Skandale der Mitbewohner in der Siedlung eingeladen hatte ...

Nachdenklich goss ich mir Kaffee nach, begann der Bericht, rührte Milch und Zucker unter und bemühte mich, die wirklichen Dimensionen zu erfassen, die durch die markierten Schauplätze in der Holoprojektion und die puren Entfernungseinblendungen nur mangelhaft veranschaulicht wurden. Hunderte Millionen Lichtjahre trennten die Galaxien, dennoch waren sie in ein riesiges Geflecht eingebunden, dessen Zusammenhang sich uns nur zögernd erschloss.

Das Gitterraster der xy-Koordinaten als Erweiterung der galaktischen Hauptebene der Milchstraße teilte waagrecht das Holo. Von meinem Sichtwinkel aus rechts vorn und weit oberhalb blinkte die Perlenkette der HCG-55-Gruppe mit Wassermal, real betrug die +z-Koordinate fast 500 Millionen Lichtjahre, die Entfernung zur Milchstraße etwa knapp 700 Millionen.

Nicht ganz so weit entfernt - rund 387 Millionen Lichtjahre - war die HCG-87-Gruppe mit Tradom. Im Holo eine Position links unten, mit knapp 220 Millionen Lichtjahren auf der z-Koordinate. Der Mahlstrom mit dem Ersten Thoregon schließlich befand sich auf der gegenüberliegenden Seite, halbwegs zwischen Wassermal und Tradom und wie Wassermal oberhalb des Hauptebenenrasters in einer »Höhe« von etwa 460 Millionen Lichtjahren. Die Distanz zur Milchstraße betrug 501 Millionen.

Zur Orientierung waren weitere markante Orte eingebildet - Segafrendo, die ESTARTU-Mächtigsballung mit DORIFER, Erranternohre, Dommrath, Tschuschik alias Algsto-germaht, der ehemalige Ankerplatz des Frostrubins, Norgan-Tur mit dem Dom Kesdschan, Gruelfin, Druithora, auch Barxöft, Ganuhr, Nypasor-Xon und Balayndagar, schließlich Be'haynien und TRICICLE-9 bei der Riesensonne Taknu, den Resten des vormaligen Tiefenlands ...

Der Holowürfel insgesamt umriss ein Raumgebiet von fast 700 Millionen Lichtjahren Kantenlänge! Und alles war mittelbar oder unmittelbar miteinander verbunden, durch Zeitbrunnen, Thoregons, Hunderte Ereignisse. Selbst mir drohte beim Anblick zu schwindeln, obwohl die wirklich großräumigen Strukturen bis auf die Große Leere, den Centaurus-, Leo- und einige andere Supercluster nicht einmal Berücksichtigung fanden.

Weit »hinter« und tief »unterhalb« des Mahlstroms wusste ich beispielsweise den Horologium-Supercluster eine Galaxienansammlung in fast einer Milliarde Lichtjahren Entfernung von der Milchstraße, die rund 500 Millionen Lichtjahre Durchmesser erreichte.

»Unglaublich!«, seufzte jemand links von mir. »Es ist ... so groß! Menschen sind schon unglaublich weit herumgekommen - und doch ist es winzig im Vergleich zum restlichen Universum.«

Mondra sah mich kurz mit flackerndem Blick an, drehte den Kopf und musterte aus zusammengekniffenen Augen wieder das Holo. Ihre Lippen bewegten sich in lautlosem Flüstern. Plötzlich wurde ihr Gesicht bleich, der Körper zuckte zusammen und schien sich zu versteifen.

»SENECA«, rief sie. »Projiziere eine Verbindungslinie - Mahlstrom, Erranternohre, Milchstraße, Tschuschik! Gut so. Gesamttotation und zurück ... Ich habe mich also nicht getäuscht!«

Ihr Ausruf hatte die übrigen Konferenzteilnehmer aufmerksam gemacht. Nacheinander traten sie näher, nahmen Platz, starrten ins Holo, in dem die rote Linie langsam pulsierte. Nicht nur mir fiel es unvermittelt wie Schuppen von den Augen, weil sich die Ahnung von Zusammenhängen ergab, deren Tragweite - dessen war ich mir plötzlich ge-wiss - beträchtlich war.

»Dass das nicht früher aufgefallen ist«, knurrte Tek und schüttelte den Kopf. »Manchmal hat man wirklich Tomaten auf den Augen.«

»Exakt auf einer Linie!«, flüsterte Fee Kellind, die Kommandantin der SOL. »Sie liegen auf einer geraden Linie! Wie mit einem Lineal gezogen!«

Erranternohre, Norgan-Tur und Tschuschik ... auf einer geraden Linie, wie mit einem Lineal gezogen!

»Was hat das zu bedeuten?«, flüsterte ich. War das etwa die Universale

Schneise, die die Friedensfahrer für ihre Reisen benutzten?

Natürlich war sie es. So viel hatte Le Anyante verraten.

Und diese Universale Schneise führte durch Galaxien, welche die Menschheit schon besucht hatte oder die ihr zumindest bekannt waren.

Das konnte kein Zufall sein. Mein Instinkt hatte mich nicht im Stich gelassen. Ich war einem großen Geheimnis auf der Spur.

Aber wieso war diese wie mit einem Lineal gezogene Linie eine Universale Schneise? Was war darunter zu verstehen? Wer hatte diese Schneise gezogen, geschlagen oder gebrannt? Und wie hatte er das getan? Was war diese Schneise? Und was war die Quartale Kraft? ■

»Quartal« ... ein Viertel. Eigentlich ein Vierteljahr, aber ich bezweifelte, dass das die richtige Deutung des Begriffes war.

Ich lachte heiser auf. Die Menschheit war derzeit nicht einmal imstande, die Milchstraße zu durchqueren, geschweige denn zu verlassen, und ich kratzte am Bodensatz eines Geheimnisses, das mit schier unendlich weit entfernten Galaxien zu tun hatte.

Bevor meine Gedanken mich, erdrücken konnten, drehte ich mich um und kehrte zu unserem

behelfsmäßigen Lager zurück.

Curcaryen Varantir wartete schon auf mich.

»Dir ist klar, dass die Position von Devolter Zwei absoluter Geheimhaltung unterliegt?«, sagte er zu mir. »Wir müssen euch sicher nicht erklären, mit wem es Ärger gibt und was ihr auf Dauer verlieren werdet, falls euch einfallen sollte, euer Wissen in die Milchstraße hinauszuposaunen!«

Ich seufzte. Curcaryen war charmant wie immer. »Wir haben genug Daten gesammelt und genug in Erfahrung gebracht. Uns liegt nichts an einem Konflikt mit den Friedensfahrern. Wir werden zur TRAJAN zurückkehren und den Planeten verlassen.«

Die Stimmung des Algorrian besserte sich zusehends. Was aber auf seine Umgangsformen offensichtlich keinen Einfluss hatte. »Dann werdet ihr jetzt endlich aufbrechen?«

Ich seufzte ein weiteres Mal Vater und Sohn. Perry und ich, Curcaryen und Dinn. Ich war der festen Überzeugung, dass wir bei einem erneuten Zusammentreffen mit dieser Spezies in einigen Jahren in Varantirs Sohn - dem männlichen Fohlen! - einen ebenso hochnäsigen Schnösel vorfinden würden, wie sein Vater es war.

Die Nachkommen der Algorrian trabten heran, scharten sich um ihre Eltern. Der junge Dinn sah ehrfürchtig zu seinem - vermeintlichen! - Vater auf. Zu seiner männlichen Bezugsperson.

Varantir könnte seinem Sohn so viel beibringen. Aber Dinn wird auch seine Arroganz übernehmen. Schade für die Schwestern ... und für uns.

»Ja«, sagte ich. »Wir sind keine Barbaren und werden Devolter Zwei kurzfristig verlassen.«

»Ihr werdet die Position dieses Planeten geheim halten. Das ist ein Teil der Abmachung, die wir mit deinem Vater getroffen haben.«

»Wir werden strengstes Stillschweigen bewahren und die Position eurer Welt aus unseren Datenspeichern löschen. Es wird nur ein Dokument geben, in dem ihr erwähnt werdet.« Ich grinste, süffisant, wie ich hoffte. »Damit wir den Kontakt mit euch nicht ganz verlieren«, fügte ich hinzu. »Und wissen, wo wir euch finden können, wenn ihr wieder einmal unsere Hilfe benötigt.«

Varantir scharfte mit den Vorderhufen. Wahrscheinlich war das eine instinktive Reaktion, um überschüssigen Bewegungsdrang abzubauen. Bewegungsdrang, den er sonst in einer handfesten Prügelei mit mir ausgelebt hätte.

»Sehr klug von euch.«

Ich sicherte mein Stillschweigen nicht ohne Hintergedanken zu und würde mein Versprechen auch halten. Natürlich würde ich Perry und die anderen Unsterblichen über die Position der Welt Devolter II und alles Weitere informieren, was hier geschehen war, aber niemanden sonst.

Denn wenn ich mich den Friedensfahrern gegenüber als verlässlich erwies, würde ich möglicherweise irgendwann einmal Zugang zu ihrem Bahnhof bekommen.

Ich hielt dem zornigen Blick des Algorrian stand, blieb ungerührt vor ihm stehen, verriet nicht, dass seine drohenden Gebärden ihre Wirkung nicht ganz verfehlten.

»Was ist mit den Arkoniden?«, fragte ich. »Vielleicht haben die GWALON-Kelche eine Basis in der Nähe verständigt und Verstärkung angefordert. Auf jeden Fall wird man die Schiffe früher oder später vermissen und nach ihnen suchen. Man wird im Devolter-System dann Spuren der Schlacht finden und wissen, dass man auf der richtigen Spur ist.«

Mein Einwand ließ Varantir offensichtlich kalt. Er tat ihn mit einer abfälligen Handbewegung ab. »Sie werden hier nichts finden, was für sie von Interesse sein könnte.«

Fragend sah ich den Algorrian an.

»Der Bahnhof wird sich mit den fünf Algorrian verbergen«, bestätigte Ca-shibb in seinem üblichen jovialen Plauderton. Es war natürlich Unsinn, im Zusammenhang mit einem normalen Roboter von Gefühlen zu sprechen,

doch der Wächter des Bahnhofs wirkte völlig unbesorgt.

»Devolter Zwei wird ihnen wie eine leere, unberührte Welt erscheinen. Sie werden keine Feuerkraft unnötig verschwenden. Den Vorfall mit der Space-Jet werden sie den Terranern anlasten. Diese Spur wird sie von uns ablenken.«

Dass der Bahnhof sich verbergen, unsichtbar machen konnte, war kein Geheimnis mehr. Ich dachte an den Augenblick, als ich Devolter II betreten hatte. Mein Gefühl, das mir verriet ... hier war etwas nicht in Ordnung! Die Anzeigen meines Armbandgeräts, die mir keine vernünftigen Daten liefern konnten ...

Aber offensichtlich waren Hyperkristalle erforderlich, damit die Tarnung auch perfekt funktionierte.

»Und was«, sagte ich, »wenn euch wieder die Hyperkristalle ausgehen?«

Varantir stieß ein kehliges Lachen aus. »Das lass nur unsere Sorge sein! Devolter Zwei wird Besuchern erscheinen wie eine leere, unberührte Welt. Die Arkoniden haben keine Chance. Niemand hat eine!«

War diese Tarnung wirklich nur auf die technischen Errungenschaften des Bahnhofs zurückzuführen, oder gab es auf diesem Planeten noch eine weitere interessante Kraft, deren wahre Möglichkeit wir nicht einmal ahnen konnten? Unwillkürlich musste ich wieder an die Kosmokraten und ihre uner-

klärlichen Machtmittel denken.

»Ich hoffe, du behältst Recht«, sagte ich nur, »schon deiner Kinder wegen.«

Ich wandte mich an meine Leute. »Beseitigen Sie alle Spuren, die verraten könnten, dass wir diesen Planeten jemals betreten haben.«

Als ich schweigend über die Grasebene zur KASOM ging, schloss Boran

Skarros zu mir auf. Er passte sich meinem Tempo an.

»Tschuschik«, sagte er. »Erranternohre, Norgan-Tur und der Mahlstrom der Sterne. Tut es Ihnen nicht auch weh, wenn Sie diese Begriffe hören?«

Fragend sah ich den Chefwissenschaftler an.

»Was fällt Ihnen ein, wenn Sie zum Beispiel an Tschuschik denken?«

Ich runzelte die Stirn. Das war eine andere Bezeichnung für jene Galaxis, die von den dort lebenden Intelligenzen Algstogermahrt genannt wurde. Kosmographisch hatte sie zur Mächtigkeitsballung BARDIOC gehört. Die Entfernung von der Milchstraße betrug 208 Millionen Lichtjahre.

Tschuschik war eine spiralförmige Galaxis mit einem Durchmesser von 200.000 Lichtjahren. Auffällig an ihr war der gewaltige Halo, der als leuchtende Kugel von 300.000 Lichtjahren Durchmesser erschien.

»Algstogermahrt«, sagte ich. »Die Heimat der Wynger und Standort der PAN-THAU-RA.«

»Genau! Das Sporenschiff des Mächtigen Bardioc, das dieser in Algstogermahrt versteckt hatte, ein kugelförmiges Gebilde mit einem Durchmesser von genau 1126 Kilometern!«

Ich lächelte gequält. Diese Größenangabe war irgendwie ... neutral. Zum Vergleich musste man sich in Erinnerung rufen, dass der Mondradius 1740 Kilometer betrug, dann konnte man besser einschätzen, womit man es wirklich zu tun hatte.

»Die Sporenschiffe waren einmal dazu bestimmt gewesen, in verschiedenen Regionen des Universums durch das Verbreiten von Biophoren Leben entstehen zu lassen und den Grundstock zur Bildung organischer Intelligenz zu legen«, sagte ich nachdenklich. »An Bord waren die Biophoren in einem Boranulierten Hyperraum untergebracht.«

»Aber die Biophoren-Ladung der PAN-THAU-RA war nicht hinreichend gesichert gewesen, und ihre Neigung, mit jeder Art von Materie zu reagieren, machte sie zu einer existenziellen Bedrohung zahlloser Völker! Um diese Gefahr zu bannen, wurde das Schiff im Hyperraum verborgen.«

Er holte tief Luft, bevor er weitersprach. »Und nun haben die Kosmokraten die Hyperimpedanz erhöht. Sie wissen, was das bedeutet, Danton.«

Ich nickte zögernd. Von der Erhöhung war auch die Technik betroffen, die Gebilde im Hyperraum festhielt, wie der allmählich in den Normalraum zurückkehrende Sternenozean von Jamondi bewies.

»Sie wollen darauf hinaus, dass die PAN-THAU-RA wie der Sternenozean in den Normalraum zurückfallen könnte.«

»Dann wird ihre Biophoren-Ladung erneut eine tödliche Gefahr für Milliarden von Lebewesen darstellen!« Skarros nickte energisch. »Und das Sporenschiff ist wahrscheinlich nicht die einzige Gefahr, die uns wegen der Erhöhung des Widerstands noch droht!«

Als unmittelbar nach der Erhöhung der Impedanz endlich bekannt gewesen war, wie genau sich diese Manipulation äußerte, hatten die Wissenschaftler der USO einen ganzen Katalog von möglichen Auswirkungen des Phänomens zusammengestellt - Fragen, die zur Zeit noch niemand beantworten konnte. Wir wussten vielleicht nicht einmal, wie diese Fragen überhaupt lauten mussten. Das behagte uns als Menschheit nicht. Wir waren von unserem Podest gestoßen worden, und darauf reagierten wir verunsichert.

»Aber ich rede gegen Windmühlenflügel an!«, fuhr der Wissenschaftler

fort. Ich hatte den Eindruck, dass er allmählich in Rage geriet. »Trotz all unserer theoretischen Grundlagenforschung wirft die Erhöhung der Hyperimpedanz Fragen auf, die wir nicht beantworten können. Welche Auswirkungen wird sie haben? Wird sich eventuell irgendwann die Hyperstrahlung von Sonnen verändern?«

»Auf was wollen Sie hinaus?«

Skarros verzog das Gesicht. »Welche Auswirkungen wird eine abnehmende Hyperstrahlung der Sonne haben? Werden wir die Aagenfelt-Barriere je wieder in Betrieb nehmen können oder den Kristallschirm? Und was ist zum Beispiel mit der Hyperbarie? Die hyperenergetische Strahlung des Howalgoniums und anderer Hyperkristalle stammt von der stetigen Verwandlung von dieser fünfdimensionalen Energieform in Masse und Schwerkraft. Und Hyperkristalle werden im Raumschiffbau mit allen Nebenprodukten benötigt.«

»Das wissen wir doch längst. Und unsere Wissenschaftler arbeiten daran. Ganz vorn an der Front Sie, Boran.«

Der Hyperphysiker schüttelte unwillig den Kopf. »Wir alle malen uns schreckliche Kriege um Vorkommen dieser Kristalle aus. Aber das ist kurzfristig gedacht. Die Hyperbarie zerfällt bekanntlich zu Gravitation und Masse. Wird sich jetzt die Massenanziehung verändern, strömt mehr oder weniger Hyperbarie in den Normalraum, verändert sich vielleicht sogar irgendwann die Gravitationskonstante?«

Noch weiß niemand, ob es unter den neuen Bedingungen nicht auch andere >exotische Materialien geben wird oder schon gibt. Oder wie genau sich die bislang bekannten verändern.«

»Sie und Ihre Kollegen werden früher oder später Antworten auf diese Fragen finden. Aber begreifen Sie nicht, dass die Erhöhung der Hyperimpedanz auch eine Chance für uns ist?«

Skarros sah mich fragend an. Er verstand es wirklich nicht.

»Der Sternenozean von Jamondi stürzt aus dem Hyperraum in den Normalraum zurück«, tat er meinen Einwand ab. »Es ist davon auszugehen, dass es in anderen Bereichen des Universums ebenfalls Sternhaufen, technische Hochburgen oder auch nur Monster wie zum Beispiel Goedda gibt, die von irgendwem an die Kette gelegt wurden. Werden die jetzt alle losgelassen? Das sind die Fragen, mit denen wir uns genauer beschäftigen müssen!«

Der Chefwissenschaftler der TRA-JAN schüttelte den Kopf. »Mir ist an Erkenntnissen gelegen. Ich habe tausend Fragen, aber keine einzige Antwort.«

»Boran ...«

»Gehen wir hinaus ins Universum! • Was ist zum Beispiel mit dem Zentrumsleuchten der Galaxis M 87? Ist es erloschen? Und hat die Erhöhung auch Auswirkungen auf den Kessel von DaGlausch? Können die Guan a Var weiterhin die Energie beseitigen - und wenn nicht, entstehen dann die Kesselbeben wieder? Wie werden die Guan a Var diese Erhöhung verkraften? Schließlich ernähren sie sich ja auch von Hyperenergie!«

»Das alles ist so weit weg ...«

»Weit weg!« Skarros lachte heiser auf. »Was ist mit unserem galaktozentrischen Black Hole? Was ist überhaupt mit Schwarzen Löchern? Wie werden sie auf die Veränderung reagieren?«

»Die Kosmokraten haben mit der Hyperimpedanz-Erhöhung die hyperphysikalischen Bedingungen geändert, nicht die Gesetze und Konstanten des Standarduniversums ... von Auswirkungen der Hyperstürme einmal abgesehen!«

»Denken Sie kosmisch, Danton! Was wird aus dem Deltaraum der Baolin-Nda und Shaogen-Himmelreich werden? Welche Veränderungen werden sich beim Sammeln von Ultimatem Stoff ergeben? Wird diese Tätigkeit beeinträchtigt oder nicht?«

Ich hatte keine Antwort darauf.

»Und dann denken Sie kosmologisch! Inwiefern sind eigentlich die Superintelligenzen als Wesen des Hyperraums betroffen? Verringert sich deren Lebensspanne, denken sie jetzt langsamer, oder sterben sie alle ab? Und ...«

»Boran Skarros ...«, sagte ich.

»Und wie wirken sich die neuen Bedingungen auf Materiequellen aus? Oder auf Materiesenken? Wird dadurch eventuell die Stabilität der Raum-Zeit-Struktur im Bereich von Materiequellen oder Materiesenken beeinträchtigt?«

»Wir haben ganz andere Probleme. Wir können diesen seit geraumer Zeit bestehenden Fragenkatalog nicht beantworten und müssen uns auf das konzentrieren, was wir klären und auflösen können.«

»Nein.« Der Plophoser schüttelte den Kopf. Sein ohnehin schon ausgezehrtes, faltiges Gesicht schien noch schmaler zu werden.

»Die Kosmokraten werden kein Eigentor geschossen haben«, sagte ich. »Ihre Technik wird noch funktionieren. Genau wie die der Friedensfahrer, wie wir soeben mit eigenen Augen gesehen haben. Und wenn es in diesem Universum eine Technik gibt, die noch arbeitet wie vor der Erhöhung der Hyperimpedanz ...«

Skarros grinste schwach. »Ich weiß. Wir werden irgendwann eine noch funktionierende Hochtechnologie finden und stehlen. Darin waren wir schon immer gut.« Sein Gesicht verzog sich zu einem eher traurigen Ausdruck.

Ich schüttelte den Kopf. »Das meine ich nicht. Aber das Universum ist für uns größer geworden. Und je größer es wird, desto größer werden für uns auch die Wunder, die wir im Universum zu sehen bekommen. Sicher, wir werden nicht mehr so einfach zu ihnen vorstoßen können, aber sie sind noch da, genau wie zuvor, und sie werden uns genau wie zuvor erfreuen, verblüffen oder in Angst und Schrecken versetzen. Vielleicht sind wir abgestumpft, weil wir schon zu viele dieser Wunder gesehen haben. Vielleicht haben wir uns zu sehr daran gewöhnt, zu diesen Wundern reisen zu können, ganz gleich, wie weit entfernt sie von uns sind, welche Distanzen wir zurücklegen müssen. Die Milchstraße ist zu einem Dorf geworden, und wir müssen uns erst wieder daran gewöhnen, wie groß sie in Wirklichkeit ist.«

Skarros schaute nachdenklich drein. »Ich verstehe, was Sie meinen, aber ich...«

»Und wie ich schon sagte, die Erhöhung der Hyperimpedanz bietet auch Chancen. Wir können nichts an ihr ändern, müssen uns damit abfinden. Vielleicht werden wir uns wieder auf das besinnen, was uns einmal groß gemacht hat. Vor dreitausend Jahren war die Raumfahrt noch ein Traum, stand die Menschheit am Rande der atomaren Selbstvernichtung. Mein Vater hat den Mond

erreicht, die Menschheit danach die Milchstraße erschlossen ... unter Entbehrungen, zahlreichen Gefahren und mit harter Arbeit. All das steht uns jetzt wieder bevor... aber wir werden es schaffen! Und dann werden wir auf eigenen Beinen stehen und stolz auf das zurückschauen können, was wir erreicht und geleistet haben. Es wird ein langer Weg, ein schwerer Weg ... aber wir werden ihn gehen.«

Ich hielt inne, fast ein wenig erschrocken über meine eigenen Worte. Ich fragte mich, ob sie zu pathetisch klangen. Und ich gestand mir ein, dass sie sich fast wie ein Plädoyer für die erhöhte Hyperimpedanz anhörten.

Natürlich wäre mir lieber gewesen, es wäre nicht zu dieser Veränderung gekommen. Aber ich musste sie akzeptieren. Und das Beste daraus machen.

Ich lächelte schwach.

Mit dem mir eigenen Durchhaltevermögen, der mir eigenen hartnäckigen Verbissenheit.

Ich hatte schon viel überstanden und verkraftet und immer nach vorn geschaut. Genau wie die Menschheit, die - unter anderem! - ihre Gefühle und ihre Heimat, die Erde, verloren hatte und in der Galaxis zerstreut worden war. Die zahlreiche Invasionen abgewehrt und Kriege überstanden und Diktaturen abgeschüttelt hatte.

Und ich fragte mich, ob dieses Durchhaltevermögen, diese hartnäckige Verbissenheit wirklich nur mich auszeichnete oder die Menschheit insgesamt.

Plötzlich war mir klar, wieso der Chefwissenschaftler der TRAJAN sich dermaßen missmutig und aggressiv verhielt. Er verspürte einen schier unermesslichen Zorn auf die Kosmokraten.

Boran Skarros war ein begeisterter Raumfahrer und Kosmosforscher. Und die Hyperimpedanz hatte ihm genommen, wofür er lebte. Die Möglichkeit, ohne größere Einschränkungen Raumfahrt zu betreiben und den Kosmos zu erforschen.

Er war wütend wie ein kleines Kind, dem man sein liebstes Spielzeug weggenommen hatte.

25 Jahre lang - von 1288 bis 1312 NGZ - war die Menschheit in Geschehnisse von kosmologischer Bedeutung verstrickt gewesen. Von den Tolkandern über die Heliotischen Bollwerke und MATERIA bis hin zur Solaren Residenz und dem Reich Tradom -Ereignisse, die in der Erkenntnis gemündet hatten, dass eine größenwahnsinnige Superintelligenz versuchte, große Teile des Kosmos nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Ereignisse, die dazu geführt hatten, dass die Kosmokraten die Hyperimpedanz erhöht hatten, um das Leben an sich einzudämmen und weitere solche Versuche auszuschließen.

Und dann ... ein abgrundtiefer Sturz. Perry und Atlan waren im Sternenozean verschollen, und niemand wusste, was dort geschah oder ob sie überhaupt noch lebten. Vielleicht mussten sie mit primitiven Mitteln um ihr Überleben kämpfen. Und die Menschheit versuchte, sich aus den Trümmern ihrer ehemals gesicherten Existenz zu erheben und etwas Neues aufzubauen.

Dieser vermeintlich tiefe Sturz zwang Boran Skarros zum Umdenken. Und darauf reagierte er unwillig und zornig.

Aber es würde weitergehen. Die Entdeckung der Friedensfahrer und ihres Bahnhofs würde Konsequenzen haben, von denen wir uns jetzt noch keine Vorstellungen machen konnten, davon war ich überzeugt.

»Boran«, sagte ich.

Der Chefwissenschaftler blieb stehen und sah mich an. In seinem Blick schwelte noch immer Zorn.

»Haben Sie etwas Geduld«, sagte ich. »Glauben Sie mir, wir werden, mit den Folgen der erhöhten Hyperimpedanz fertig. Und wir werden die Milchstraße auch wieder verlassen und andere Galaxien aufsuchen. Wahrscheinlich früher, als wir alle glauben.«

Er zuckte mit den Achseln, erwiderte nichts darauf.

»Und ... noch etwas.«

»Ja?«

Ich reichte ihm die rechte Hand. »Sagen Sie nicht mehr Danton zu mir. Sagen Sie Michael.«

Langsam hob die KASOM ab, im Vergleich zu dem Räumler des Friedensfahrers geradezu schwerfällig und im Schneckentempo.

Skarros Laune hatte sich noch nicht grundlegend gebessert. Das würde noch eine Weile dauern."

»Die Friedensfahrer könnten uns einen Antrieb geben, mit dem wir wieder problemlos die alten Werte erreichen, und was machen wir? Fliegen einfach mit einem Achselzucken davon!« Der Wissenschaftler saß über seine Instrumente gebeugt und vermied es, mich anzusehen.

»Gut Ding will Weile haben, Boran Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut.«

Aber er hatte tatsächlich nicht verstanden, was ich mit der Chance meinte, die die erhöhte Hyperimpedanz für uns barg. Die Möglichkeit, aus eigener Kraft etwas aufzubauen, zu erreichen.

Der Wissenschaftler antwortete nicht auf meinen Einwand, stieß vielmehr einen überraschten Ruf aus.

»Der Gebäudekomplex des Bahnhofs ist plötzlich aus der Ortung verschwunden!«, meldete er. »Als hätte es ihn nie gegeben ...«

Wie Curcaryen Varantir und Cashibb es angekündigt haben, dachte ich bei mir und bekam

unwillkürlich eine Gänsehaut. »Er ist anscheinend hinter einen unbekanntem Ortungsschutz gewechselt. Wenn nicht gar in eine Dimensionsfalte oder auf ein anderes Energieniveau. Wir brauchen gar nicht erst zu versuchen, dieses Phänomen zu ergründen. Es ist völlig ungeklärt, was wir dem Bahnhof und den Friedensfahrern zutrauen können.«

Ich verspürte brennende Neugier und den Drang, den Friedensfahrern ihre Geheimnisse zu entreißen. Aber was hatte ich gerade zu Skarros gesagt?

Alles zu seiner Zeit. Ich bezweifelte nicht, dass wir ihnen früher oder später wieder begegnen würden. Der Menschheit standen wahrscheinlich interessantere Zeiten bevor, als sie sie jemals erlebt hatte.

In einer Hinsicht war ich jedenfalls beruhigt. Der Ortungsschutz des Bahnhofs funktionierte wieder perfekt. Falls die Arkoniden noch wirklich in dieses Sonnensystem kommen sollten, würden sie ganz sicher nichts finden.

Am 10. Mai 1332 kehrten wir ohne weitere Zwischenfälle nach Quinto-Center zurück.

Monkey erwartete mich dort mit einer höchst überraschenden Nachricht.

Zum ersten Mal war es gelungen, eine Relais-Verbindung bis M 13 aufzubauen. Dabei hatten unsere Spezialisten eben jene Relaisketten angezapft, die die Arkoniden selbst inzwischen errichtet oder aktiviert hatten, um die Verbindungen innerhalb des Kristallimperiums wiederherzustellen.

Quinto-Center empfing zum ersten Mal seit dem Hyperimpedanz-Schock wieder Nachrichten von Arkon.

ENDE

Jetzt haben Menschen von der Erde erstmals einen direkten Kontakt zur geheimnisvollen Organisation der ebenfalls mysteriösen Friedensfahrer erhalten. In den angespannten Zeiten der erhöhten Hyperimpedanz ist das an und für sich kosmische Ereignis aber kaum mehr als eine Randnotiz - zu drängend sind die aktuellen Fragen, die sich auf existenzielle Dinge beziehen.

Das gilt nicht nur für die Menschheit, sondern auch für die anderen Zivilisationen der Milchstraße. Thema des nächsten Romans ist deshalb Arkon, denn zu dieser Welt haben die Terraner jetzt wieder einen direkten Kontakt. Autor des PERRY RHODAN-Bandes der nächsten Woche ist Rainer Castor. Sein Roman erscheint unter folgendem Titel:

VERRAT AUF DER KRISTALLWELT

PROBLEMFALL HYPERKRISTALL (III)

Beispielsweise wurde die Erde schon von den Lemuren hinsichtlich der ergiebigsten Hyperkristall-Fundstätten »abgegrast«. Inzwischen sind auf dem Heimatplaneten der Menschheit nur noch minimale Anteile in der normalen Materie vorhanden. Natürlich aber gibt es in den Weiten der Milchstraße ungezählte Welten, die vor Hyperkristallen und anderen »exotischen Materialien« förmlich bersten. Dass diese nun verstärkt ins Augenmerk rücken, braucht also nicht zu verwundern - je leichter der Abbau, desto begehrt, im Extrem vielleicht bis hin zum »Hyperkristall-Krieg« ...

Im Blickfeld von Verbesserungen stehen allerdings auch jene Methoden, die selbst bei Minimalanteilen der normalen Materie noch Hyperkristalle entziehen können. Mangels reichhaltiger Fundstätten war Terra insbesondere in der Frühzeit gezwungen gewesen, diesen Weg zu beschreiten - als man sich im galaktischen Dschungel eher mit Schleichfahrt bewegte, um die Position des Solystems geheim zu halten. So wurde beispielsweise bereits im 21. Jahrhundert die Technik zur Gewinnung von Hyperkristallen perfektioniert, sie durch Transitions-Strukturfelder auf Resonanzbasis von der sie umgebenden Normalmaterie zu trennen. Ein Verfahren, das unter den neuen Bedingungen der erhöhten Hyperimpedanz zwar deutlich mehr Energie erfordert, im Übrigen aber erstaunlich problemlos funktioniert: Transitions- und Transmitter-Transportstrecken im Minimalbereich bis zu wenigen hundert Metern unterliegen nicht der sonst beobachteten »Ausfallquote« von rund fünfzig Prozent.

Bei der Resonanz-Trennung kommt ein geometrisch in sich geschlossenes Strukturfeld zum Einsatz, welches die Materie, die Hyperkristalle enthält, vollständig einhüllt und zum Bestandteil des höher geordneten Kontinuums macht. Der Unterschied zur Transition ist, dass der notwendige »Abstoßimpuls« von außen verliehen wird. Zum anderen bedarf es des Empfängers, um der-auch im Hyperraum weiterhin von dem Strukturfeld umschlossenen, wengleich entmaterialisierten - Masse ihre Stofflichkeit zurückzugeben.

Weil es sich beim Transmitterdurchgang überdies um einen Prozess handelt, der quasi »von null auf Überlicht« springt, sind der Vektor des Abstoßimpulses und die ihm immanente hypermotorische Kraft nur die halbe Miete. Um am angestrebten Ziel wieder

stofflich stabil zu werden, bedarf es zur Rekonstitution des Eingriffes beim Empfangsgerät, das einem »Käscher« gleichkommt (siehe PR-Kommentare 2141 bis 2143 zu Transmittern). ... das Empfangsgerät nämlich hat weiter keine Aufgabe als die, dem Transportfeld eine Unstetigkeit aufzuzwingen und es dadurch an dem Ort, an dem sich das Empfangsgerät befindet, unwirksam zu machen. Das transportierte Objekt kommt dadurch im Gegentransmitter zum Vorschein. (PR-Roman 172) Weil im Sinne der hyperphysikalischen Superposition die Materie unabhängig von ihrer Größe oder Feinstruktur Teil einer Überlagerung von potenziell unendlich vielen Zuständen ist, lässt sich analog zur Fourier-Überlagerung (nach der jede Welle als Summe von Sinuswellen dargestellt werden kann und es stets nur eine Möglichkeit gibt, eine bestimmte Welle in die »Sinuswellensprache« zu übersetzen] in die komplexe »objektinterne« Vernetzung des natürlichen Interferenzmuster eingreifen. Während der normale Empfänger das Gros der transmittierten Materie »ausspuckt«, dient ein zweiter, dessen Strukturfeld auf die Emission der Hyperkristalle justiert ist, der Abtrennung und separaten Verstofflichung. Selbst minimalste Anteile lassen sich auf diese Weise extrahieren. Um nicht großräumig Abraum durch die Gegend zu befördern, ist der Sende-Transmitter direkt mit seinem normalen Empfänger gekoppelt, so dass es gar nicht zu einer räumlichen Versetzung der Materie, sondern zur Rematerialisierung an identischer Stelle kommt. Interessant ist nun, dass gerade dieses eigentlich uralte Verfahren Ansätze bietet, die einer genaueren Untersuchung bedürfen. Hintergrund ist, dass die arcoanische Wissenschaftlerin Colounshaba bei den Experimenten mit den Spindeln und Segmenten der Sampler-Planeten auf das Phänomen der »Hyperdim-Rotation« hinwies - eine »Drehung im Hyperraum«, um sie durch Entmaterialisierung und Wiederverstofflichung im selben Transmitter zusammenzufügen (PR 1684, 1685).

Die damaligen Versuche mit normaler Materie ergaben trotz Drehung weder bei den Molekularstrukturen noch bei den Strangeness-Werten eine Veränderung. Noch laufen die Experimente, aber vielleicht lassen sich Hyperkristalle so stabilisieren? Oder gar synthetisch wie jene der Laren herstellen...? (PR 812)

Rainer Castor